

SCHWEIZERISCHE

Bienen-Zeitung

12/2012

Monatszeitschrift des Vereins deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde

- Kontrollgänge im Winter
- Bienenflügel unter dem Mikroskop
- Bienen im Schulzimmer
- Mit Bienen gegen die Armut in Madagaskar



Diese Frau aus Madagaskar freut sich mit ihren Söhnen über den eigenen frisch installierten Bienenkasten, den sie als Vereinsmitglied der NGO «FFA» erhalten hat.

FOTO: LEA MEIER

HOSTETTLERS®

www.hostettlers.ch

Futtermittel für Bienen

Bewährt und ergiebig, von erfolgreichen Imkern empfohlen.
Mit Zucker, Fruchtzucker und Traubenzucker.

NEU: auch in BIO-Qualität erhältlich

NEU: API-LUX®

FUTTERSIRUP

Ideal für die Herbstfütterung. 72-73% Gesamtzuckergehalt.

Gebinde:

- Leihbidon 27 kg
- BagInBox 20 kg
- BagInBox 10 kg
- BagInBox (Api-Bloc®) 6 kg
- BagInBox (Api-Bloc®) 3 kg
- Eimer transparent (Api-Lux®) 3.5 kg
- PET-Flaschen 2 kg

FUTTERTEIG

Ideal für die Frühlings- und Zwischenfütterung.

Schachtel:

- Karton mit Beutel à 6 kg
- Karton mit 4 Plastikschalen 4 x 3 kg
- Karton mit 4 Plastikschalen 8 x 1.5 kg

Direktbestellung: Tel. 0800 825 725
Lieferung 2 Tage nach Bestellung, Preise ab Fabrik, inkl. MwSt
Depotpreise: Preise ab Fabrik + Depothandlung siehe: www.hostettlers.ch

**Hostettler-Spezialzucker AG | Hohlstrasse 501
8048 Zürich-Altstetten | Tel. 044 439 10 10
www.hostettlers.ch | GRATIS-TEL. 0800 825 725**

alles für die bienen - alles von den bienen

WIENOLD

Nutzen Sie die Vorteile vom Hersteller zu kaufen

+ Beachten Sie unser Monatsangebot für die Schweiz im INTERNET **+**

www.wienold-imkereibedarf.de

Fordern Sie unsere kostenlose Preisliste an! **traditionsbewährte Markenqualität**

D-36341 Lauterbach - Dirlammer Str. 20
☎ 0049 6641-3068 - ☎ 0049 6641-3060






Samenmischungen Puzzle Kalender 2013 Memo

Besonders schöne Weihnachtsgeschenke für Bienenfreunde

Modulare Nisthilfen

Naturhandwerk-Atelier für Wildbienen:
www.genaurichtig.ch/wildbienen > Shop




Geschenkverpackung GOLD

Alles Gute, Freude, beste Gesundheit und Glück zum Jahreswechsel.

Wir freuen uns, Sie auch im 2013 kompetent beraten und bedienen zu dürfen.

Ihr BIENEN-MEIER Team

BIENEN-MEIER
Wir sind in Ihrer Nähe, besuchen Sie uns.

- | | | |
|--|---|---|
| Agi Schatt
8852 Altendorf
055 442 45 05 | Lisbeth und Heiri Lang
6294 Ermensee
041 917 25 79 | Nadine und Ruedi Schläfli
1723 Posieux
026 401 00 42 |
| Antoinette & Ruedi Feuerle
9320 Arbon-Stachen
071 446 84 93 | Margreth und Jürg Frei
3232 Ins
032 313 32 03 | Rosmarie und Christian Krättli
3052 Zollikofen
031 911 54 46 |
| Matthias Schmid
8254 Basadingen
052 657 10 28 | Susi Erb
4932 Lotzwil
062 922 08 18 | Anna und Heini Joos
7306 Fläsch
081 302 36 67 |

Wiederverkäufer mit BIENEN-MEIER-Sortiment

- LANDI
5073 Gipf-Oberfrick
062 865 88 00
- LANDI REBA AG
4242 Laufen
061 765 40 40
- LANDI Oberwallis
3900 Brig
027 923 10 86
- Caminada & Mühlebach SA
7180 Disentis
081 936 45 50
- Martina und Peder SEM
7550 Scuol
081 864 15 04



Fahrbachweg 1
CH-5444 Künten
Telefon: 056 485 92 50
Telefax: 056 485 92 55
www.bienen-meier.ch
bestbiene@bienen-meier.ch





Wir haben uns auf eine Reise begeben ...

Liebe Imkerinnen, liebe Imker



ROBERT SIEBER,
LEITENDER REDAKTOR

Fast gebetsmühlenartig haben wir dieses Jahr bewährte und neue Methoden der Varroabehandlung «gepredigt». Vielleicht können Sie das Thema schon fast nicht mehr hören. Trotzdem fassen wir die wesentlichen Punkte in diesem Heft nochmals zusammen. Einfach weil wir zusammen mit den Experten der Überzeugung sind, dass die Varroa am Anfang allen Übels steht: den Winterverlusten, den Brutkrankheiten oder der Bienengesundheit ganz allgemein.

Heute reicht es nicht mehr, die Behandlungen genau nach den Empfehlungen durchzuführen. Man muss auch kontrollieren, ob das Behandlungsziel erreicht wurde oder ob weitere Schritte notwendig sind. Bis vor Kurzem galt auch noch das Wort unserer Väter, dass das Bienenhaus am Betttag zu schliessen und danach nur noch für die Oxalsäurebehandlung im Winter zu öffnen sei. Dieses Wort ist heute aber geradezu gefährlich. Wie viele Völker gehen zugrunde, weil nach dem Abschluss der Sommerbehandlung eine Rückinvasion die Bemühungen zunichtemacht? Wenn wir den Ernst der Lage nicht einmal bemerken, weil wir den Milbentotenfall ab Mitte September nicht mehr kontrollieren, und dann im Dezember vor leergeflogenen Beuten stehen? Mit ungläubigen Augen, wo wir doch alles richtig gemacht haben!

Im vergangenen Jahr haben wir uns auch auf die zum Teil neuartigen Elemente guter imkerlicher Praxis fokussiert. Zum Beispiel auf die kontinuierliche Wabenbauerneuerung, die Jungvolkbildung, die regional gleichzeitige Sommerbehandlung oder die Sauerbrutsanierung mittels Kunstschwarmverfahren. Der geneigte Leser mag darin auch eine

... am Ziel sind wir
aber noch lange
nicht angekommen.

Entwicklung erkennen, sich wieder vermehrt auf die Ursprünglichkeit unserer Bienen zu besinnen. Die Erfolge zeigen, dass wir uns auf einem guten Weg befinden. Bereits das zweite Jahr in Folge ist die Zahl der entdeckten Sauerbrutfälle rückläufig. Wir haben uns auf eine Reise gemacht. Auf dieser Reise lernen wir neue Dinge kennen, welche gut sind für unsere Bienen. Sicher sind wir noch lange nicht am Ziel unserer Reise angekommen. Auch in Zukunft werden uns neue Erkenntnisse dazu einladen, unsere Imkerpraxis anzupassen. Eines ist aber sicher: Wer sich nicht mit auf die Reise gemacht hat, wird zurückbleiben und damit auch seine Bienenvölker.

2012 war kein gutes Honigjahr. Das zeigen die Ergebnisse der Umfrage der Schweizer und Liechtensteiner Imker und Imkerinnen. Es war das schlechteste Honigjahr, seit wir die Honigernten systematisch mit einer Internetumfrage erheben. Nach der Superernte 2011 waren die Vorräte vielerorts aber noch nicht aufgebraucht, sodass die treue Kundschaft gut bedient werden konnte. Zudem haben sehr viele Imker/-innen aus der Not eine Tugend gemacht: Anstatt Honig zu ernten, haben sie Jungvölker gebildet und diese sich zu starken Völkern entwickeln lassen. Das ist ein Beweis für die Flexibilität der Imker und Imkerinnen, sich dem Geschehen der Natur anzupassen.

Herzlich Ihr

Robert Sieber
robert.sieber@vdrb.ch



SCHWEIZERISCHE Bienen-Zeitung

Monatszeitschrift des Vereins deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde
135. Jahrgang • Nummer 12 • Dezember 2012 • ISSN 0036-7540

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Verein deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde (VDRB)
Internet: www.vdrb.ch oder www.bienen.ch

PRÄSIDENT

Richard Wyss, Strahlhüttenstrasse 9
9050 Appenzell (AI), Tel.: 071 787 30 60

GESCHÄFTSSTELLE VDRB

Oberbad 16, 9050 Appenzell (AI)
Tel.: 071 780 10 50, Fax: 071 780 10 51
E-Mail: sekretariat@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch

REDAKTION

E-Mail: bienenzeitung@bluewin.ch
Internet: www.vdrb.ch
(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Leserservice*)

Robert Sieber, leitender Redaktor
Steinweg 43, 4142 Münchenstein (BL)
Tel.: 079 734 50 15

Franz-Xaver Dillier, Redaktor
Baumgartenstr. 7, Postfach 333, 6460 Altdorf (UR)
Tel.: 031 372 87 30

Pascale Blumer Meyre, Lektorat
7993 Summerhill Dr., Park City, UT 84098, USA

ABONNEMENT, ADRESSÄNDERUNGEN UND INSERATE

Geschäftsstelle VDRB
Oberbad 16, 9050 Appenzell (AI)
Tel.: 071 780 10 50, Fax 071 780 10 51

E-Mail: abo@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch
(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Abo*)

E-Mail: inserate@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch
(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Inserenten-Service*)

INSERATESCHLUSS

9. des Vormonats

REDAKTIONSSCHLUSS

1. des Vormonats

DRUCK UND VERSAND

Vogt-Schild Druck AG
Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen

ABONNEMENTSPREIS

Inland: Fr. 60.– pro Jahr,
inkl. Imkerkalender und
kollektiver Haftpflichtversicherung
Ausland: Euro 60.– pro Jahr

AUFLAGE

13 200 Exemplare,
Erscheint 12-mal jährlich zu Monatsbeginn

COPYRIGHT BY VDRB

ZEICHNUNGSFARBE FÜR DIE KÖNIGINNEN:



INHALT

ARBEITSKALENDER

Winter 6

PRAXIS

Imkerpraxis im Umbruch 10

BIENEN UNTER DEM ELEKTRONENMIKROSKOP

Der Bienenflügel: ein biologischer Reissverschluss 14

IMKEREI ANDERSWO

Mit Bienenhaltung gegen den Hunger und die Armut auf Madagaskar 16

NATUR UND WILDBIENEN

Bienenhaltung als Beitrag zum Vogelschutz (Teil 2) 20

FORSCHUNG

Schweizer Honigkonsumenten:
Konsumverhalten und Produktekenntnisse 24

FORUM

Duggingen macht Bienenschule 27

Buchbesprechung: Bienen machen Schule 29

Magere Honigernte 2012 30

Sauerbrut wird zur Erfolgsgeschichte für die Magazinimkerei 33

LESERBRIEFE

Oxalsäurebehandlung im April? 35

Willkommene Spättracht 35

Letzte Herbsttracht 35

Honigverkauf auf dem Portiunkula-Markt in Dornach (SO) 36

Beratungsresistente Imker/-innen 36

Krippen-Welt 36

NACHRICHTEN AUS VEREINEN UND KANTONEN

Ukrainer auf Exkursionsreise in Nidwalden 37

Imkerfrauen-Imkerinnentag 2012: geglückter Neustart! 38

Die Obwaldner Imker schwärmten aus! 39

Grundkurs der BZV Solothurn-Wasseramt und Grenchen 40

Auf den Spuren des Bären in Poschiavo 41

Imkerverein Laupen-Erlach im Südtirol 42

Verein Urner Bienenfreunde: Abschluss des Imkergrundkurses 42

Öffentlichkeitsarbeit lohnt sich 43

APISTISCHER MONATSBERICHT

Apistische Beobachtungen: 16. Oktober–15. November 2012 44

Pioniere der Imkerei 44

Kurzberichte aus den Beobachtungsstationen 45

VERANSTALTUNGEN

Veranstaltungskalender 47

MITTEILUNGEN

Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET 47

Konstellationskalender: Behandlungstage Dezember 2012 47

Delegiertenversammlung VDRB 2014 47

JAHRESINHALTSVERZEICHNIS

Jahresinhaltsverzeichnis nach Rubriken und Autoren 2012 48



FOTO: MARTIN DETTLI

Bienenleben beobachten dank Schaubienenstand im Schulzimmer mit Waben auf unterschiedlichen Höhen.

DER «FLÜGEL» ...

... einer Honigbiene (*Apis mellifera*) besteht bei genauer Betrachtung aus zwei Flügeln: einem grösseren Vorderflügel und einem kleineren Hinterflügel; sie sind aber durch eine winzige Hakenreihe reissverschlussartig miteinander verbunden (siehe den Beitrag von R. Foelix und B. Erb in dieser Ausgabe).



Winter

Nach der Oxalsäurebehandlung beginnen bereits die Vorbereitungsarbeiten für die kommende Bienensaison.



FOTO: WALTER GASSER

Diese Jungvölker sind bereit für die kommende Bienensaison – vorausgesetzt, sie überstehen die Selektion beim Auswintern.

WALTER GASSER,
HEIMENSCHWAND

Im Kalenderjahr der Bienen 2012 haben meine Jungimker/-innen und ich versucht aufzuzeigen, wie heutzutage die Imkerei im Grundkurs vermittelt wird. Wir haben eine Betriebsweise vorgestellt, die für viele bestandene Imker und Imkerinnen vielleicht unverständlich, neu, anders und unter Umständen sogar experimentell erscheinen mag. Einig sind wir uns wohl alle, dass sich in unserem Metier

in den letzten Jahren einiges verändert hat. Noch zur Zeit meines Vaters schienen die Geschichte der Bienen und die Praxis der Bienenhaltung vollumfänglich niedergeschrieben zu sein. Der Mensch hatte entschieden, sich das unvergleichliche Wesen der Bienen unbegrenzt zunutze zu machen. Niemand hatte aber damit gerechnet, dass so viele neue Faktoren – vor allem ein so kleines Wesen wie

die Varroamilbe – die Imkerei vor ganz neue und schier unlösbare Herausforderungen stellen würde. Diese Herausforderungen haben aber eine neue Betriebsweise notwendig gemacht.

Heute wissen wir, dass unsere Honigbienen nur noch überleben können, wenn wir sie in ihrer Überlebensstrategie und ihrem Entwicklungszyklus während des Bienenjahres möglichst wenig behindern. Wir haben begriffen, dass wir Menschen versuchen müssen, die begangenen Fehler der jüngsten Zeit wieder gut zu machen. Die von Grossvater erlernte Imkerpraxis muss kritisch hinterfragt und einige altbewährte Arbeitsweisen den veränderten Umständen angepasst werden. Diese Überlegungen haben uns beim Niederschreiben der Arbeitskalender des zu Ende gehenden Jahres geleitet.

Das Kalenderjahr geht zu Ende, das neue Bienenjahr hat aber bereits begonnen. Höchste Zeit, sich darauf vorzubereiten.

Materialbedarf

Jeder Imkereibetrieb muss das Bienenjahr planen und entsprechend vorbereiten. Planloses Vorgehen und willkürliches Starten in die Bienen-saison führen nur selten zum Ziel. So muss für jedes Bienenvolk, das nach der Selektion beim Auswintern in den Frühling startet, ein Satz neue Rahmen mit Mittelwänden oder Naturbau-rahmen für den Königinnen-Kunstschwarm bereitstehen. Wir haben uns vorgenommen, schon im Frühjahr aus jedem Volk ein Jungvolk mittels geschlossenem Königinnen-Kunstschwarmverfahren (gKSV) zu bilden.

Bereits vor dem Beginn der Bienen-saison werden pro Magazin eine Zarge oder für den Schweizerkasten ein ganzer Honigraum neue Rahmen mit Mittelwänden vorbereitet. Jedes Volk mit altem Wabenbau im Brutraum wurde schon im Herbst in der Betriebskontrolle entsprechend vorgemerkt. Für diese Völker werden ebenfalls genügend neue Rahmen

Erhalten wir die Achtung vor unseren Bienenvätern, die mit bestem Gewissen ihre Erfahrungen an uns weitergegeben haben. Auch wenn wir heute gewisse Praktiken infrage stellen müssen.





mit Mittelwänden bereitgestellt. Wir werden sie zu gegebener Zeit auf Neubau umlogieren.

Für jedes Volk, welches Mitte April auf dem Bienenstand heranwächst, muss eine saubere, leere Bienenbeute für dessen Jungvolk bereitstehen. Für die Reservevölker, die wir aus den bebrüteten Honigwaben bilden wollen, werden die Jungvolkkästen bereit gemacht (kratzen, reinigen, desinfizieren). Für mindestens die Hälfte der Völker auf dem Bienenstand müssen Kunstschwarmkisten bereit gemacht werden. Diese wurden bereits gereinigt, sodass wir nicht in Verlegenheit geraten, wenn uns die Völker Anfang Mai mit Schwarmzellen überraschen. Ein Drohnenbaurahmen pro Volk und der Futterbedarf für die Frühjahrsentwicklung der Völker müssen ebenfalls bereitgestellt werden.

Die Oxalsäure 2,1 % zum Sprühen für die Varroabekämpfung, wenn die Königinnenkunstschwärme und die Muttervölker im Frühjahr brutfrei sind, haben wir aus der letztjährigen Medikamentenbestellung am Lager.

Für einen Bestand von acht Völkern Mitte März ergibt dies für das Frühjahr den folgenden Materialbedarf:

- Je 8 Drohnen-Brutraum-Baurahmen mit Leitstreifen für die Betriebsvölker respektive die Königinnen-Kunstschwärme
- 72 Brutrahmen mit Mittelwänden für die Königinnen-Kunstschwärme
- 30 Brutrahmen mit Mittelwänden für die Muttervölker, die wir am 28. Tag nach der Kunstschwarm Entnahme auf Neubau setzen wollen (für 1/3 des Bestandes)
- 48 Honigrahmen mit Mittelwänden für die Muttervölker pro Frühjahrsbestand (6 Rahmen pro Volk)
- 80 Honigrahmen mit Mittelwänden für die Königinnen-Kunstschwärme (eine Zarge pro Volk)
- Mindestens ein Pack Futterteig pro Volk (Frühjahrsbestand)
- 10–15 kg Futtersirup pro Königinnenkunstschwarm und 1 Pack Futterteig. = 120 kg Futtersirup und 22,5 kg Futterteig
- 5 kg Futtersirup und 5 kg Futterteig pro Muttervolk, das auf Neubau gesetzt wird. = 15 kg Futtersirup und 15 kg Futterteig



Die Wintermonate sind der ideale Zeitraum, um das benötigte Material für die bevorstehende Saison vorzubereiten.

- 1 Pack Futterteig pro Reservevolk (Brutableger aus den Honigräumen) = ca. 10 kg
- ca. 4 Liter Oxalsäure 2,1% zum Sprühen für die Varroabekämpfung, wenn die je 8 Königinnen-Kunstschwärme und Muttervölker brutfrei sind.

Wenn ich das gesamte im Frühjahr benötigte Material für diesen Bienenstand im Imkerfachgeschäft erwerben muss, ist es schön, wenn in meiner Honigkasse noch Fr. 2741.85 vorhanden sind (neue Bienenbeuten und Tabak nicht eingerechnet). Selbstverständlich kommt es wesentlich günstiger, wenn man einen Teil des benötigten Materials selber herstellen kann.

Im Lehrbienenstand muss das nächste Bienenjahr schon im Dezember geplant werden. Die Kursdaten werden anhand der anstehenden Arbeiten auf dem Bienenstand festgelegt. Somit ist auch klar: Die Planung richtet sich nach der Entwicklung der Bienenvölker und der Arbeitsablauf wird dementsprechend festgelegt.

Ungenügende Auswinterungskontrolle

Wichtig ist auch, sich bereits jetzt mit dem wichtigen Thema der Auswinterungskontrolle im März zu befassen. Sind die möglichen Krankheitsbilder bekannt oder besteht

Ausbildungsbedarf? Die Wintermonate sind immer auch eine ideale Zeit, sich in die Fachliteratur zu vertiefen. Dass beides notwendig ist, zeigt meine Arbeit als kantonalberner Bieneninspektor. Mir ist Folgendes aufgefallen: Noch im Mai wurden von den Bieneninspektoren bei den vorgeschriebenen Nachkontrollen der Bienenstände, welche im Vorjahr befallen waren oder sich in einem Sperrgebiet befanden, Sauerbrut mit klinischen Symptomen gefunden. Diese Völker waren aber mit grosser Sicherheit schon beim Auswintern im März von der Brutkrankheit befallen, diese wurde aber nicht erkannt. Dieses Risiko wäre vermeidbar.

Nach nun drei Jahren in meinem Amt kann ich feststellen, dass die vorgeschriebenen Massnahmen zur Bekämpfung der Brutkrankheiten der Bienen nach den Vorgaben der Tierseuchenverordnung (TSV) grundsätzlich zielführend sind. Dies aber nur, wenn die Massnahmen konsequent umgesetzt werden und vor allem die klinisch kranken Völker von den Imkern erkannt und somit gemeldet werden. Wenn klinisch kranke Völker noch im Mai als «Serbelvölker» dahingevegetieren und ausgeraubt werden, nützen die gesetzlichen Vorgaben nur wenig oder gar nicht. Die konsequente Selektion beim Auswintern der

Was lange währt ...

Die Geschichte mit den Bienen begann bei mir vor etlichen Jahren mit dem Kurs «Bienen im Schulzimmer beobachten». Für mich war das die Gelegenheit, mein kleines, theoretisches Wissen über Bienen auszubauen. Gerhard Stettler, ein erfahrener Imker und Lehrer aus Oberfrittenbach, stellte allen Kursteilnehmern einen Schaukasten mit Bienen und offener Brut zur Verfügung. Der Dorfschreiner passte uns im Schulzimmer eine Fensterfüllung so an, dass der Schaukasten installiert und fortan täglich die Entwicklung der Bienen beobachtet werden konnte. So begann also das Abenteuer. Zusammen mit den Kindern und parallel dazu an den Kurshalbtagen erfuhr ich nach und nach mehr vom wundervollen Organismus des Bienenvolkes. Mit dem Schaukasten wurde sichtbar, was sonst verborgen im Stock abläuft. Täglich konnten wir sehen, wie die Bienen die Nachschaffung einer Königin bewerkstelligten, wie Nektar und Pollen eingetragen, wie gebaut, geputzt, gefüttert und gepflegt wurde und schliesslich die Geburt der neuen Königin, die ersten Eiablagen nach dem Hochzeitsflug – ein Naturkundeunterricht, wie ich ihn selber nie erlebt hatte. Vor den Sommerferien war das Projekt dann «abgeschlossen» und die Bienen kehrten ins Emmental zurück. Es blieben starke Bilder und die leise Idee, vielleicht doch einmal selber mit der Imkerei anzufangen. Aber bis es so weit war, sollten noch ein paar weitere Jahre vergehen. Unterdessen hatte ich meinen ersten Beruf aufgegeben, eine Ausbildung als Gärtnerin abgeschlossen und war vom Land in die Stadt gezogen. Und da wuchsen fünf prächtige Obstbäume im Garten und das Thema Bienen wurde wieder aktuell. Dreimal bekam ich



FOTO: A. K. ZBÄREN

«Ein Bienenschwarm im Mai ist wie eine Fuhrre Heu.»

als Leihgabe je ein Bienenvolk während der Flugsaison in den Garten gestellt. Als Jonas, der Sohn meines Cousins, den Wunsch nach Bienen äusserte, war für mich endlich klar: Ich würde gerne zusammen mit ihm und den beiden Nachbarburschen Jan und Lukas den Grundkurs zur Imkerei besuchen und gleichzeitig die Verantwortung für die Betreuung und Pflege eines Bienenvolkes übernehmen. Zu viert würden wir dann eine Art Imkerei-Gesellschaft bilden und gemeinsam Wissen und Erfahrung austauschen und aufbauen. So bin ich denn seit gut einem Jahr Bienenthalterin mit einer offiziellen Standnummer des Kantons Bern und versuche mehr oder weniger selbstständig umzusetzen, was wir im Kurs hören oder was an Arbeit grad ansteht. Noch habe ich manchmal Herzklopfen und Angstschweiss hinter den Ohren, wenn ich den Kasten alleine öffne, und trotzdem will ich weiter dran bleiben mit dem «Beiele». Der Tiefpunkt im vergangenen Jahr war sicher im Februar, als ich Futterteig aufsetzen wollte und das Volk tot vorfand. Vielleicht war es verhungert, erfroren, weil die wenigen Bienen die Stockwärme nicht halten

konnten? Es gab zum Glück keine eindeutigen Hinweise auf eine Krankheit und so entschloss ich mich, so bald wie möglich ein neues Volk zu erwerben, weil der Frühling bereits im Anzug war und die Obstbäume in meinem Garten wieder von Bienen aus nächster Nähe befliegen und bestäubt werden sollten. Der Höhepunkt war dagegen, als der geliehene Brutableger an Auffahrt einen Naturschwarm bildete und sich vor meinen Augen am Zwetschgenbaum sammelte. Das Summen, das Schwirren, die friedliche Bienentraube, das leise Brummen in der Schwarmkiste, die erste Brut im neuen Kasten – einfach ein wundervolles Wunder!

Bienen als Saisoniers in der Stadt

Wenige Meter vom Standplatz meiner Bienen entfernt, gleich hinter der Lärmschutzwand sausen, rauschen, quietschen, rumpeln, je nach Zustand des Rollmaterials, täglich viele Dutzend Züge vorbei. Ob Personen-, Güter-, Lastwagen- oder Containerzüge – nichts hat bisher meine Lebensqualität hier geschmälert. Auch den Bienen scheint so viel Durchzug



FOTO: A. K. ZBÄREN

Eine Oase in der Stadt, wo man das Leben in vollen Zügen geniessen kann.

Bienenvölker ist also massgebend für den Erfolg im Kampf gegen die Bienenseuchen. Als klar zielführend hat sich in der Bekämpfung der Brutkrankheiten auch die Sanierung der klinisch nicht kranken Völker auf Befallsständen mittels geschlossenem Kunstschwarmverfahren erwiesen. Werden die klinisch kranken Völker abgetötet und die Völker ohne klinische Symptome auf Neubau gesetzt, hat ein Bienenstand gute Chancen, die Krankheit wieder los zu werden. Dies trifft auch für Bienenstände zu, die jedes Jahr wiederholt von Brutkrankheiten heimgesucht werden. Als Krankheitsprävention hat sich zudem die Jungvolkbildung über den Königinnen-Kunstschwarm mittels geschlossenem Kunstschwarmverfahren als gute Imkerpraxis bestätigt.

Rückblick

In den Arbeitskalendern des zu Ende gehenden Jahres haben die Jungimker/-innen und ich vor allem auch versucht, ein wirksames Varroabehandlungskonzept aufzuzeigen. Die wichtigsten Punkte sollen hier nochmals kurz zusammengefasst werden:

- Überwachung der Milbe im Frühjahr mit der Kontrolle des Totenfalles auf der gittergeschützten Unterlage und in der Drohnenbrut. Als Kontrollbehandlung werden einige Völker mit Oxalsäure 2,1 % abgesprüht. Diese Kontrolle könnte auch durch Auswaschen im Honig Doppelsieb oder durch Ausfiltern der Milben mit Puderzucker gemacht werden. Mit dem Absprühen erhalte ich einen klaren, tagesaktuellen Überblick über die Milbenbelastung auf dem Bienenstand, auch wenn die Oxalsäure

in der verdeckelten Brut nicht wirkt. Dies hilft mir zu entscheiden, wie früh im Mai ich die Königinnen-Kunstschwärme bilden will.

- Die Kontrolle der Milben in der Drohnenbrut und der allfällig damit verbundene Drohnenschnitt im April ist eine unerlässliche Aufgabe des Imkers. Werden in der Drohnenbrut um diese Zeit bereits Milben gefunden und keine Massnahmen getroffen, ist das Desaster bis zur Sommerbehandlung vorprogrammiert. Wenn ich beim Aufbrechen der Drohnenbrut mit der Abdeckelungsgabel Milben finde, wird der erste Satz Drohnenbrut immer geschnitten.
- Auf dem Lehrbienenstand werden die Jungvölker in Zukunft bevorzugt über den Kunstschwarm gebildet. Die damit verbundene Bauerneuerung und die Varroabekämpfung im



FOTO: JONAS ZBÄREN

Hier verbringen meine Bienen den Winter.

– wenigstens in der warmen Jahreszeit – nichts auszumachen. Sie finden in meinem Garten, im Quartier und im nahen Schadaupark vielfältige Nahrungsquellen und bewohnen friedlich ihre Kiste im Schutz der Weidenhecke.

Und was ist im Winter?

Die Zeit von Mitte November bis Mitte März verbringen meine Stadtbienen auf dem Land in einem ruhigeren Winterquartier. In Hofnähe steht dann ihre Behausung am gleichen Ort wie die Magazine von Jonas, Jan und Lukas, meinen jungen Imkerkurskollegen. Dort gibt es keine vorbei brausenden Züge, die den Boden zu allen Tages- und Nachtzeiten leicht erzittern lassen, dafür einen Bach, eine Wildgehölzhecke, mehrere Hochstammobstbäume und den Bauern, der diesen Lebensraum und seinen ganzen Betrieb aus Überzeugung biologisch bewirtschaftet.

Die Winterbehandlung mit Oxalsäure machen wir dann jeweils in allen Völkern gleichzeitig, damit für alle vergleichbare Voraussetzungen herrschen.

Wenn die Tage kürzer und die Abende länger werden, ist Zeit für Rückschau und Ausblick. Was war im vergangenen Jahr gut, erfreulich, erfolgreich, überraschend verlaufen? Was werde ich nächstes Jahr anders, gar nicht mehr oder neu anpacken? Die Imkerei ist für mich ein Handwerk in einem spannenden Umfeld. Da sind einmal die natürlichen Gegebenheiten von Jahreszeiten und Wetter, denen ich mich als Imkerin unterordnen muss. Da sind die naturwissenschaftlichen Fakten beziehungsweise die aktuellen Erkenntnisse daraus, die mich der Spezies Biene näher bringen können. Und da sind noch alle Einflüsse der näheren und weiteren Umwelt, auf die ich als Mensch mehr oder weniger einwirken kann. Mein Ziel ist es, als Imkerin den Bienen mit oder trotz meiner «Eingriffe» ein

möglichst arttypisches Leben zu ermöglichen. Dem Thema Varroa werde ich vorläufig – wie im Kurs erlernt – begegnen und gleichzeitig mein Augenmerk auf die Unterstützung der bieneneigenen Kräfte halten. Es beeindruckt mich, wie sich Bienen in ihrer Vielzahl organisieren und mit ihrer Aufgabenteilung je die Funktion von Organen eines einzigen Lebewesens übernehmen. Mir persönlich gefällt der Ansatz, in der Imkerei vermehrt Abläufe der Natur zu beobachten und daraus Kulturformen zu entwickeln. Zum Beispiel den Schwarmtrieb als natürliche Hygienemassnahme der Bienen anzunehmen, die alte, verbrauchte, verschmutzte Behausung verlassen und sich sozusagen selber auf Neubau setzen. Die Bienen wissen sich bestimmt zu helfen und wir könnten von ihnen lernen, wenn wir uns darauf einlassen wollten. Mit solchen und ähnlichen Fragen will ich mich in Zukunft weiter auseinandersetzen und mögliche Antworten für meinen Handlungsspielraum als Imkerin, Gärtnerin und Konsumentin finden.

More than Honey

Eine der ersten Fragen, die mir oft im Zusammenhang mit meinen Bienen gestellt werden, ist die nach dem Honigertrag. «Nein, ich spiele noch nicht in der Liga der nachhaltigen Honigernte», muss ich dann jeweils antworten. Das Wissen um die Bedeutung der Bienen ausserhalb des Honigs macht es mir aber leicht, vorläufig mit diesem «Mangel» zu leben. Markus Imhoof, der Regisseur des Films «More than Honey», bezweifelt in einem Interview, dass es zutrifft, was Einstein von den Bienen und den Menschen gesagt haben soll und in einem Nachsatz meint er: «Es besteht Hoffnung – Hoffnung für die Bienen!»

Anna Katharina Zbären, Thun, Jungimkerin ☐

brutfreien Abschnitt sind wesentliche Bestandteile dieser Massnahme. Die Hauptbekämpfung ist bei mir nicht die Sommerbehandlung, sondern die Bekämpfung der Milben im Königinnen-Kunstschwarm und dem Muttervolk während des brutfreien Zeitraumes.

- Damit darf die Wichtigkeit der Sommerbehandlung mit Ameisensäure Ende Juli natürlich keinesfalls infrage gestellt werden.
- Nach der Sommerbehandlung wird die Unterlage regelmässig auf natürlichen Totenfall kontrolliert. Wenn mehr als eine Milbe pro Tag fällt, darf der Rest nicht dem Zufall überlassen werden. Dieses Jahr musste ich feststellen, dass bei den verjüngten Völkern Ende September und Anfang Oktober mehr Milben fielen, als bei der

*Meine Devise:
«Nur eine tote
Milbe ist eine
gute Milbe.»*

Sommerbehandlung. Die Bekämpfung der Rückinvasionen durch Besprühen mit Oxalsäure 2,1 % ist also nicht zu vernachlässigen.

- Und ende Jahr im brutfreien Zustand natürlich die Oxalsäurebehandlung. Ich bevorzuge das Träufeln mit Oxalsäure. Wenn die Völker wie dieses Jahr bis in den Dezember hinein brüten, muss ich mit dieser Methode den Wabenbau nicht noch einmal auseinanderbrechen, um die unerlässliche Behandlung durchzuführen.

Einige Leser mögen unseren Betrachtungen kritisch gegenüberstehen. Vielleicht ist die von uns beschriebene Betriebsweise auch nicht die beste Lösung für jeden Imkerbetrieb. Die Erfahrungen mit der Sauerbrut und das Ausmass des Wintersterbens unserer Bienen sind aber genügend

Anlass, die bewährten Imkerpraktiken zu überdenken. Kämpfen wir gemeinsam gegen die bekannten Gefahren, die unbekanntes werden uns noch genug Sorgen bereiten.

Dank

Ich bedanke mich herzlich bei meinen Grundkursteilnehmerinnen und -teilnehmern, die den Versuch gewagt haben, mit viel Herzblut die diesjährigen Monatsberichte zu gestalten. Sollte etwas nicht im Sinne der gesamten Leserschaft abgefasst worden sein, so bitte ich darum, uns dies zu verzeihen. Mein besonderer Dank gilt Christian Sacher, der mit seinen Fachberichten die Themen des Monats begleitet hat. Robert Sieber hat mit seinem Team geduldig die Berichte überarbeitet und leserfreundlich gestaltet. Herzlichen Dank! ☐



FOTOS: CHRISTIAN SACHER

Imkerpraxis im Umbruch

Unsere Bienenhaltung befindet sich im Umbruch. Imker und Imkerinnen sind aufgefordert, offen auf die Neuerungen zuzugehen.

CHRISTIAN SACHER, SCHWYZ, LEITER DES FORUMS DER KANTONALEN BIENENINSPEKTOREN DER DEUTSCHEN UND RÄTOROMANISCHEN SCHWEIZ

Ein ziemlich chaotischer junger indischer Hotelbesitzer im amüsanten und tiefgründigen Film «Best Exotic Marigold Hotel» versucht, sein Unternehmen mit einem neuen Geschäftsmodell zu retten. Er will es in ein Seniorenheim für Europäer umbauen, welche ihr Rentenalter knapp bei Kasse antreten. Sein Lebens- und Überlebensmotto lautet:

«Am Ende ist alles gut, und wenn es nicht gut ist, ist es nicht das Ende!»

Dieser Leitsatz passt gut zum gegenwärtigen Stand der Imkerpraxis in

unserem Land. Die Kontroverse um die richtigen Strategien im Umgang mit Bienenkrankheiten ist in vollem Gange. Ich kann die Ausführungen von Matthias Lehnerr (Monokultur im Insektenreich, SBZ 11/2012) gut nachvollziehen. Die Industrialisierung der Landwirtschaft stellt uns Imkerinnen und Imker vor neue Herausforderungen. Immer nur mit dem Finger auf andere zu zeigen, nützt aber nichts. Tatsächlich müssen wir unseren Horizont weiten und selbst aktiv werden. Viele kleine ökologische Einzelaktionen (Wildpflanzengärten, Hecken, Magerwiesen, Hochstamm-Obstgärten, Steinlese- und Todholzhaufen etc.) und

Kleinstruktur zum Ersten: Die beiden Teiche stauen den Ablauf eines früher trainierten Flachmoores. Dies fördert das Wachstum der ursprünglichen Pflanzengesellschaft.

unser Konsumentenverhalten (weniger Fleisch konsumieren, Direktvermarkter berücksichtigen etc.) können ebenso zu einer Verbesserung beitragen, wie die Unterstützung jener Politiker, welche die Reform des Direktzahlungssystems in der Landwirtschaft vorantreiben. Sie wollen zum Beispiel Beiträge für die Haltung Raufutter verzehrender Nutztiere zugunsten ökologisch orientierter Beiträge abschaffen, um damit der Überdüngung und der Milchflut Einhalt zu gebieten. Dies entbindet uns nicht davon, unsere Imkerpraxis neu auszurichten: Weniger Völker pro Stand, lockere Freiaufstellung der Beuten, grössere Abstände zwischen den Bienenständen und all jene Massnahmen, welche unter dieser Rubrik und im Arbeitskalender in diesem Jahr besprochen wurden. Die nachfolgende Zusammenstellung soll Anreiz bieten, die entsprechenden Artikel in den Wintermonaten nochmals zu lesen.

Neuanfang

Jedem Volk soll die Chance des «Neuanfangs in einem Schritt» geboten werden. Hierzu stellen wir ihm eine tadellose Beute mit Mittelwänden in neuen Rähmchen zur Verfügung (SBZ 01/2012). Beuten lassen sich nur einwandfrei auskratzen (mit einem scharfen Stockmeissel), reinigen (mit Sodalösung, Natronlauge oder Dampfhochdruckreiniger) und desinfizieren (grosszügig abflammen, Desinfektionsmittel nur in Ausnahmefällen), wenn dies mit geeignetem Material in geeigneter Umgebung ausserhalb eines Bienenhauses geschieht. Bienenhäuser sollten also so gebaut oder umgestaltet werden, dass dies möglich ist. Mehrfachbeuten sind nicht zeitgemäss. Standorte ohne direkte Zufahrtsmöglichkeit erschweren diese Arbeiten unnötig. Freigestellte Beuten sind zu bevorzugen. Zur Völkervermehrung nutzen wir den Schwarmtrieb (SBZ 02/12). Natur- und Königinnenkunstschwärme ermöglichen dies nach der Frühtracht. Kunstschwärme gebildet aus Wirtschaftsvölkern oder abgeschwärmten Muttervölkern, mit Bienen aus mindestens drei Völkern und einer Nachschaffungskönigin (eventuell aus einer Edelzelle) oder eine Zuchtkönigin bieten sich als Alternative Anfang Juni an. Stark Varroa belastete Völker können ab Mitte Juli bis Anfang August über das offene Kunstschwarmverfahren saniert werden.

Wabenbau

Der Wabenbau im Brutraum dient als Organ des Superorganismus mit vier Funktionen (SBZ 03/2012). Wie unser Skelett funktioniert er als Stützapparat. In seiner Funktion als «Gebärmutter» bietet er die geeignete Umgebung für die Brut und deren Aufzucht. Als eigentliches «Logistikcenter» schafft er die Voraussetzungen für eine rationelle Lagerung und dient als Umschlagplatz unglaublicher Mengen von Pollen und Honig. Seine «Festnetzfunktion» ermöglicht im Dunkel des Bienenstockes den Informationsaustausch und die Orientierung über fortgeleitete Vibrationen und Duftmarken aller Art. Imker/-innen schaden diesem Organ durch unnötige Kontrollen, Umstellung des



Kleinstruktur zum Zweiten: Steinlesehaufen können als Kleinstruktur gestaltet werden. Hier dienen die Einbuchtungen dazu, empfindliche Pflanzen vor Wind zu schützen. Die Steine geben ihre am Tag gespeicherte Wärme in der Nacht wieder in die unmittelbare Umgebung ab.



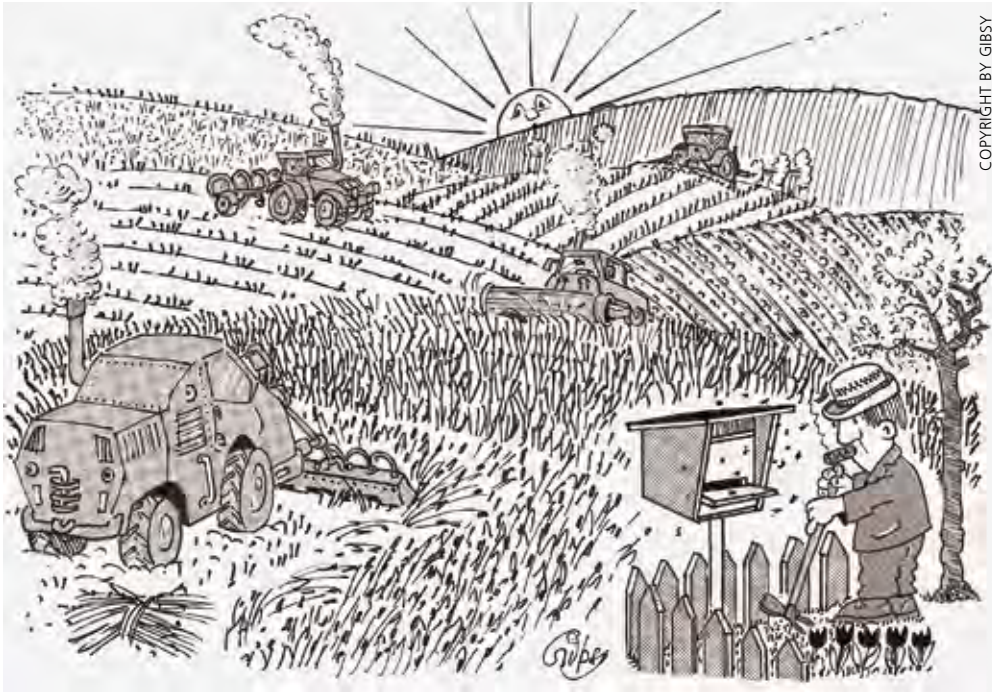
Kleinstruktur zum Dritten: Frisch gepflanzte Heckenstruktur mit noch nackter Ruderalfläche im Hintergrund. Hier braucht es noch einige Jahre Geduld, bis die landschaftsgestaltende Wirkung eintritt.

Wabenbaus, einengen und erweitern. Es soll während des dreijährigen «Lebens» eines Bienenvolkes unangetastet bleiben. Diese Forderung entbindet nicht von regelmässigen, nötigen Kontrollen der Brut auf Brutkrankheiten. Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Bewirtschaftungsweisen verschiedener Beutetypen fällt zudem mit dieser Imkerpraxis dahin.

Varroa und Sauerbrut

Die Belastung der Völker mit Varroamilben muss regelmässig abgeschätzt werden. Dazu eignet sich die gittergeschützte Unterlage

(SBZ 04/2012). Zwischen dem natürlichen Varroatotenfall und der Varroabelastung im Volk besteht eine direkte Korrelation. Ende Mai und Mitte Juli erkennen wir so zu stark belastete Völker. Sie lassen sich sofort, oder wenn sich ein Zuwarten verantworten lässt, kurz nach dem Abräumen Anfang August über das offene Kunstschwarmverfahren retten. Mitte Oktober erhalten wir mit dem natürlichen Milbentotenfall darüber Auskunft, wie viele Milben nach der Winterbehandlung noch fallen müssen. Unterlagen dienen zudem als Erfolgskontrolle nach den beiden



Die (Agrar-)Wüste lebt!



Frei aufgestellte Beuten reduzieren den Verflug. Die Beuten stehen auf einer vollständig mit der typischen Vegetation überzogenen Ruderalfläche. Ein Paradies für Eidechsen, einheimische Schlangen und Wärme liebende Insekten. Die Heckenstrukturen unterteilen die Fläche.



Der Boretsch kann zeitlich so eingesät werden, dass er Trachtlücken überbrückt.

Sommerbehandlungen und der Winterbehandlung. Die gute Imkerpraxis erfordert somit sechs Messungen des Varroatotenfalls pro Bienenjahr und Volk: ein beträchtlicher Aufwand vor allem im Schweizerkasten! Die gesammelten Zahlen liefern aber wertvolle Hinweise für die Zuchtplanung im nächsten Bienenjahr. Methoden, wie die Unterlagen im Sommer mit Speiseöl vor einer Verfälschung durch Ameisen zu schützen sind, und wie die einfachere «Puderzuckermethode» zur Messung der Varroabelastung funktioniert, sollen nächstes Jahr an dieser Stelle besprochen werden.

Sauerbrutsymptome erkennt man nur, wenn man sie bei regelmässigen Kontrollen sucht (SBZ 05/2012). Im Kanton Bern, dem Kanton mit der grössten «Sauerbruterfahrung», erkennen und melden Sauerbrutsymptome weniger als 50 % der Imker/-innen. Dies auch bei Bienenständen, welche schon in den zwei bis drei vorangegangenen Jahren wegen Sauerbrut gesperrt waren. Wir dürfen leider nicht davon ausgehen, dass diese Bilanz in Kantonen mit weniger Sauerbrutfällen anders aussieht. Der «Neuanfang in einem Schritt» über das in die normale Imkerpraxis integrierte offene oder geschlossene Kunstschwarmverfahren, kombiniert mit einer Oxalsäurebehandlung (Spraymethode) am dritten Tag nach dem Einlogieren, dämmt sowohl die Sauerbrut wie die Varroabelastung ein.

Naturbau

Der «Neuanfang in einem Schritt» beinhaltet auch die «Wabenbauerneuerung in einem Schritt» (SBZ 06/2012). Es bietet sich beim Einlogieren von Schwärmen oder Kunstschwärmen die Möglichkeit, die Völker ganz oder teilweise einen Naturbau erstellen zu lassen. Die Futterzufuhr darf dabei nie abreißen. Übertriebene Fütterung allerdings birgt die Gefahr, dass zu schwere Waben in der Sommerhitze in sich zusammenbrechen. Die Methode erfordert Fingerspitzengefühl, kommt aber dem Verhalten des Bienenwesens entgegen. Und weil es so wichtig ist, sage ich es noch mal: alle in gekratzten, gereinigten und desinfizierten Beuten – ob mit Mittelwänden



oder im Naturbauverfahren einlogierte Schwärme und Kunstschwärme – werden in jedem Fall am dritten Tag nach dem Einlogieren mit der Oxalsäure-Spraymethode behandelt. Dies gilt auch für alle anderen brutfreien Völker (abgeschwärmte Muttervölker und Brutableger, wenn die Brut «ausgelaufen» ist) während des Bienenjahres. Oxalsäure in Form von Spraybehandlung im Sommer wie bei der Winterbehandlung oder durch die Verdampfungs- und Träufelmethode im Winter erfolgen immer und nur im brutfreien Volk! Einerseits schadet die Oxalsäure den Völkern, solange Brut vorhanden ist, und andererseits dringt die Oxalsäure im Gegensatz zur Ameisensäure nicht in die verdeckelte Brut ein.

Lebensdauer der Arbeiterinnen

Die Lebensdauer der Bienen hängt ganz wesentlich von ihrem Gesundheitszustand ab. Dabei steht die Belastung mit der Varroa und mit ihr zusammen auftretenden krankmachenden Bienenviren im Vordergrund. Zusammenhänge zwischen der Varroa und den Viren scheinen erwiesen. Die genauen Mechanismen sind weniger bekannt und unter anderem Gegenstand der aktuellen Forschung. Die Varroabehandlung erfolgt deshalb frühzeitig (erste Behandlung Ende Juli) und vorzugsweise mit Ameisensäure aus einem Dispenser (SBZ 07/2012), bevor die Aufzucht der Winterbrut beginnt. Der Abstand zwischen Dispenser und Wabenoberschenkel muss gross genug sein (Trommelraum). Es empfiehlt sich, die Verdunstungsfläche am Dispenser vor den Bienen mit einem Gitter zu schützen, damit sie diese nicht verkitten. Bei der ersten Sommerbehandlung mit oft hohen Aussentemperaturen kann die Behandlung mit Dispensern zu einer Gratwanderung werden und erfordert genaues Arbeiten. Die Verdunstungsfläche muss während der Behandlungsdauer wiederholt den Temperaturen angepasst werden, um einerseits Königinnenverluste zu verhindern und andererseits genügend Wirkung zu erzielen. Die Winterbehandlung mit Oxalsäure wurde in der Schweizerischen Bienen-Zeitung 10/2011 ausführlich beschrieben.

Als weitere Faktoren, welche die Lebensdauer der Arbeiterinnen beeinflussen, gelten die Bruttemperatur während der Verdeckelungsphase, die Arbeitsbelastung, vor allem die Brutpflege und die Pollenzufuhr (SBZ 08/2012). Winterbienen leben länger, wenn sie gesund sind, während ihrer Verpuppungsphase die richtige Bruttemperatur vorherrscht, sie nicht vor Ende Januar beziehungsweise Anfang Februar des kommenden Jahres mit der Bruttätigkeit beginnen müssen und sie ein dickes Fettpolster für den Winter mit einem reichen Pollenangebot aufbauen können.

Rückinvasion

Die Bedeutung der Rückinvasion von Varroamilben nach erfolgreicher erster Sommerbehandlung rückte in den letzten zwei bis vier Jahren wieder in den Fokus der Bienenforscher. Sie hat grössere Ausmasse als bisher von den Imkern und Imkerinnen realisiert. Hauptursache sind der Verflug und die Räuberei (SBZ 09/2012). Begünstigend wirken nicht nur eine hohe Dichte von Bienenständen in einem Gebiet, sondern auch eine hohe Anzahl von Bienenvölkern pro Stand und ihre Aufstellungsart. Bienenhäuser mit zwei bis drei Reihen von Beuten übereinander in einer Flugfront schneiden dabei schlechter ab, als eine einreihige Aufstellung. Die offene zerstreute Aufstellung von Beuten in verschiedener Flugrichtung und in geringer Zahl pro Standort wirkt dem Verflug am besten entgegen. Die Regeln zur Verhinderung von Räuberei möchte ich an dieser Stelle nicht nochmals aufzählen. Um Rückinvasionen zu vermeiden, soll die Sommerbehandlung nicht nur frühzeitig, sondern gleichzeitig und flächendeckend erfolgen. Wanderimker, welche in höheren Lagen die Tracht länger ausnützen können, räumen den Honigraum vor Ort ab und beginnen vor der Rückwanderung mit der Sommerbehandlung.

Nutztierhalter haben Verpflichtungen

Die Anerkennung der Biene als Nutztier einerseits, die hohe Publizität der Bienenhaltung andererseits und das Prinzip der Äquivalenz (Gesetze der

Schweiz und der EU sind gleichwertig) wie es die bilateralen Verträge mit der EU festschreiben, führen in Zukunft (ab 01.01.2014) zu flächendeckenden, regelmässigen Kontrollen (SBZ 10/2012) bei Imkerinnen und Imkern. Sie werden sich mit den Themen Tiergesundheit (Brutkrankheiten, Varroa), Tierverskehr, Bestandeskontrolle (SBZ 11/2012), Meldepflicht, Import, Export), Tierarzneimittel (Zulassung, Sicherheit, Behandlungsprotokoll) und der Hygiene in der Primärproduktion (Hygiene, Produktqualität, Lagerung, Kennzeichnung) befassen müssen. Kontrollpersonen sind Amtstierärztinnen oder -tierärzte und/oder amtliche Fachassistenten, -assistentinnen. Sie alle erhalten eine spezifische Ausbildung, welche sie befähigt, die Kontrollen fachgerecht und zum Nutzen von Konsumenten und Bienenhaltern durchzuführen.

Zusammenfassung

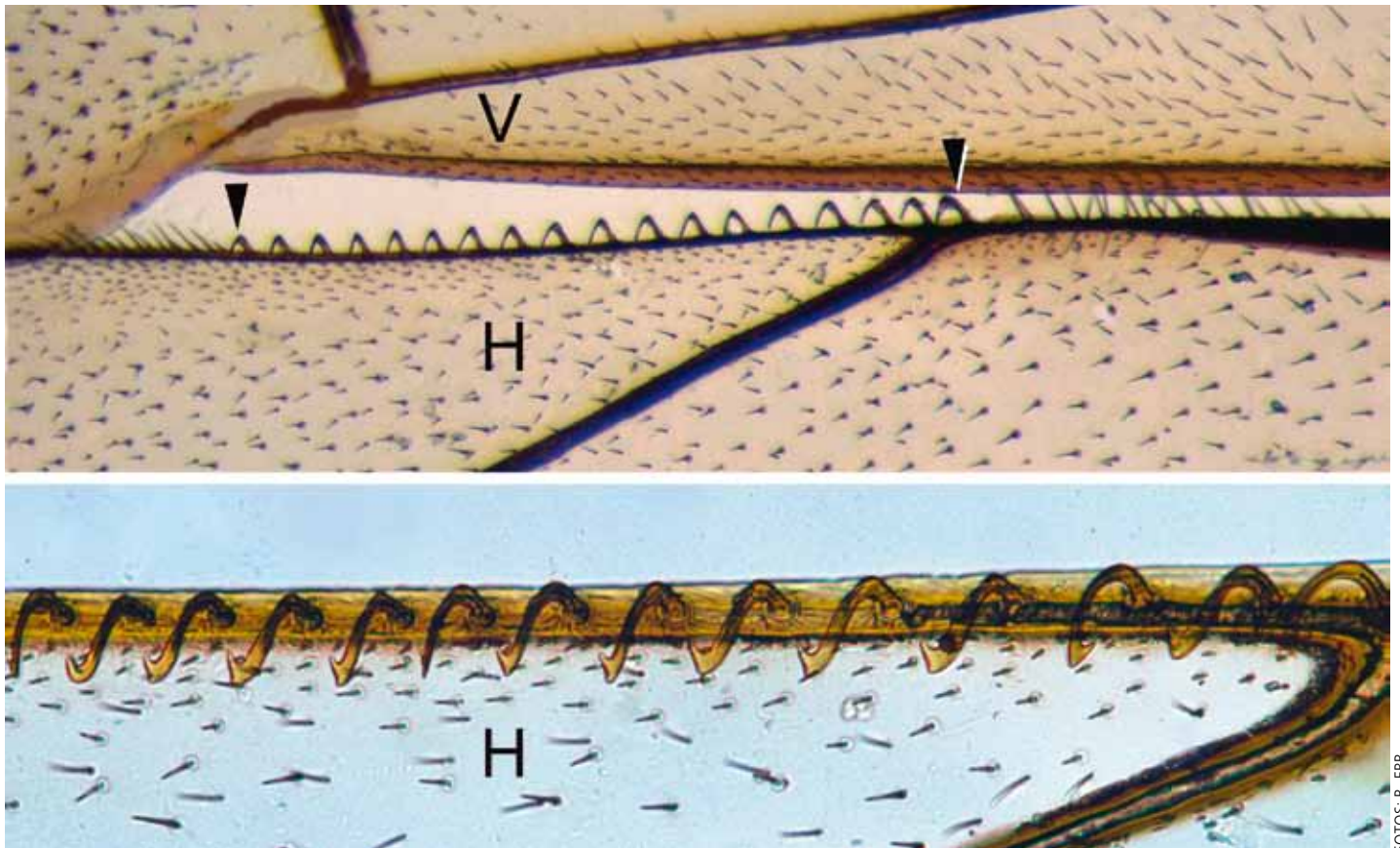
Die Bienenhaltung in der Schweiz befindet sich im Umbruch. Von den Imkerinnen und Imkern wird viel verlangt. Unser Erfolg misst sich an unserem Umgang mit Enttäuschungen. Deshalb sollten wir die Weiterbildungsmöglichkeiten nutzen. Die Wintermonate bieten die ideale Gelegenheit, Artikel der Bienen-Zeitungen und ausgewählte Kapitel des Schweizerischen Bienenbuches nochmals zu lesen (nach einer Wartefrist von einigen Nummern werden alle Artikel der Serie auch ins Archiv der Bienen-Zeitung auf der Homepage des VDRB gestellt und können dort online nachgelesen oder heruntergeladen werden unter: www.vdrb.ch/bienen-zeitung/archiv/2012.html).

Alle wichtigen Fortbildungsveranstaltungen fallen in diese Zeit. Besonders die Bienenberaterinnen und -berater sind gefordert, ihre Beraterabende des kommenden Jahres der veränderten Situation anzupassen und entsprechend zu planen. Nicht zuletzt bietet sich jetzt Gelegenheit, in der Umgebung unserer Bienenstände ökologische Kleinstrukturen zu schaffen, um der Verarmung unseres Landschaftsbildes entgegenzuwirken und ein Zeichen zu setzen. Es ist noch nicht gut, also ist es noch nicht zu Ende! ☺



Der Bienenflügel: ein biologischer Reissverschluss

Vorder- und Hinterflügel der Biene werden miteinander verhakt, sodass sie während des Fluges synchron auf- und abschlagen.



FOTOS: B. ERB

RAINER F. FOELIX, NEUE KANTONSSCHULE AARAU; R.Foelix@gmx.ch, UND BRUNO ERB, ERLINSBACH

Die meisten Insekten besitzen am Rücken des Brustabschnittes zwei Flügelpaare, nämlich grössere Vorderflügel und etwas kleinere Hinterflügel. Oft sind beide Flügelpaare miteinander gekoppelt, sodass sie als eine funktionale Fläche auf- und abschlagen. Bei den Schmetterlingen erfolgt diese Koppelung über einzelne Flügelfortsätze beziehungsweise Haarbüschel, welche den Spalt zwischen Vorder- und Hinterflügel überbrücken. Bei den Hautflüglern, und somit auch bei der Honigbiene, liegt am Vorder- und Hinterflügel eine Reihe

gekrümmter Haarborsten, welche an den verdickten Hinterrand des Vorderflügels andocken können. Diese mechanische Verbindung kann auch leicht wieder gelöst werden, zum Beispiel wenn die Biene beim Laufen die Flügel über den Hinterleib einklappt. Spätestens beim Abflug müssen aber Vorder- und Hinterflügel wieder verhakt werden – man spricht deshalb auch von einem «biologischen Reissverschluss».

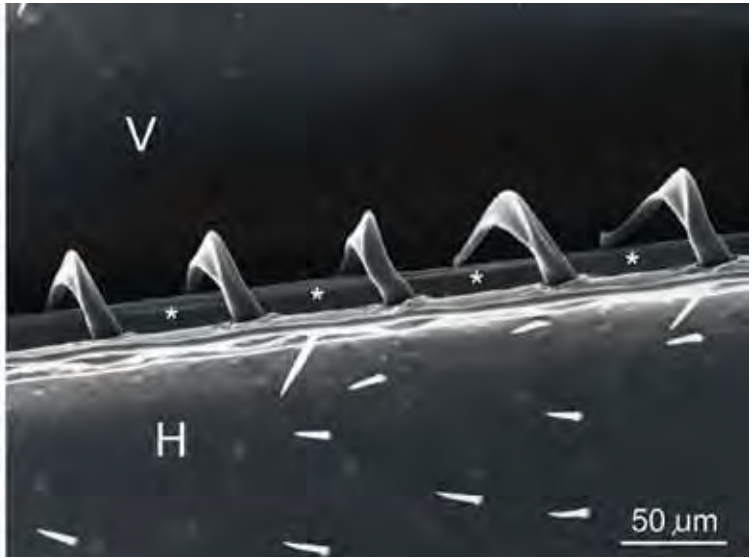
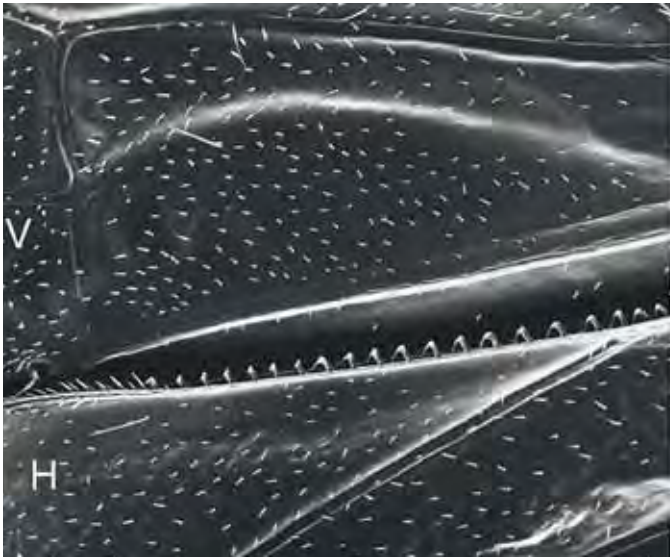
Wenn wir uns die Hakenreihe (Retinaculum) unter dem Mikroskop genauer ansehen, so stellen wir fest,

dass alle Hakenhaare (Hamuli) auf der vordersten Längsader (Costa) des Hinterflügels entspringen, und zwar auf der Unterseite des äusseren Flügeldrittels. Insgesamt sind etwa 20 solcher Haken in regelmässigem Abstand von 50 µm aneinandergereiht. Da jedes Hakenhaar einen deutlichen Sockel besitzt, wie er auch für Tasthaare typisch ist, darf man annehmen, dass es sich auch hier um mechanische Sinnesorgane handelt. Sehr wahrscheinlich werden die Haken beim Ankoppeln von Vorder- und Hinterflügel ausgelenkt und erzeugen dabei an

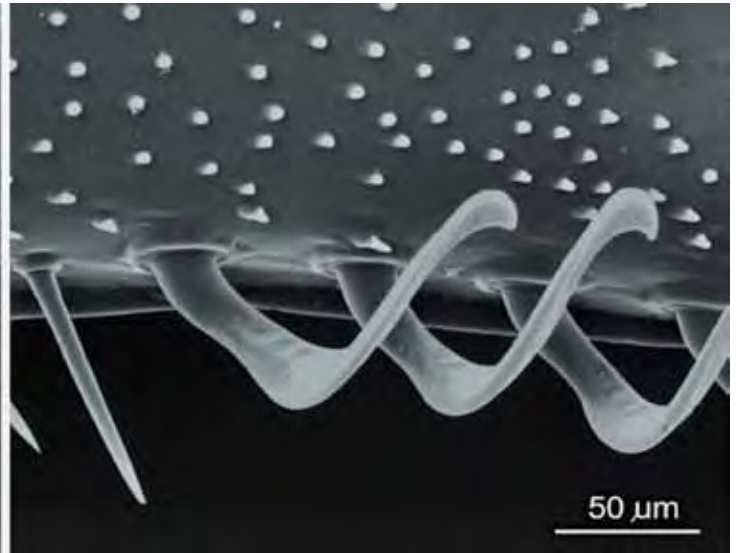
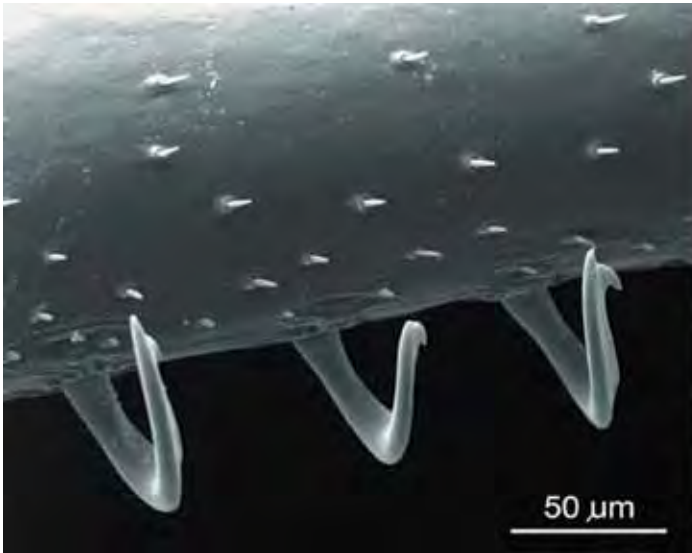
Oben: Vorderflügel (V) mit verstärkter Hinterkante, gegenüber die Vorderkante des Hinterflügels (H) mit einer Hakenreihe zwischen den beiden Pfeilspitzen. Entkoppelter Zustand. Unten: Stärkere Vergrösserung der Hakenreihe am Hinterflügel (H). Jedes Hakenhaar sitzt in einem runden Sockel auf der Costal-Adern.



REM-AUFNAHMEN: RAINER F. FOELIX



Links: Ansicht der Unterseite von verhaktem Vorder-(V) und Hinterflügel (H). Die Flügelflächen werden zur Stabilisierung von Längs- und Queradern durchgezogen; die dünne Flügelmembran ist mit winzigen Härchen besetzt. Rechts: Fünf Einzelhäkchen des Hinterflügels (H) in Kontakt mit der Hinterkante (*) des Vorderflügels (V). Zwei Häkchen (rechts im Bild) sind bereits leicht abgekoppelt.



der Haarbasis Nervenimpulse, die zum Gehirn der Biene weiter geleitet werden. An der Flügelbasis gibt es zudem noch viele andere Sinnesorgane (sogenannte campaniforme Sensillen), welche die Biene über Spannungen beziehungsweise Verformungen ihrer Flügel informieren.

Eindrückliche Flugleistung

Verformungen der extrem dünnen Flügel treten während des Fluges unweigerlich auf, bedingt durch den raschen Flügelschlag und die verschiedenen Anstellwinkel der Flügel. Eine Registrierung der Flügelverformung ist nötig, um die komplizierten Flugmanöver zu steuern, zum

Beispiel beim Blütenbesuch oder bei einer punktgenauen Landung. Wer die Flugkunst der Bienen besonders eindrücklich erleben möchte, dem sei der Film «More than Honey» des schweizerischen Regisseurs Markus Imhoof empfohlen, der gerade in unseren Kinos anläuft. Hier nur kurz einige technische Angaben zum Flug der Bienen: Die Schlagfrequenz der Flügel ist sehr hoch, nämlich über 200 pro Sekunde (!), und deshalb sind einzelne Flügelschläge nur in extremer Zeitlupe (700 Bilder pro Sekunde) für unser Auge wahrnehmbar. Dagegen ist die Fluggeschwindigkeit relativ bescheiden: Eine normale Biene schafft

etwa 25 km/h, eine mit Pollen beladene deutlich weniger.

Eine entsprechende Flügelkopplung trifft man bei den meisten Hautflüglern, also zum Beispiel auch bei den Wespen, Hornissen und Hummeln. Auch die geflügelten Geschlechtstiere der Ameisen zeigen eine solche Flügelverhakung, allerdings mit deutlich weniger Haken. Bei den kleinen Erzwespen (Chalcididae) mussten wir mit dem Rasterelektronenmikroskop sogar richtig suchen, um zwei bis drei solcher Haken zu entdecken. ◻

Links: Drei Haken vom Hinterflügel einer Drohne. Beachte die gegabelten Enden der Hakenhärchen. Rechts: Drei Haken vom Hinterflügel einer Mörtelbiene (*Megachile parietina*). Ein kleines Tasthaar ist ganz links im Bild zu sehen.

Mit Bienenhaltung gegen den Hunger und

Madagaskar gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Eine vielversprechende Perspektive im Kampf gegen Hunger und Armut bietet die Bienenhaltung. Dies hat die madagassische NGO «FFA» erkannt und mit drei Gruppen von Kleinbäuerinnen ein Honigprojekt gestartet.

LEA MEIER, ANTANANARIVO, MADAGASKAR; mealeier@yahoo.de



Baotsara zu Hause mit ihren Kindern.

FOTOS: LEA MEIER

Madagaskar – die viertgrösste Insel der Welt – vor der Ostküste Afrikas ist bekannt für eine einzigartige Flora und Fauna, unberührte Strände und eine herzliche und gastfreundliche Bevölkerung, deren Ursprünge auf afrikanische und asiatische Wurzeln zurückgehen. Madagaskar gehört aber auch zu den ärmsten Ländern der Welt, in dem fast die Hälfte der Bewohner von chronischer Mangel- und Unterernährung betroffen ist – Tendenz steigend.

Baotsara ist 40 Jahre alt und alleine für ihre Kinder verantwortlich. Ihre kleine Parzelle wirft nur unzureichende Erträge ab. Da der landwirtschaftliche Kalender zudem keine fortwährenden Ernten erlaubt und jedes Jahr heftige Zyklone (tropische Wirbelstürme) ihre Region heimsuchen, ist die kleine Familie von regelmässigen Nahrungskrisen betroffen. Da es in der abgelegenen Gegend kaum Einkommensquellen ausserhalb der Landwirtschaft gibt, steht der Familie in Mangelzeiten lediglich Maniok zur Verfügung oder sie muss auf teilweise giftige Wildpflanzen zurückgreifen.

Die Geschichte Baotsaras widerspiegelt das Schicksal eines Grossteils der Bevölkerung im Distrikt Nosy Varika, einer der ärmsten und unzugänglichsten Regionen an der tropisch feuchten Ostküste Madagaskars. Besonders von Armut betroffen sind Kinder und Frauen, die alleine für ihre Familien verantwortlich sind. Aus diesem Grund engagiert sich FFA (Fanatsarana ny Farim-piainana eny Ambanivohitra, siehe Kasten) seit 2004 im Kampf gegen die Armut durch die Förderung von Frauen, den «Müttern der Nation», wie Frauen auf Madagaskar genannt werden. Dabei arbeitet FFA insbesondere mit Gruppen von Kleinbäuerinnen an der Ostküste des Landes.

Mit Bienenkästen zu einem selbstbestimmten Leben!

Madagaskar ist bekannt für seinen Reichtum an natürlichen Ressourcen und einer einzigartigen Vegetation, die bisher jedoch nur wenig nachhaltig genutzt werden. Dazu kommt ein



Verteilung der Bienenkästen an die Frauen.

die Armut auf Madagaskar

grosses noch unausgeschöpftes Potenzial für die Bienenhaltung. Honig gilt nicht nur als wertvolles Nahrungsmittel und daher als wichtiges Element zur Bekämpfung von Mangel- und Unterernährung, sondern besitzt gleichzeitig einen wichtigen Stellenwert in der Medizin. Er wird auf Madagaskar insbesondere auch für zahlreiche traditionelle Zeremonien und Riten verwendet. Die Nachfrage nach Bienenerzeugnissen ist dementsprechend gross. Deshalb stellt Honig ebenfalls auch ein Produkt mit hohem kommerziellem Wert dar, das die Schaffung von alternativen Einkommensquellen ermöglicht.

Die FFA arbeitet als NGO nach dem Leitmotiv: «Gib einem Armen einen Fisch und er hat eine Mahlzeit; gib ihm eine Angel, bring ihm bei zu fischen und er kann sich ein Leben lang selber ernähren.»



Die Techniker von FFA zeigen, wie es geht.

Fanatsarana ny Farim-piainana eny Ambanivohitra (FFA)

FFA oder «Fanatsarana ny Farim-piainana eny Ambanivohitra», zu Deutsch «Verbesserung des ländlichen Lebensstandards», ist eine madagassische NGO, bestehend aus mehreren madagassischen und ausländischen Mitarbeitern, die sich zusammen für die Entwicklung von Ansätzen und Projekten im Kampf gegen die Armut auf Madagaskar engagieren. Dabei strebt FFA die langfristige soziale und ökonomische Unabhängigkeit seiner Zielgruppen an. Hauptschwerpunkt der Arbeit der FFA ist die Förderung von benachteiligten Kleinbäuerinnen unter anderem in den Bereichen:

- Biologische Landwirtschaft
- Bienenzucht
- Professionelle Ausbildungen in den Bereichen madagassisches Kunsthandwerk, Bäckerei und Schneiderei
- Produktion und Aufwertung von Früchten

Kontakt: ffamada@blueline.mg

Ansprechpartnerin: Lea Meier, Projektverantwortliche

Adresse: Lot k 46 c Andavamamba,

101 Antananarivo, Madagascar

E-Mail: mealeier@yahoo.de

Homepage: www.ffa-madagascar.com

Facebook: FFA Madagascar

FFA ist ständig auf der Suche nach Partnern, die uns finanziell und personell (Praktikanten/-innen), aber auch durch Spenden materieller Art unterstützen möchten.

Unser Spendenkonto in Madagaskar:

Kontoinhaber: FFA-Fonds Propres,

Kontonummer: 26272870202 38

BNI-CLM Ankorondrano, Espace Zenith, Antananarivo

IBAN: MG4600005000072627287020238

SWIFT-Code: CLMD MG MG

Traditionelle Bienenhaltung – ein ausgelegter Baumstamm zum Anlocken eines Wildschwarms, mit entsprechenden Lockstoffen versehen (rechts). Die Waben eines Wildvolkes werden für das Umlogieren in die Langstroth-Beuten vorbereitet (unten).





Die Umsiedlung von einer Wild- auf eine Langstroth-Beute erfordert Geschick und Erfahrung.



Erfolgreiche Schwarmjäger.



Ernte bei der traditionellen Bienenhaltung – keine nachhaltige Betriebsweise.

Nur wenn die Frauen bestärkt werden, ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen, kann ihre Armut nachhaltig bekämpft werden.

Aus diesem Grund stellt FFA drei Frauenvereinen in drei Dörfern des Distrikts Nosy Varika unter anderem moderne Bienenkästen zur Verfügung und vermittelt ihnen das notwendige Wissen zur Honigproduktion. Anfang August hat jedes Gruppenmitglied – pünktlich zum Auftakt der Bienensaison in Nosy Varika – ein eigenes Langstroth-Magazin erhalten. Gleichzeitig wurden jedem Frauenverein 10 Gemeinschaftskästen zur Verfügung gestellt. Die Kästen wurden in der Hauptstadt Antananarivo hergestellt, um so eine optimale Qualität zu gewährleisten. Dieses Vorgehen erlaubt den Frauen zukünftig, sowohl individuelle als

Hilfe, die hilft, sich selbst zu helfen, ist die beste Hilfe.

auch gemeinschaftliche Honigernten einzubringen. Die individuelle Honigproduktion trägt zur Verbesserung der Ernährungs- und Einkommenssituation der einzelnen Familien bei, während Einkünfte aus dem Verkauf der gemeinschaftlichen Honigproduktion in die jeweilige Vereinskasse fließen und so für einen gemeinsamen Fond für zukünftige Investitionen sorgen.

Ansiedeln der Bienenvölker – gar nicht so einfach!

Neben der Haltung und Vermehrung der Bienenvölker werden die Frauen speziell ausgebildet, um wilde Bienenschwärme anzulocken, einzufangen und in Langstrothbeuten umzusiedeln. Dabei kommt es ihnen sehr zugute, dass die madagassischen Honigbienen wenig

Die madagassische Honigbiene (*Apis mellifera unicolor*)

Die Biene gilt als sehr produktiv und wenig aggressiv. War die Art auf Madagaskar lange Zeit endemisch, hat sie sich im 17. Jahrhundert durch Transportschiffe im Indischen Ozean auf den Nachbarinseln La Réunion und Mauritius ausgebreitet. Apis mellifera unicolor charakterisiert sich durch eine dunkle Körperfarbe mit schwacher Behaarung auf dem Rücken. Die Arbeiterin ist mit einer Körperlänge von 7 bis 9 mm im Vergleich zu den meisten anderen Honigbienenarten relativ klein – im Gegensatz zu den Drohnen, die eine vergleichsweise stattliche Grösse erreichen. Sie kommt in sämtlichen der sehr vielfältigen Klimazonen Madagaskars vor: Sowohl in feuchten, als auch in trockenen Regionen unterschiedlichster Höhenlagen.

Bedrohungen unterschiedlichster Art

Der hohe Nutzwert der Apis mellifera unicolor ist unbestritten. Trotzdem ist die Biene, wie zahlreiche andere Arten auf Madagaskar, zunehmend bedroht. Die grösste Bedrohung stellt die Entwaldung der Insel dar, die in galoppierendem Tempo voranschreitet. Schätzungen des WWFs zufolge sind von den ursprünglichen Waldflächen heute nur noch 10 Prozent erhalten. Mit dem Verschwinden der Wälder Madagaskars – wichtige Nahrungsquelle und Habitat der Madagaskarbiene – werden deren Bestände drastisch dezimiert.

*Bis vor einigen Jahren war Apis mellifera unicolor vergleichsweise wenigen Bienenkrankheiten ausgesetzt. Eine Ausnahme bildete die Grosse Wachsmotte (*Galleria mellonella*), die allerdings meist nur bereits geschwächte Völker schädigt. Seit 2009 stellt jedoch auch die weltweit verbreitete *Varroa* ein zunehmendes Problem für den Bestand der Madagaskarbiene dar. Der Parasit wurde vermutlich durch kontaminierte Container aus China eingeschleppt und hat in der Region Analamanga im Hochplateau der Insel bereits zu immensen Verlusten geführt. Eine wirksame Bekämpfungsmethode gibt es (noch) nicht. Auch fehlt in Madagaskar die notwendige Infrastruktur zur Kommunikation mit und zwischen den unterschiedlichen Bienenhaltern für ein koordiniertes Vorgehen im Kampf gegen die Milbe. Nichtsdestotrotz betreiben Biologen der Universität Ankatso in Antananarivo seit einiger Zeit Forschung auf dem Gebiet – in der Hoffnung, noch rechtzeitig an den lokalen Kontext angepasste, erschwingliche Lösungen zu finden.*



aggressiv und ihre Stiche kaum schmerzhaft sind.

In der Region Nosy Varika werden kaum Bienen gehalten. So können auch keine Bienenvölker gekauft werden. Dem Ansiedeln wilder Bienenkolonien kommt deshalb besondere Bedeutung zu. Für die Frauen ist dies eine wahre Herausforderung und setzt viel technisches Können und Geschick voraus. Hier ist überliefertes Wissen unabdingbar. Daher arbeitet das Team von FFA unter anderem eng mit traditionellen Imkern zusammen, die den Frauen die Kenntnis über verschiedene Methoden zum Anlocken von Bienen Schwärmen vermitteln. Eine davon sieht das Auslegen ausgehöhlter Stämme einer bestimmten Baumart vor, deren Innenseiten mit einem Lockmittel aus gerösteten und zerriebenen Süsskartoffelschalen oder einer Mischung aus Bienenwachs und verschiedenen ätherischen Ölen bestrichen werden. Ein unwiderstehlicher Duft für Bienen! Die Kolonien, welche sich in den Stämmen angesiedelt haben, können anschliessend in die von FFA gelieferten Langstroth-Magazine umlogiert werden.

Die Frauen leisten vollen Einsatz für die Besiedelung ihrer Bienenkästen. Unterstützt werden sie dabei von mehreren lokal stationierten Technikern, die unter anderem auch regel-

mässige Hausbesuche durchführen, um sicherzustellen, dass die vermittelten Methoden korrekt angewendet und die Kästen gut gepflegt werden. Zudem werden die Frauen hinsichtlich eines schonungsvollen und nachhaltigen Umgangs mit ihren Bienenkolonien sensibilisiert. Bienenvölker überleben normalerweise die traditionelle Honigernte nicht, was den Bestand der Bienen langfristig gefährdet.

Reichhaltige Tracht

Die Frauen erwarten grosse Honigernten! Laut erfahrenen Bienenzüchtern aus dem Hochplateau Madagaskars können an der vegetationsreichen und immergrünen Ostküste mit den Langstroth-Beuten jährlich mehr als 60 kg Honig pro Magazin geerntet werden. Zudem ist der Distrikt Nosy Varika, im Gegensatz zum Hochland (noch?) nicht von der Varroa befallen – ein entscheidender, wenn auch leider vielleicht nur vorübergehender Wettbewerbsvorteil.

Damit die Frauen mit ihren zukünftigen Ernten auch lukrative Einkünfte erzielen können, unterstützt FFA diese bei der Suche nach Absatzmärkten. Dabei konnten in der Hauptstadt bereits mehrere Abnehmer gefunden werden, die an grösseren Mengen Honig interessiert sind.



Auch Bienenlarven gelten in Madagaskar als Delikatesse.



Bei der traditionellen Bienenhaltung werden die Völker bei der Honigernte in der Regel zerstört.

Für die Frauen bedeutet die Bienenhaltung eine vielversprechende Zukunft. Gleichzeitig leisten sie mit ihrer Imkerpraxis und dem erworbenen Wissen um den nachhaltigen Umgang mit ihren Bienen einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der für das gesamte Ökosystem unabdinglichen Insekten – ein rundum perfekter Kreislauf mit lauter Gewinnern! ◻



Gruppenfoto der Frauen aus dem Dorf Nosy Varika.



FOTO: G. DAGNER

Der Grünfink (*Carduelis chloris*) verzehrt in erster Linie Sämereien. Im Herbst und Winter stehen auch Hagebutten, Vogel-, Schnee- und Wacholderbeeren auf seiner Speisekarte.

Bienenhaltung als Beitrag zum Vogelschutz (Teil 2)

Exotische Ziergehölze sind in unseren Gärten und Parkanlagen beliebt. Dies zum Leidwesen der einheimischen Vogel- und Insektenwelt.

HELMUT HINTERMEIER, 91605 D-GALLMERSGARTEN, Helmut_Hintermeier@web.de

Die Verwendung einheimischer bienenattraktiver Vogelnährgehölze in Obst- und Hausgärten, Parks und anderen öffentlichen Anlagen sollte heute eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Doch bedauerlicherweise stehen im Durchschnittsgrün unserer Dörfer und Städte

fremdländische Ziergehölze noch immer höher im Kurs. Vordergründigstes Argument und Auswahlkriterium ist ein möglichst üppiger und dekorativer Blütenflor – spätestens nach der Blüte fristen viele Sträucher jedoch ein grünes und für Tiere uninteressantes Schattendasein. Nicht wenige Arten

(Gefüllter Schneeball, Zuchtform: *Viburnum opulus*; Zierkirschen, *Prunus* spez.; Rotdorn, Zuchtform: *Crataegus laevigata*) sind zudem unfruchtbar und selbst fruchtttragende Zuchtformen locken Insekten und Vögel weit weniger an als ihr heimisches Pendant (vgl. Tabelle). Dabei könnten die rund vier



Es gibt deutlich mehr Frucht fressende Vogelarten an einheimischen als an fremdländischen Gehölzen¹

Einheimische Gehölze:

Vogelbeere (<i>Sorbus aucuparia</i>)	63
Schwarzer Holunder (<i>Sambucus nigra</i>)	62
Vogelkirsche (<i>Prunus avium</i>)	48
Traubenholunder (<i>Sambucus racemosa</i>)	47
Wacholder (<i>Juniperus</i> spez.)	43
Waldhimbeere (<i>Rubus idaeus</i>)	39
Faulbaum (<i>Frangula alnus</i>)	36
Rote Johannisbeere (<i>Ribes rubrum</i>)	34
Weissdorn (<i>Crataegus</i> spez.)	32
Wildbrombeere (<i>Rubus</i> spez.)	32
Birke (<i>Betula pendula</i>)	32
Hundsrose (<i>Rosa canina</i>)	27
Hartriegel (<i>Cornus sanguinea</i>)	24
Gemeines Pfaffenhütchen (<i>Euonymus europaeus</i>)	24
Traubenkirsche (<i>Prunus padus</i>)	24
Eibe (<i>Taxus baccata</i>)	24
Gemeiner Schneeball (<i>Viburnum opulus</i>)	22
Gemeiner Liguster (<i>Ligustrum vulgare</i>)	21
Felsenbirne (<i>Amelanchier ovalis</i>)	21
Schlehe (<i>Prunus spinosa</i>)	20
Bergahorn (<i>Acer pseudoplatanus</i>)	20
Gemeine Berberitze (<i>Berberis vulgaris</i>)	19
Kreuzdorn (<i>Rhamnus</i> spez.)	19
Sanddorn (<i>Hippophae rhamnoides</i>)	16
Feldahorn (<i>Acer campestre</i>)	15
Kornelkirsche (<i>Cornus mas</i>)	15
Wolliger Schneeball (<i>Viburnum lantana</i>)	15
Wilde Stachelbeere (<i>Ribes uva-crispa</i>)	14
Schwarze Heckenkirsche (<i>Lonicera nigra</i>)	14
Efeu (<i>Hedera helix</i>)	14
Stechpalme (<i>Ilex aquifolium</i>)	12
Felsenkirsche oder Steinweichsel (<i>Prunus mahaleb</i>)	11
Haselnuss (<i>Corylus avellana</i>)	10
Seidelbast (<i>Daphne mezereum</i>)	10
Blaue Heckenkirsche (<i>Lonicera caerulea</i>)	10
Rote Heckenkirsche (<i>Lonicera xylosteum</i>)	8
Jelängerjeliaber (<i>Lonicera caprifolium</i>)	7
Schwarze Johannisbeere (<i>Ribes nigrum</i>)	3
Weiden (<i>Salix</i> spez.)	3
Echte Mispel (<i>Mespilus germanica</i>)	2
Pimpernuss (<i>Staphylea pinnata</i>)	2
Waldgeissblatt (<i>Lonicera periclymenum</i>)	1
Alpen- oder Berg-Johannisbeere (<i>Ribes alpinum</i>)	1
Besenginster (<i>Cytisus scoparius</i>)	1

Fremdländische Gehölze:

Weisser Hartriegel (<i>Cornus alba</i>)	8
Mahonie (<i>Mahonia aquifolium</i>)	7
Bastard-Mehlbeere (<i>Sorbus heilingensis</i>)	4
Eschenahorn (<i>Acer negundo</i>)	4
Kirschlorbeer (<i>Prunus laurocerasus</i>)	3
Lavalls-Weissdorn (<i>C. x lavalleyi</i> Hér. ex Lav.)	3
Gelbholziger Hartriegel (<i>Cornus stolonifera</i>)	2
Essigbaum (<i>Rhus typhina</i>)	2
Weigelie (<i>Weigela</i> spez.)	1
Forsythie (<i>Forsythia</i> spez.)	1



FOTOS: H. HINTERMEIER

Dutzend für Gärten geeigneten Wildsträucher in ihrem Zierwert mit den so beliebten Exoten durchaus konkurrieren. Noch weit wichtiger ist ihr in der letzten Ausgabe bereits ange-deuteter ökologischer Stellenwert, der indirekt auch dem Menschen zugute-kommt: Die durch Bienenbestäubung

reicher ausfallenden Fruchtbehän-ge vermögen nicht zuletzt die von manchen Vögeln in Obstkulturen verursachten Schäden, wenn auch nicht völlig zu verhindern, so doch wirksam zu verringern: Im Spät-winter, wenn die Nahrungsvorräte knapp werden, haben es bekanntlich

Gimpel (*Pyrrhula pyrrhula*), Meisen (*Parus* spez.), Sperlinge (*Passer do-mesticus*) und Finken (Fringillidae) auf die Knospen unserer Obstbäume abgesehen. Besonders begehrt sind dabei die vitamin- und eiweissreichen Blütenknospen, von denen bereits ein einziger Gimpel in der Minute bis zu

«Von oben nach unten: Der Weissdorn» (*Crataegus* spez.) bietet Nahrung für 32, der Li-guster (*Ligustrum vulgare*) für 21 und die Schlehe (*Prunus spinosa*) für 20 Vogelarten.



Die Berberitze (*Berberis vulgaris*) bietet Nahrung für 19 Vogelarten.



FOTOS: H. HINTERMEIER

30 Stück verzehren kann. Britische Wissenschaftler haben jedoch herausgefunden, dass sich die winterliche Nahrung der Gimpel im wesentlichen aus den Früchten und Sämereien einiger weniger Pflanzen (Ahorn-, Birken- und vor allem Eschensamen) zusammensetzt und die Vögel erst dann auf Knospennahrung umsteigen, wenn das herbstliche Angebot an Samen und Früchten zurückgeht oder aufgrund zu weniger Bäume nicht ausreicht.

Der Sanddorn (*Hippophae rhamnoides*) bietet Nahrung für 16 Vogelarten.



Vögel als Landschaftsgärtner

Die Erhaltung einer möglichst artenreichen, vielgestaltigen Kulturlandschaft und die Wiederbelebung bereits ausgeräumter Landstriche und Monokulturen mit Einzelbäumen, Sträuchern und «bunten» Hecken sollte daher Imkern, Obstbauern, Vogel- und Naturschützern gleichermaßen am Herzen liegen. Vögel haben jahrtausendlang vor jeglicher Forstwirtschaft zur Verbreitung der Bäume und Sträucher beigetragen. Diese gärtnerische Aktivität der Vögel wird in sogenannten Benjes-Hecken² heute bewusst genutzt. Das Verfahren ist verblüffend einfach und kostenlos dazu: An passender Stelle wird eine Barriere aus Gestrüpp (Schnittabfälle von Gehölzen) aufgeschichtet, drei bis vier Meter breit und etwa einen Meter hoch – je länger, je besser. Den Rest besorgt der «Plumps Klo-Effekt der Vögel»: Mit dem dort abgesetzten Kot gelangen die Samen der späteren Heckensträucher ins Gestrüpp. Schon im ersten Sommer entwickelt sich eine Krauthecke, die je nach Bodentyp und Grundwasserstand mehr oder weniger schnell in eine Hochstaudenhecke übergeht. Vor Verbiss geschützt, erscheinen schon bald die ersten Sträucher, die jedoch durch Rückschnitt in ihrem weiteren Wachstum «angehalten» werden müssen, da sonst eine Baumhecke entstehen würde. Einige Bäume sind aber erwünscht und im wahrsten Sinne des Wortes von überragender Bedeutung. Neuerdings wird auch die Anlage «modifizierter Benjes-Hecken» empfohlen, die ein planbares Einbringen von bestimmten Gehölzen ermöglicht. «Ob aber die Heckensträucher nur dürrtig mit


Der Wollige Schneeball (*Viburnum lantana*, im Foto vor Lorbeer) bietet Nahrung für 15 Vogelarten.



Kornelkirsche (*Cornus mas*) bietet Nahrung für 15 Vogelarten.





Beeren besetzt oder brechend voll sind, das entscheiden die Bienen, denen entlang der Hecke eine Saumzone geboten werden muss, in der es immer etwas Blühendes geben sollte.» (H. Benjes) 

FOTOS: H. HINTERMEIER

Literatur

1. Turcek, F. J. (1961) Ökologische Beziehungen der Vögel und Gehölze. Slovakische Akademie der Wissenschaften, Bratislava.
2. Benjes, H. (1986) Die Vernetzung von Lebensräumen mit Feldhecken. Natur & Umwelt, München.
3. Bayerischer Forstverein (1998) Sträucher in Wald und Flur: Bedeutung für Ökologie und Forstwirtschaft: natürliche Vorkommen in Wald- und Feldgehölzen: Einzeldarstellungen der Straucharten. Ecomed, Landsberg am Lech.
4. Berger, H.-J. (1995) Die Anlage einer modifizierten Benjes-Hecke – Bericht über eine vielversprechende Methode. Mitteilungen der LÖBF NW 20 (3): 18–22.
5. Hecker, U. (1985) Laubgehölze. Wildwachsende Bäume, Sträucher und Ziergehölze. BLV Intensivführer. BLV Verlagsgesellschaft München, Wien, Zürich.
6. Roeser, B. (1988) Saum- und Kleinbiotop. Ecomed, Landsberg am Lech.
7. Rossberg, P. (1995) Untersuchungen zur Nutzung von modifizierten Benjes-Hecken durch die Avifauna. Mitteilungen der LÖBF NW 20 (3): 22–25.
8. Westrich, P. (1990) Die Wildbienen Baden-Württembergs. Teil 1 und 2. E. Ulmer Verlag, Stuttgart.
9. Witt, R. (1991) Leckerbissen für Vogel, Maus und Käfer. *kraut&rüben* 10: 91.
10. Witt, R. (1989) Wildsträucher in Natur und Garten. Stuttgart.
11. Zwölfer, H. (1981) Ökologische Funktionsanalyse von Feldhecken – Tierökologische Untersuchungen über Struktur und Funktion biozönotischer Komplexe. Schlussbericht an das Bayerische Landesamt für Umweltschutz. München



Der Feuerdorn (*Pyracantha* spez.) bietet Nahrung für 12 Vogelarten.



Die Rote Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*) bietet Nahrung für 8 Vogelarten.



Die Schwedische Mehlebeere (*Sorbus intermedia*) bietet Nahrung für 4 Vogelarten.

Schweizer Honigkonsumenten: Konsumverhalten und Produktkenntnisse

Dem Zentralvorstand VDRB ist es ein grosses Anliegen, die Goldsiegelimker bei der Honigvermarktung zu unterstützen. Dazu müssen die Kundenbedürfnisse bekannt sein. Frau Denise Steiger, Fachfrau für Marketing und Masterstudentin an der Universität St.Gallen, wurde deshalb gebeten, eine Marktanalyse durchzuführen. Die Erkenntnisse geben zu denken.

DENISE STEIGER, ST. GALLEN (*denise.steiger@gmail.com*)

Bei der Vermarktung eines Produktes ist es von ausschlaggebender Bedeutung, die Bedürfnisse sowohl der existierenden als auch einer potenziell neuen Kundschaft zu kennen. Zweifelsohne, Schweizer Honig geniesst ein hohes Ansehen. Darum sind Konsumenten auch bereit, einen

Preis zu bezahlen, welcher deutlich über demjenigen importierter Honige liegt. Warum ist das so? Warum zieht ein Konsument einen Schweizer Honig einem Billigprodukt aus dem Ausland vor? Aufgrund welcher Kriterien beurteilt der Konsument die Qualität eines Schweizer Honigs? Lauter Fragen, auf die wir eigentlich keine Antwort haben. Mit einer Umfrage

sollten deshalb die Entscheidungskriterien unserer Honigkunden besser verstanden werden. Zudem sollte in Erfahrung gebracht werden, wie vor allem das Aushängeschild der Schweizer Honige, der Goldsiegelhonig, noch erfolgreicher auf dem Schweizer Markt positioniert werden könnte.

Versuchsanordnung

Für die Umfrage wurde ein Fragebogen entworfen, in welchem nach der Bedeutung des Preises, der Aufmachung, der Herkunft, der Qualität, der Konsistenz, der konsumierten Honigmenge, der Verkaufsstelle und der Bekanntheit des Goldsiegels gefragt wurde. Der Fragebogen wurde über 100 Personen zur Beantwortung vorgelegt. Bei einigen Fragen waren zur Beantwortung auch mehrere Antworten erlaubt. Die Auswahl der befragten Personen war zufällig. Befragt wurden Personen im Alter von zehn bis achtzig Jahren (Fig. 1)

Fig. 1: In der Umfrage wurden alle Alterskategorien berücksichtigt.

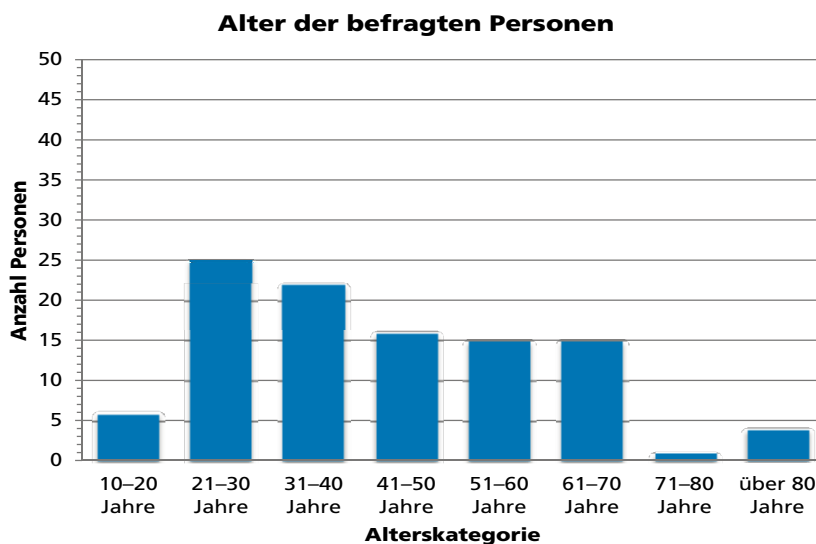
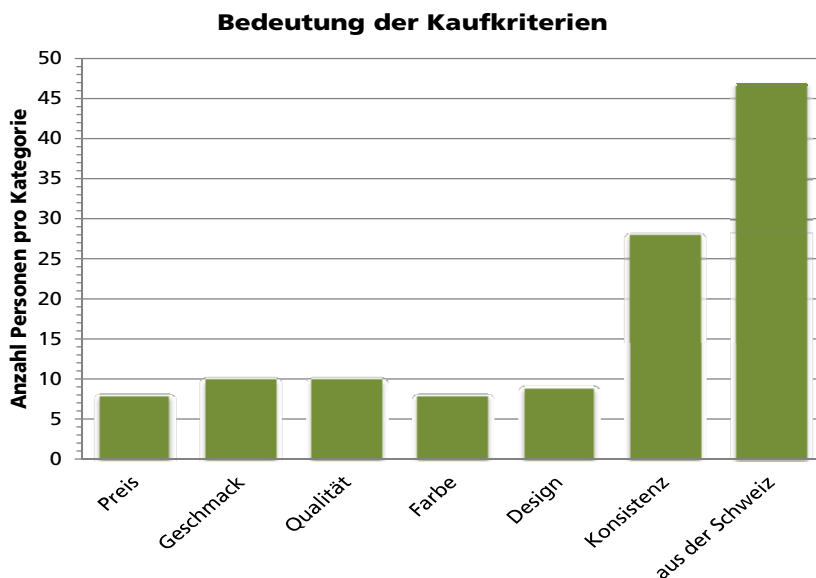


Fig. 2: «Konsistenz» und Herkunft aus der Schweiz sind die wichtigsten Kaufkriterien.



Kaufentscheid

Das wichtigste Kriterium beim Kauf eines Honigs ist seine Herkunft (Fig. 2). Fast fünfzig Prozent der befragten Personen bevorzugten einen Schweizer Honig. Ein wichtiges Kriterium ist zudem die Konsistenz. Wurde dabei nach der Bedeutung der Konsistenz gefragt, gaben erstaunlich viele Umfrageteilnehmer an, dass ein dünnflüssiger Honig qualitativ minderwertiger sei, als ein kristallisierter. Die andern erfassten Kriterien wie Preis, Geschmack, Qualität, Farbe und auch die Aufmachung der Verpackung scheinen lediglich eine untergeordnete Rolle zu spielen.

Qualitätskriterien

Es ist erstaunlich, dass die Konsumenten die Qualität des Honigs bei

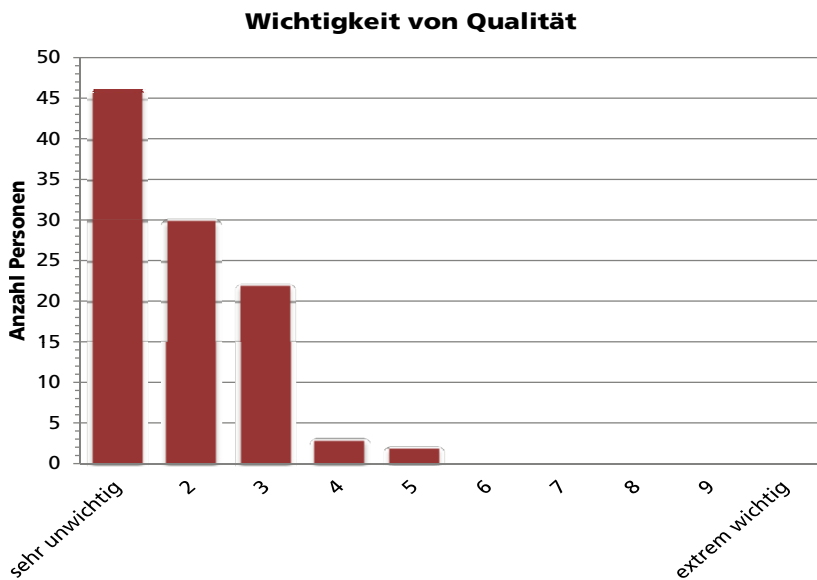


Fig. 3: Qualität scheint nicht besonders wichtig zu sein.

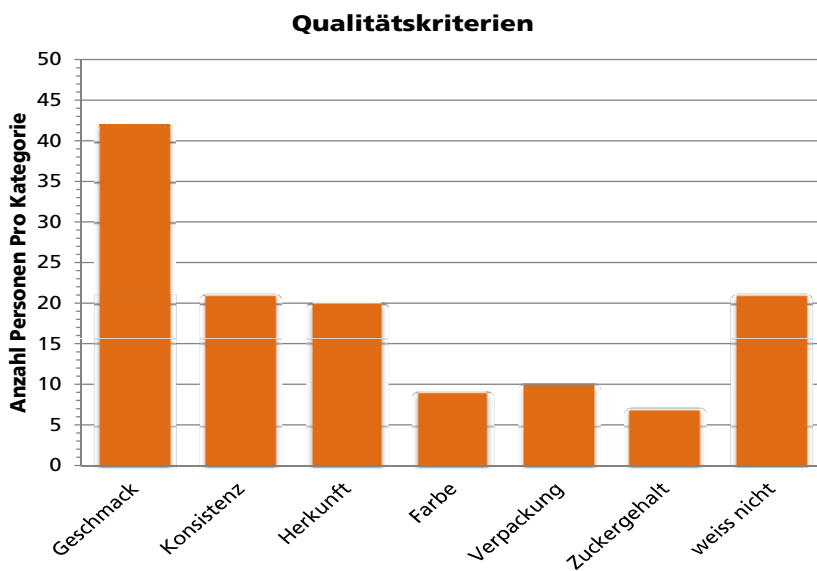


Fig. 4: Geschmack ist eindeutig das wichtigste Qualitätskriterium. Viele Konsumenten wissen aber nicht, wie sie die Qualität eines Honigs beurteilen können.



Fig. 6: Der Preis scheint eine untergeordnete Rolle zu spielen.

der Kaufentscheidung als nicht sehr hoch einstufen (Fig. 3). Wurden die Umfrageteilnehmer nach den Kriterien befragt, anhand derer sie Qualität beurteilen, so steht der Geschmack

eindeutig an erster Stelle (Fig. 4). Nachdem der Kunde den Honig beim Kauf in der Regel aber nicht degustiert, wird er sich hier auf einen vorangegangenen Kauf verlassen müssen.

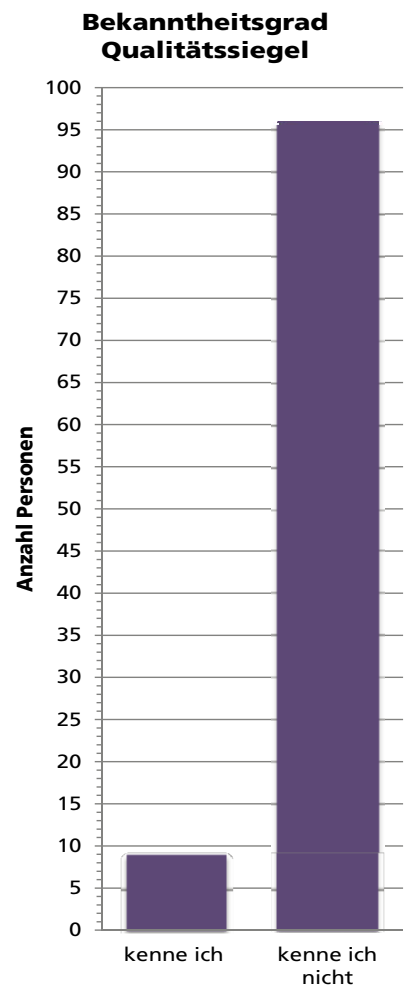


Fig. 5: Das Goldsiegel als Garant für höchste Qualität ist in der Bevölkerung fast nicht bekannt.

An zweiter Stelle stehen Konsistenz und Herkunft. Unter Imkerfachleuten ist aber unbestritten, dass weder die Konsistenz eines Honigs noch dessen Herkunft eine Garantie für die Qualität des Produktes darstellen. Mehr als 20 Teilnehmer (rund 20%) wissen nicht, anhand welcher Kriterien die Qualität eines Biohonnigs beurteilt werden kann.

Das Goldsiegel der schweizerischen Imkerverbände garantiert dem Kunden höchste Honigqualität. Allerdings ist der Bekanntheitsgrad dieses Siegels in der Bevölkerung noch sehr gering (Fig. 5).

Und der Preis?

Für den Grossteil der befragten Personen ist der Preis für die Kaufentscheidung nicht relevant oder sogar eher unwichtig (Fig. 6). Die meisten Teilnehmer sind auch bereit, zehn Franken oder sogar etwas mehr für ein Glas Honig zu bezahlen (Fig. 7).



Wo kauft der Konsument seinen Honig?

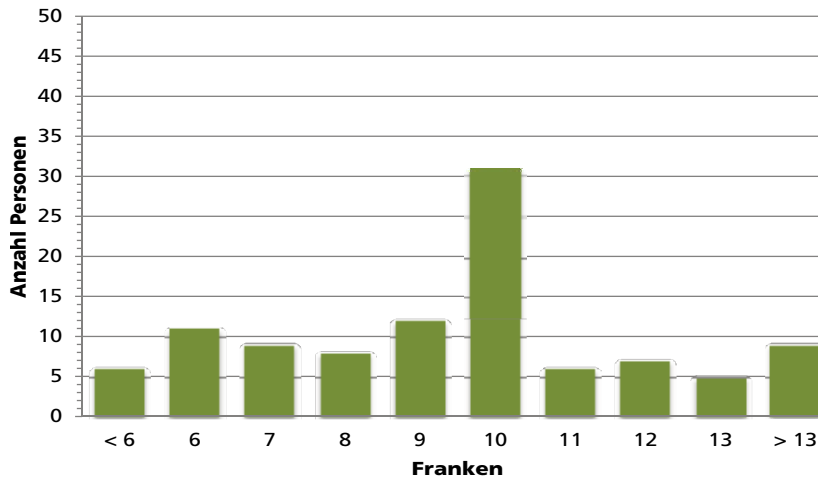
Die meisten Konsumenten kaufen ihren Honig im Supermarkt, am ehesten bei einem der beiden Grossverteiler.

Im Vergleich zu anderen Konsumgütern ist aber auch der Direktvertrieb sehr ausgeprägt (Fig. 8). Fast ein Drittel der befragten Personen kauft den Honig oft direkt bei einem Imker. Es

ist wohl unbestritten, dass zufriedene Konsumenten gerne wieder zu «ihrem» Produzenten zurückkehren. Damit haben sie auch Gewähr, wirklich ein Produkt mit bekannter Herkunft zu erstehen.

Fig. 7: Die meisten Konsumenten sind bereit, zehn Franken oder mehr für ein 500-g-Glas Honig zu bezahlen.

Wie viel würden Sie für ein Glas Schweizer Honig bezahlen



Honigkauf – ein seltener Anlass

Die meisten Konsumenten kaufen weniger als alle zwei Monate ein 500-g-Glas Honig (Fig. 9). Dies bedeutet, dass die Kaufentscheidungen lange auseinanderliegen. Der Konsument weiss demnach nicht mehr zwangsläufig, aufgrund welcher Kriterien er das letzte Mal die Kaufentscheidung getroffen hat.

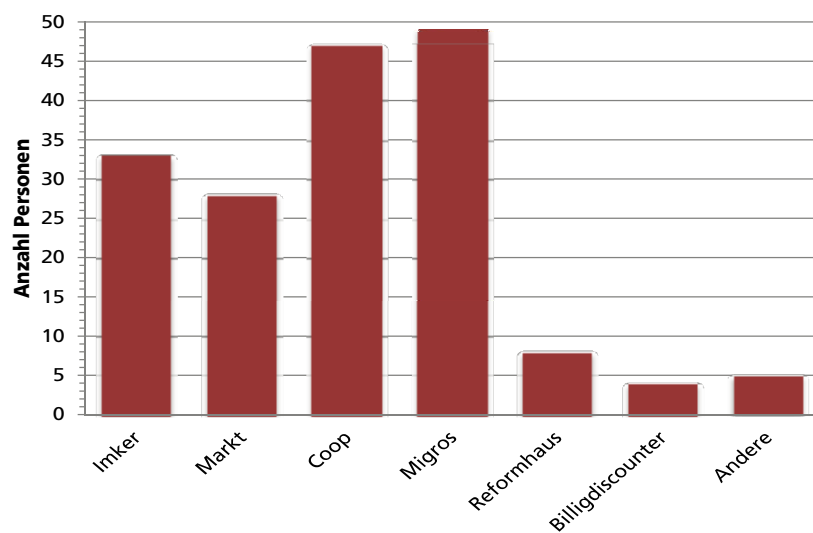
Erkenntnisse

Es wäre vermessen, aufgrund einer Umfrage von gut 100 zufällig ausgewählten Personen das Kaufverhalten der Schweizer Honigkäufer genau definiert zu haben. Einige Tendenzen sind aber klar erkennbar und diese mögen die Fachleute erstaunen. Oder sie vielmehr einladen, dieses Thema vertieft zu bearbeiten.

Schweizer Honig geniesst zweifelsohne ein hohes Ansehen. Dafür ist der Kunde bereit, einen guten Preis zu bezahlen. Dies besonders dann, wenn der Kunde die Herkunft des Honigs kennt. Dies spricht für das Interesse des Kunden am Produkt Honig. Demgegenüber höchst zweifelhaft ist das Kriterium Qualität. Die Kunden wissen nicht, aufgrund welcher Qualitätskriterien Honig zu beurteilen ist. Noch schlimmer: Aufgrund der Rückmeldungen der Umfrage sind viele Konsumenten der Ansicht, dass ein flüssiger Honig einem kristallisierten qualitativ unterlegen ist. Kommt dazu, dass die Bedeutung des Goldsiegels in der Bevölkerung fast nicht bekannt ist. Dabei ist das Goldsiegel Garant für höchste Honigqualität schlechthin. Die Verantwortlichen sind also gleich in mehrerer Hinsicht gefordert: erstens, um die Bedeutung des Goldsiegels bezüglich der Honigqualität in der Bevölkerung besser vertraut zu machen und zweitens, um Kriterien zu definieren, wie ein Kunde die Honigqualität beurteilen kann.

Fig. 8: Die Grossverteiler sind die wichtigsten Verkaufsstellen für Honig.

Verkaufsstelle



Gekaufte Honigmenge

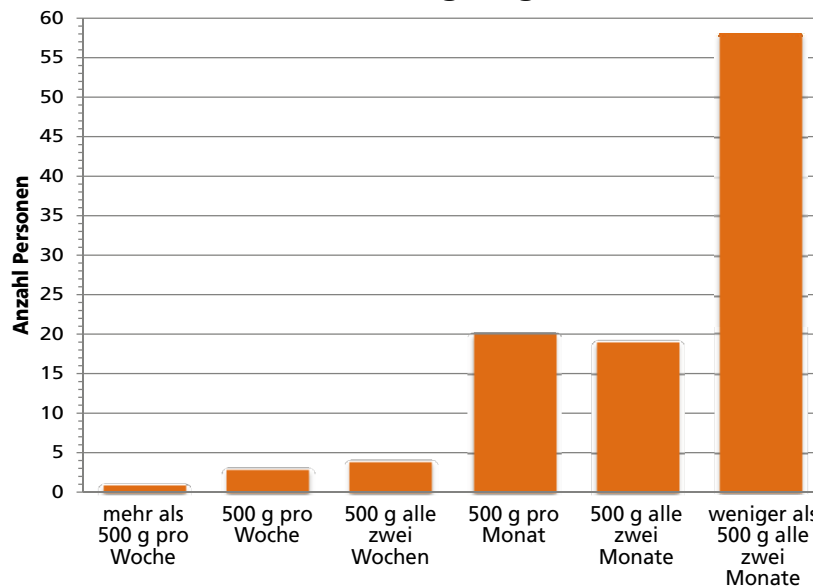


Fig. 9: Honig wird nicht sehr häufig gekauft.

Duggingen macht Bienenschule

In der Projektwoche erfuhren Schülerinnen und Schüler vieles rund um die Bienen. Zudem wurde gebacken, gebastelt, gebaut und gemalt, um Geld zu sammeln zugunsten der Bienezucht.



FOTO: LEHRPERSONEN AUS DUGGINGEN

Jeweils am Morgen stimmten sich die Kinder mit passender Musik und Gesang auf den Tag ein.

MARTIN DETTLI, DORNACH (dettli@summ-summ.ch)

Die Schule in Duggingen besteht aus Primarschule und Kindergarten. In der jährlich stattfindenden Projektwoche werden jeweils spannende Themen vertieft angegangen. Dieses Jahr standen die Bienen auf dem Programm. Eine äusserst engagierte Lehrerschaft hatte ein vielfältiges Programm zusammengestellt mit dem Ziel, den Kindern diese besondere Welt näher zu bringen. Die vertiefte Auseinandersetzung ermöglichte Naturerlebnisse, sinnliche Wahrnehmung und Begegnungen, welche auch die Angst vor Bienen abbauten.

Die Projektwoche

Die eigentliche Projektwoche fand vom 21.–25. Mai statt. Am Morgen trafen sich die 80 Schülerinnen und Kindergärtler

jeweils mit den Lehrpersonen zum Singen und Musizieren. Anschliessend teilte sich die Schar in fünf altersdurchmischte Gruppen auf. Diese Gruppen wechselten an den fünf Vormittagen die Themenblöcke. Jeder Halbtag war in einen fachspezifischen Erlebnisteil und einen handwerklichen Block aufgeteilt. An zwei Nachmittagen wurden die erarbeiteten Bienenprodukte verkauft.

Die Themenblöcke (Tabelle) zeigen, dass die Bienenwelt in einer weiten Perspektive erfasst wurde, mit einem Blick für Zusammenhänge und dem Anliegen, die Erlebniswelt der Kinder zu erreichen. Zu Besuch war man im Bienenhaus von Remigius Hunziker in Duggingen. Die Stimmung in einem Bienenhaus ist etwas Spezielles, gerade für Kinder. Das haben

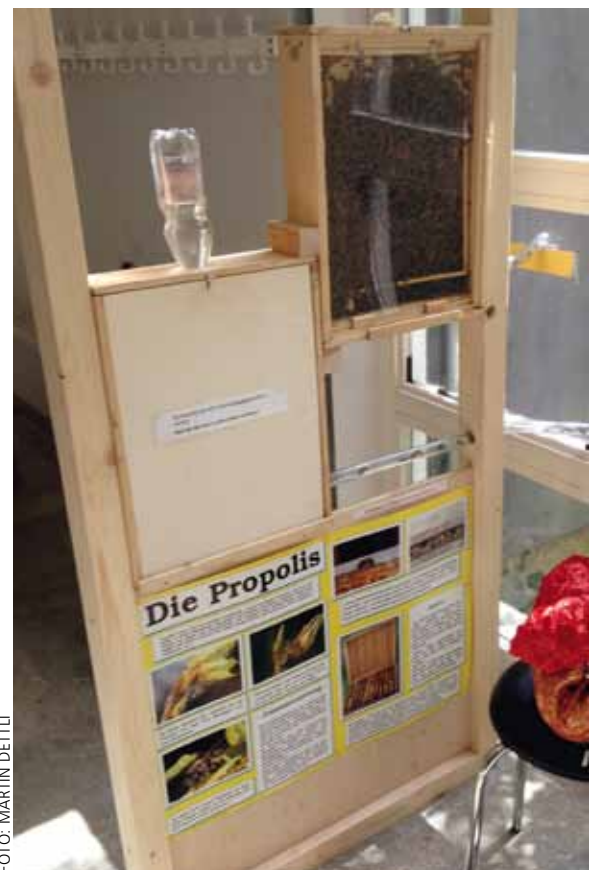


FOTO: MARTIN DETTLI

Diese stabile Verankerung des Schaubienenkastens erlaubt eine Beobachtung auf unterschiedlicher Augenhöhe.

Themenblöcke	handwerklicher Teil
Besuch beim Imker Wildbienen	Etiketten gestalten und auf Honiggläser kleben
Honigbienen	Bau von Bienenhotel
Bestäubung	Honigkuchen backen
Bienenprodukte	Samentüten bemalen und füllen
	Kerzen herstellen aus Mittelwänden

Details zum Konzept «Honigbienen im Klassenzimmer» mit Anleitungen zu Bau und Betrieb des Beobachtungskastens befinden sich auf der Webseite der AGNI unter Newsarchiv 02/03/2012 www.agni.ch/documents/2012_Honigbienen_im_Klassenzimmer.pdf

einige Imker aus ihrer eigenen Kindheit in Erinnerung. Der Unterschied zwischen Wildbienen und Honigbienen wurde den Kindern im zweiten Block aufgezeigt. Mit dem Bau von einfachen Bienenhotels konnte zudem ein wirksamer Beitrag zur Förderung der Wildbienen geleistet werden. Details zum Leben der Honigbienen konnten im Beobachtungskasten entdeckt werden. Hier kam auch das Zuhören mit dem Stethoskop

oder das Spüren der Wärmeabstrahlung beim Brutnest nicht zu kurz. Der Zusammenhang der Bienenwelt mit ihrem Leben auf der Blüte wurde im Thema Bestäubung thematisiert. Das Anliegen, die Blüten zu fördern, wurde mit dem Abfüllen und Verkauf der Samentüten konkret umgesetzt. Sinnlich sind auch die Arbeit mit Wachs und das Riechen an der Propolis. Damit kommt man der Welt der Bienen näher. So vermittelt, erhalten die Kinder dauerhafte Eindrücke, weil diese nicht nur auf der Wissensebene vermittelt werden, sondern sich über das Erlebnis längerfristig in der Erinnerung verankern.

Schaukasten im Zentrum

Als fachlicher Einstieg wurde am 9. Mai ein Weiterbildungsmorgen für die Lehrer/-innen und begleitenden Personen organisiert. Dafür wurden Martin Dettli und Viktor Krummenacher angefragt. Als langjährige Leiter von Kursen der Lehrerweiterbildung in Basel Stadt und -Land haben wir viel Erfahrung mit dem Schaukasten, und wir wissen um das Potenzial und die Grenzen der Bienenbeobachtung hinter Glas. An diesem Weiterbildungsmorgen wurden die zwei Einwaben-Beobachtungskasten aufgestellt und mit den Lehrpersonen erste Beobachtungen gemacht. Unser Konzept besteht darin, den einfachen

Beobachtungskasten mit einer Wabe mit offener Brut und Bienen aufzustellen. Die ganze Bienenentwicklung kann in diesem Kasten anschliessend während 50 Tagen beobachtet werden (siehe Tabelle).

Der Wert des Beobachtungskastens

Der Beobachtungskasten soll, wie es der Name sagt, einfach zur Beobachtung dastehen. Ohne Anspruch darauf, dass die Kinder nachher über das Bienenleben detailliert Bescheid wissen. Im Sinne des entdeckenden Lernens haben wir die Lehrer und Lehrerinnen angewiesen, die Kinder in erster Linie beobachten zu lassen und nicht einfach auf ihre Fragen Antworten zu finden. Vielmehr sollten sie gemeinsam oder in Kleingruppen herausfinden, wie eine Frage durch weitere Beobachtungen und Versuche beantwortet werden kann. Die Lehrperson übernimmt also nicht die Rolle des Wissenden, sondern ist selber Fragende, Beobachtende und Staunende vor dem Bienenkasten. Ihre Aufgabe besteht darin, die Schülerinnen und Schüler im Beantworten ihrer Frage zu unterstützen, Raum für Lösungswege und Irrwege zu bieten und bei Bedarf neue Ideen und Blickwinkel einzubringen.



FOTOS: LEHRPERSONEN AUS DÜGGINGEN



Da besteht kein Zweifel: Das Interesse der Kinder an den Bienen ist gross ...




... und die Freude am süssen Bienenprodukt ebenso!

Bienen machen Schule Mit Kindern & Jugendlichen die Welt der Bienen entdecken

«**B**ienen machen Schule» (www.bienen-schule.de) ist in Deutschland ein bundesweites Netzwerkprojekt für den Dialog und den Erfahrungsaustausch unter Lehrpersonen aller Stufen, welche sich für die Integration der Biene in die Bildung engagieren. Auftakt für das Netzwerk war eine Tagung im September 2010, an welcher 130 Imker und Lehrer teilnahmen. Viele der dort vorgetragenen Präsentationen bildeten den Grundstock des hier vorgestellten praxisorientierten Handbuchs.

Die meisten der 26 Beiträge sind sehr praxisorientiert und reichen von der einfachen Herstellung eines Wildbienenhotels, dem Plastizieren mit Bienenwachs, dem Giessen und Ziehen von Bienenwachskerzen, der vorschriftsgemässen Herstellung einer Honigetikette bis hin zur Bienenhaltung auf dem Kindergarten- oder Schulgelände. Martin Dettli und Viktor Krummenacher (siehe nebenstehenden Beitrag) beschreiben die Herstellung, Installation und den Einsatz eines Bienenbeobachtungskastens, welchen sie für das Klassenzimmer entwickelt haben. Natürlich gehört in ein solches Handbuch auch ein Kapitel über rechtliche und versicherungsrelevante Fragen. Schliesslich werden auch noch anspruchsvollere Themen vorgestellt wie Versuchsanordnungen und dazu benötigte Experimentierwerkzeuge für junge Bienenforscher.

Allen Beiträgen ist gemeinsam, dass sie bei Kindern und Jugendlichen das Interesse an den Bienen wecken wollen und dass sie die Bedeutung der Bienen in der Natur und für uns Menschen aufzeigen. Kinder werden so zu «Multiplikatoren», indem sie sich als Bienenexperten in ihrem Umfeld für die Bienen einsetzen. Das Handbuch ist somit nicht nur als Einstieg für Lehrpersonen empfehlenswert, sondern auch als Ideenquelle für Imker/-innen, welche die Faszination der Bienen mit Kindern und Jugendlichen teilen wollen.

Robert Sieber, Redaktion SBZ 



Bienen machen Schule. Redaktion: Sonja Rieger und Barbara Ströll (2011), 120 Seiten, viele Farbfotos, Tabellen und Zeichnungen ISBN 978-3-9814663-1-7 Mellifera e.V., D-72348 Rosenfeld Preis € 14.80, Bestellung über www.bienen-schule.de

Bisher waren uns lediglich die Möglichkeiten des Beobachtungskastens im Schulzimmer bekannt. In Duggingen hatten wir es aber nicht mit einem Klassenzimmer zu tun. Die Kästen wurden in der Eingangshalle des Schulhauses aufgestellt. Das setzt eine stabile Verankerung voraus. Der Vater einer Schülerin, von Beruf Schreiner, baute eine gleichermassen feste wie auch attraktive Verankerung: Die zwei Beobachtungskästen konnten auf verschiedener Sichthöhe angebracht werden und damit auch der unterschiedlichen Augenhöhe und der relativ grossen Anzahl Kinder gerecht werden. Diese Doppelkästen mit den zwei parallelen Beobachtungsmöglichkeiten und vor allem die Platzierung in der «Öffentlichkeit» des Schulhauses waren eine neue aber erfolgreiche Erfahrung. Die Tabelle mit den Angaben von dem zu erwartenden Geschehen hing direkt daneben und wurde auch fleissig konsultiert. Lehrerschaft und Schüler verfolgten gleichermassen das Geschehen hinter Glas. Dabei tauschte man sich über das aktuelle Thema intensiv aus. Wer zum Beispiel hatte die junge Königin schon gesehen oder wer die ersten frisch gelegten Eier? Dadurch wurden die zwei Bienenvölkchen zu einem gut beobachteten und betreuten Schul-Haustier. Die beiden Völkchen boten keine Enttäuschung und überzeugten mit zwei schönen legefrendigen Königinnen.

Abschluss


Die beiden hervorgegangenen Beobachtungsvölkchen gingen zurück zu Remigius Hunziker. Die gebastelten, gebackenen und gemalten Produkte verkauften die Kinder im Dorf. Dank der grosszügigen Bevölkerung von Duggingen nahmen die Kinder 3594 Franken ein. Ein Betrag, der alle in Erstaunen versetzte. Dieses Geld wurde an der Feier am letzten Schultag am 29. Juni dem Präsidenten des Bienenzüchtervereins Laufental, Erwin Borer, übergeben. Die Kinder wollten damit einen Beitrag zur Erhaltung der Bienen leisten. Der Bienenzüchterverein Laufental wird den Beitrag so investieren, dass für die Kinder auch ein sichtbarer Gegenwert entsteht. Es ist unter anderem auch die Schaffung eines Erlebnispfades Bienen beim Vereinsbienestand im Gespräch. 

Tabelle des Ablaufes des Geschehens im Beobachtungskasten in der Schule Duggingen.

Tag	Datum	Was geschieht?	Datum, Beobachtungen
0	9. Mai	Einlogieren der Bienen ohne Königin	
3	12. Mai	Keine Eier mehr	
4	13. Mai	Weiselzelle wird geschlossen	
8	17. Mai	Keine offene Brut mehr	
ab 12	21. Mai	Königin schlüpft, eventuell Tüten vorher hörbar	
ab 16	25. Mai	Königin fliegt erstmals aus, Orientierungsflug, (12–16 Uhr, mindestens 15 °C)	
ab 19	28. Mai	Begattungsflug möglich (mind. 20 °C)	
ab 26	ab 3. Juni	Eilage	
32	8. Juni	Letzter Termin für Eilage, sonst rückmelden	
	ab 24. Juni	erste Brut schlüpft	

Magere Honigernte 2012

Seit fünf Jahren wird die durchschnittliche Schweizer Honigernte mittels einer Internet-Umfrage erhoben. Sowohl die Frühlings- als auch die Sommerernte zählen zu den schlechtesten, was die Gesamternte 2012 unterdurchschnittlich ausfallen liess.

ROBERT SIEBER, REDAKTION SBZ

Das die diesjährige Honigernte bescheiden ausfallen würde, war bei den meisten Imkern und Imkerinnen bereits nach der Frühlingsernte klar: In vielen Imkereien war auf das Schleudern ganz verzichtet worden oder was sich im Honigkessel sammelte, war bestenfalls bescheiden. Das schlechte Sommerwetter liess zudem die Hoffnung auf eine gute Sommerernte wie Schnee in der Sonne dahinschmelzen. Die Zahlen der Umfrage 2012 bestätigen die Vermutung: 2012 geht als das schlechteste Jahr in die Honiggeschichte seit 2008 ein, seitdem die Honigernte in der ganzen Schweiz durch den VDRB mittels einer Internetumfrage systematisch erfasst wird.

An der Internetumfrage haben sich dieses Jahr 862 Imker und Imkerinnen aus allen Kantonen der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein beteiligt. Dies bedeutet nochmals eine Steigerung der Umfrageteilnehmer von fast 10 % gegenüber dem vergangenen Jahr und ist dies der fünfte Rekord seit dem Beginn der Umfrage. Allen, die an

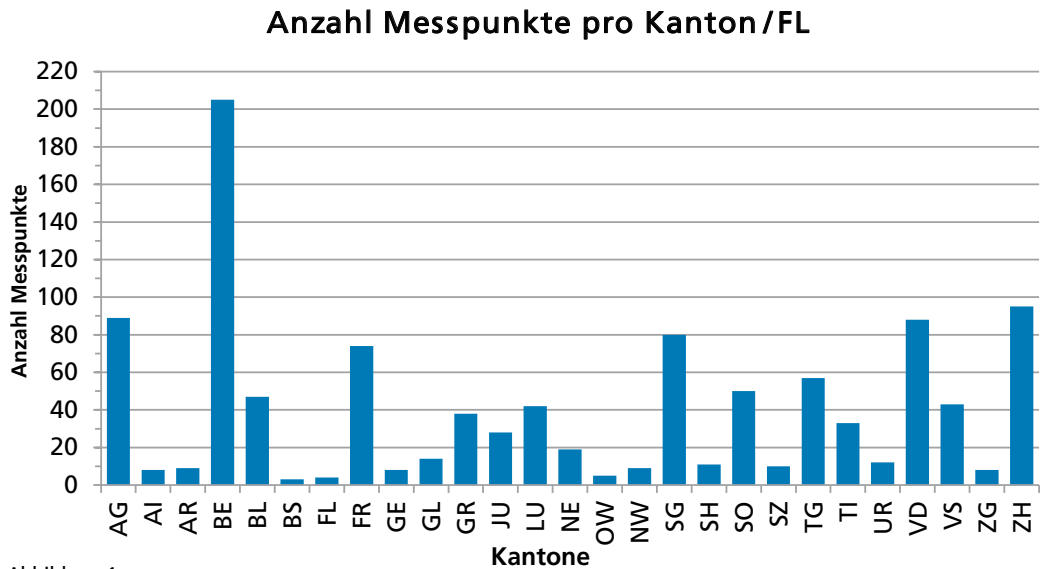
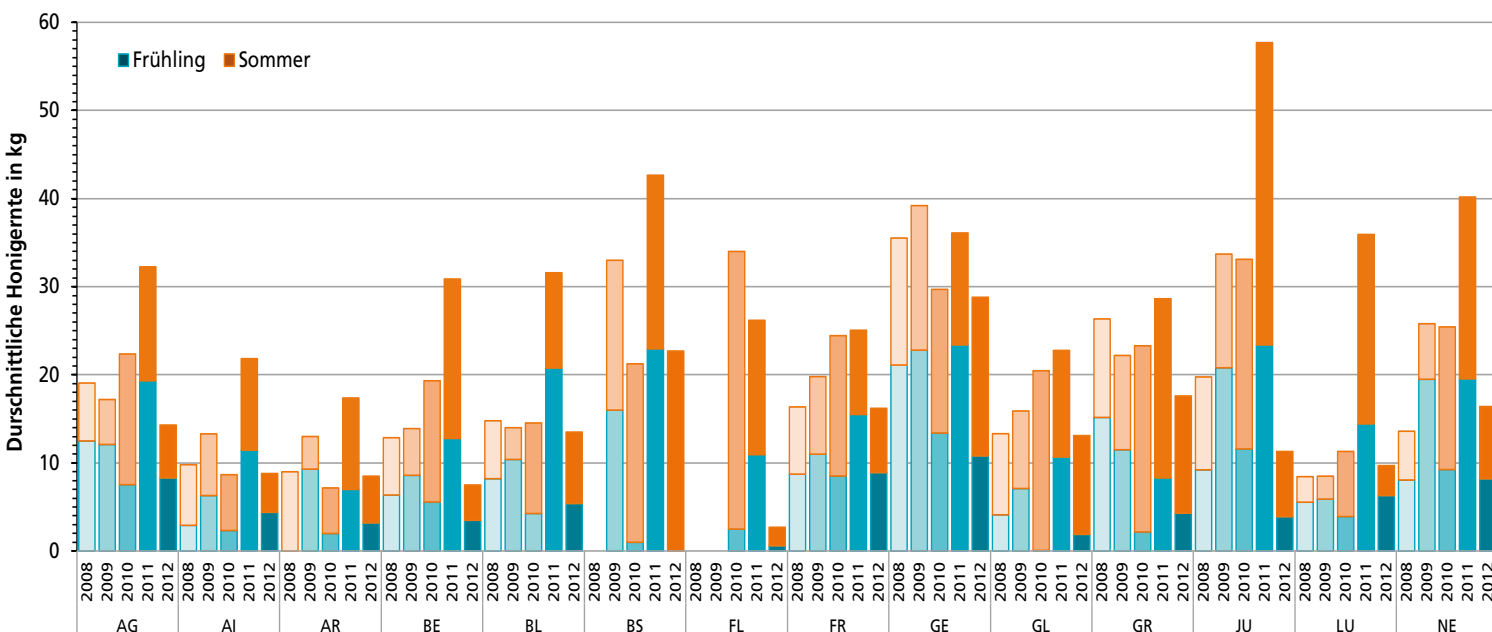


Abbildung 1: Wie bereits in den vergangenen Jahren nahmen wiederum besonders viele Berner und Bernerinnen an der Umfrage teil.

der Umfrage teilgenommen haben und welche dazu beitragen, zuverlässige Zahlen zu erheben, ein ganz herzliches Dankeschön! Es war befürchtet worden, dass viele Imker/-innen aufgrund der schlechten Honigernte an der Umfrage nicht teilnehmen würden. Sie haben aber auf eindruckliche Art und Weise das Gegenteil bewie-

sen. Auf die Imker ist eben Verlass! Viele Imker besitzen mehr als einen Bienenstand. Befinden sich diese Bienenstände in der gleichen Gemeinde (gleiche Postleitzahl), so wurden die durchschnittlichen Erträge der Völker dieser Stände wie ein einziger Stand erfasst. Befinden sich die Stände aber auf Gebieten mit unterschiedlicher

Durchschnittliche Honigernten der Jahre 2008 bis 2012 in kg



Vergleich der durchschnittlichen Frühlingsernten 2008 bis 2012 in kg

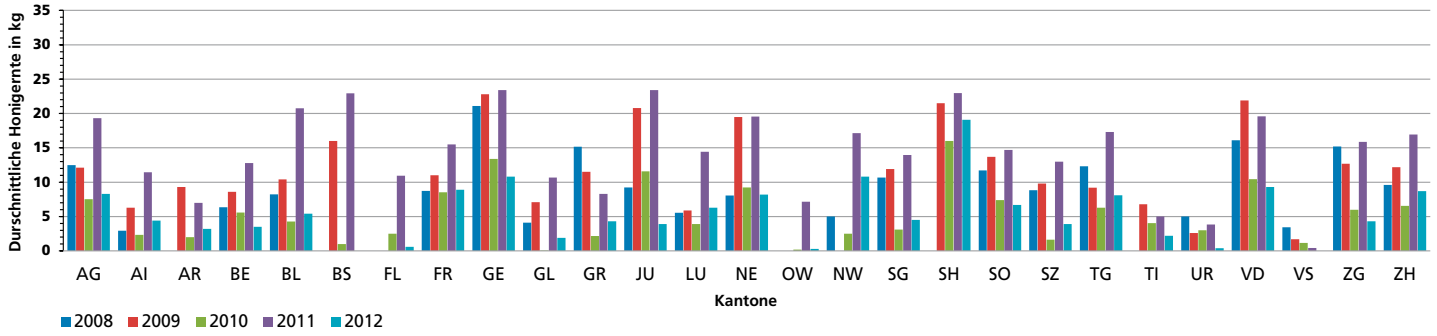
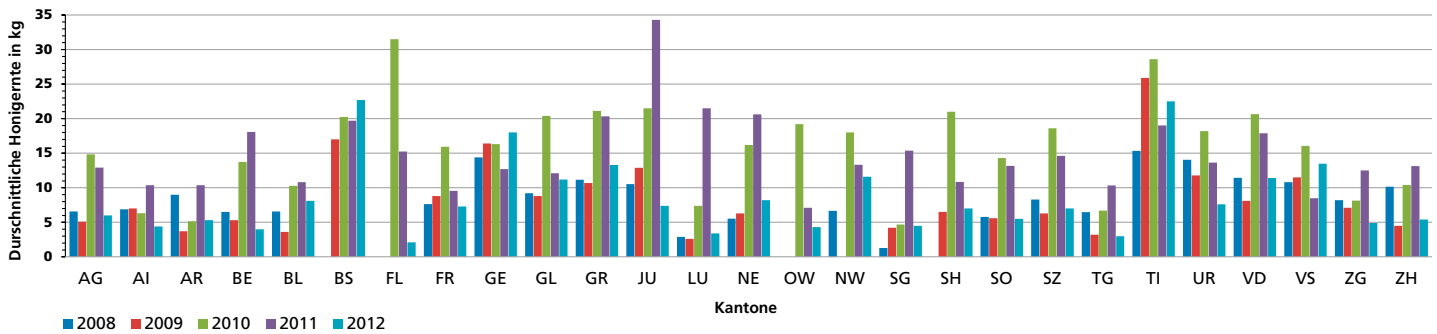


Abbildung 2: Die Frühlingsernte fiel nur gerade 2010 gleich schlecht oder schlechter aus als dieses Jahr.

Vergleich der durchschnittlichen Sommerernten 2008 bis 2012 in kg



Postleitzahl, so wurden diese bei der Auswertung wie unterschiedliche Imkereien betrachtet. Dadurch konnten insgesamt 1093 Datenpunkte erfasst werden. Das Durchschnittsalter der an der Umfrage teilnehmenden Imker und Imkerinnen betrug 55,8 Jahre. Der jüngste Umfrageteilnehmer war 21, der älteste 84 Jahre alt. Die

Teilnehmer an der Umfrage widerspiegeln in etwa die Anzahl Imker/-innen pro Kanton (Abbildung 1). Auch dieses Jahr nahmen wiederum erfreulich viele Imkerinnen an der Umfrage teil. Die Bienenstände standen zwischen rund 200 und 1850 m ü. M. Damit darf die Umfrage als repräsentativ betrachtet werden.

Jahresproduktion: durchwegs unterdurchschnittlich

Letztes Jahr durften sowohl im Frühling als auch im Sommer vielerorts Rekordernnten geschleudert werden. Dass diese Spitzenresultate nicht mehr erreicht oder übertroffen werden würden, war zu erwarten gewesen. Trotzdem hatte wohl niemand damit gerechnet, dass dieses

Abbildung 3: Nur in wenigen Kantonen (BS, GE, TI, VS) erreichte die Sommerernte gute oder sogar Spitzenwerte.

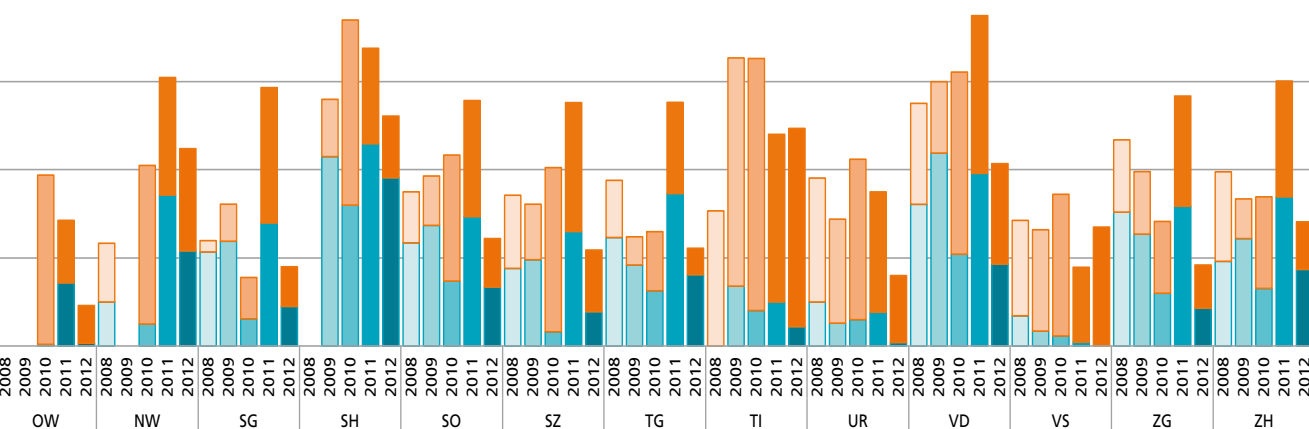


Abbildung 4: Ausser im Wallis und dem Tessin war 2012 eines der schlechtesten oder gar das schlechteste Honigjahr der vergangenen fünf Jahre.

Geschätzter Waldhoniganteil des Sommerhonigs in %

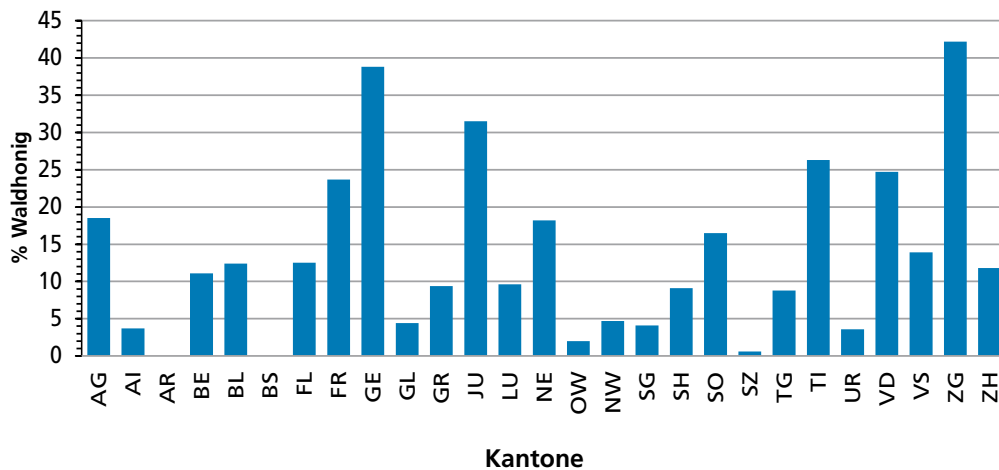


Abbildung 5: Der geschätzte Anteil Waldhonig an der Sommerernte lag in allen Kantonen unter 50%, im Durchschnitt sogar weit darunter.

Einfluss von Waldhonig auf Gesamternte

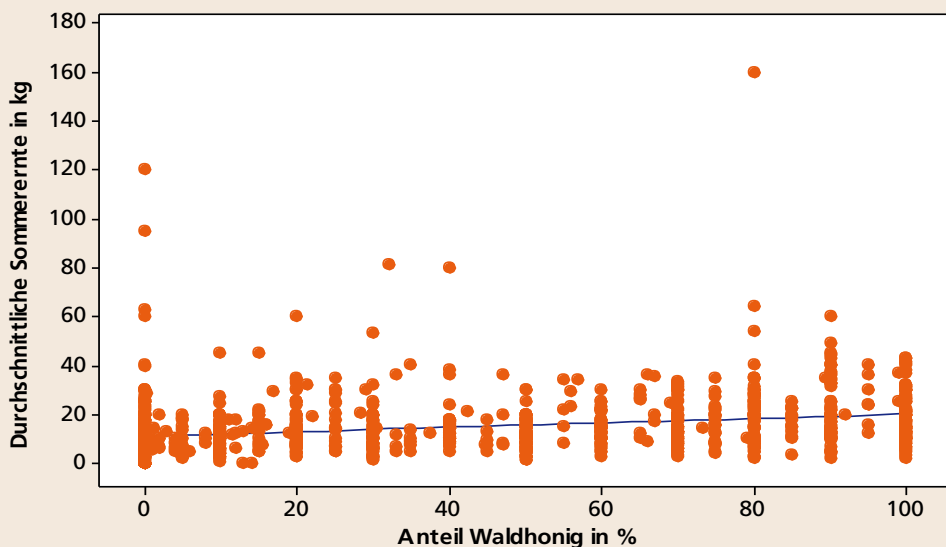


Abbildung 6: Ein hoher geschätzter Anteil an Waldhonig hatte kaum einen positiven Einfluss auf die Sommerernte.

Jahr sowohl die Frühlings- als auch die Sommerernte so gering ausfallen würde. Die Honigernte litt primär unter dem generell schlechten Wetter. Im Gesamtdurchschnitt liegt die Frühlingsernte nur wenig über dem Tiefstwert von 2010 und die Sommerernte auf dem gleichen Niveau wie 2008. Zusammen ergibt dies den schlechtesten gesamten Honigertrag seit 2008 (Tabelle, Abbildungen 2 und 3). Nur gerade die beiden Kantone Tessin und Wallis schnitten 2012 nicht schlechter ab, als die Jahre zuvor.

Bei der Umfrage wurden lediglich die Durchschnittswerte der Wirtschaftsvölker erfasst, nicht aber die Gesamtmengen. Im Winter

2011/2012 waren die Völkerverluste bekanntlich sehr hoch ausgefallen. Viele Imker und Imkerinnen starteten deshalb mit deutlich weniger Wirtschaftsvölkern ins Bienenjahr 2012 als in den Jahren zuvor. Dies dürfte massgeblich zu einer tiefen Gesamthonigernte 2012 beigetragen haben. Wird

Die Honigernten der letzten fünf Jahre im Vergleich.

Jahr	Frühlingsernte	Sommerernte	Gesamternte
2008	9,5 kg	8,5 kg	17,0 kg
2009	11,9 kg	8,9 kg	20,8 kg
2010	5,3 kg	15,8 kg	21,1 kg
2011	14,4 kg	14,7 kg	29,1 kg
2012	5,5 kg	8,5 kg	14,0 kg

Preisgewinner der Honigumfrage 2012

Wie in den vergangenen Jahren wurden unter den Teilnehmern der Umfrage wiederum fünf Schachteln mit Honigdeckeln verlost. Darüber freuen dürfen sich:

- Cornelia Fux, Vispental
- Werner Frey, Zurzach
- Sonja Walder, Andelfingen
- Félix Comby, Côte Vaudoise
- Vincenzo Dazzi, Leventina

Herzlichen Glückwunsch!

trotzdem angenommen, dass die rund 18 000 Imker und Imkerinnen in der Schweiz durchschnittlich je 10 Wirtschaftsvölker betreuten, so konnte mit 180 000 Bienenvölkern mit einem Durchschnitt von 14,0 kg schätzungsweise etwas über 2 500 Tonnen Honig geerntet werden. Das ist weniger als halb so viel als im Spitzenjahr 2011.

Kein Waldhonigjahr

Wer gehofft hatte, dass eine mögliche Waldernte die mageren Blütenhonigernten zu kompensieren vermöge, wurde ebenso enttäuscht. In keinem Kanton betrug der geschätzte Anteil des Waldhonigs mehr als 50% der Sommerhonigernte. In den meisten Kantonen lag der geschätzte Anteil sogar unter 20 oder gar unter 10%. 2012 war also definitiv kein Waldhonigjahr.

Auch gute Seiten

Viele Imker und Imkerinnen liessen sich von der schlechten Honigernte nicht entmutigen. Wenn es schon nur wenig Honig zu ernten gab, nutzten sie das Jahr, um erfolgreich Jungvölker zu bilden. Dies teilten uns in der Tat viele Umfrageteilnehmer mit. Schwärme trugen ebenfalls dazu bei, die im vorangegangenen Winter leer gewordenen Beuten wieder zu bevölkern.

Dank

Frau Anita Koller von der Geschäftsstelle war auch dieses Jahr wiederum für die sorgfältige Datenerhebung besorgt. Mit unzähligen Mails hat sie massgeblich dazu beigetragen, dass so viele Imker und Imkerinnen an der Umfrage teilgenommen haben. Herzlichen Dank!

Sauerbrut wird zur Erfolgsgeschichte für die Magazinimkerei

Das wiederholte Auftreten der Sauerbrut hat den BZV-Suhrental dazu veranlasst, die B-Belegstelle Kuhmatt auf Magazinimkerei umzurüsten. Die Vorteile sind vielseitig und offensichtlich.

MARKUS ALDER, VILLMERGEN

2010 wurden im Kanton Aargau 60 Seuchenfälle registriert. 58 davon entfielen auf die Europäische Faulbrut (Sauerbrut). Allein im April und Mai jenes Jahres wurden 30 Sauerbrutherde festgestellt. Bei den Bieneninspektoren trafen von den Imkern bis Ende September laufend Meldungen über Brutkrankheiten ein.

Der Präsident des BZV-Suhrental, Ernst Baumann, verfügte bereits Anfang Mai 2010 aufgrund der prekären Situation in der Umgebung der vereinseigenen B-Belegstelle Kuhmatt, dass diese «bis auf Weiteres freiwillig geschlossen» bleibe. Man wollte mit dieser umsichtigen Massnahme verhindern, dass die Belegstelle zu einem Ansteckungsrisiko für die zahlreichen Begattungsvölklein werden könnte und die Brutkrankheiten weiter verschleppt würden. Da die nächstliegende B-Belegstelle Königstein in Küttigen bereits Ende April 2010 von Sauerbrut betroffen war, fiel der Entschluss umso leichter. Trotz aller Vorsichtsmassnahmen wurde 2011 auch in der B-Belegstelle Kuhmatt Sauerbrut festgestellt. Es folgten zwei aufwendige und gründliche Teilsanierungen. Trotzdem ergab eine dritte Kontrolle des Bieneninspektors, dass Sauerbrut noch immer vorhanden war. Danach folgte die Totalsanierung. In dieser Situation traf der Vereinsvorstand des BZV-Suhrental folgende Entscheide:

1. Der Bienenstand wird vorerst nicht mehr als Belegstelle geführt.
2. Das unpraktische CH-Betriebssystem – vor allem bei Sanierungsarbeiten – wird aufgegeben.



Die neue Flugfront 2012.



Stolz präsentiert Eugen Nyfeler den neuen, hellen Bienenstand.

3. Der Stand wird vollumfänglich auf Magazinbetriebsweise umgestellt.

Umstellung auf Magazinimkerei

Auf der Suche nach einem geeigneten Magazin-Beutenmass wurden die Verantwortlichen tatkräftig unterstützt von Kurt Wildi, kantonaler Bieneninspektor, der seit Jahren selber mit verschiedenen Magazinbeuten imkert und über fundiertes Sachwissen verfügt. Schnell war man sich

einig, fortan die praktische Zanderbeute zu verwenden. In Deutschland fand man einen Anbieter, der die Zander-Komplettbeute (Boden, 3 Zargen, Beschläge, Kunststoffdach, ohne Rahmen) als Bausatz zum Preis von rund 40 € verkauft. So wurde ein Bausatz importiert, zusammengebaut und dabei kritisch begutachtet. Bald stellte sich heraus, dass das Material den hohen Qualitätsansprüchen des Projektteams nicht genügen konnte.

Folgendes Anforderungsprofil wurde erstellt:

1. Falzloses Zandermagazin mit neun Rahmen pro Zarge.
2. Holzart: Weymouthsföhre (Strobe) aus der Schweiz.
3. Vollständige CH-Produktion der Bauteile.
4. Boden mit Varroagitter und Ausziehschublade.
5. Stülpedeckel aus Metall mit Isolation für Freistandaufstellung.
6. Möglichst einfache Montage.

Als Vorbereitung für die neue Magazin-Betriebsweise baute der Belegstellenleiter, Eugen Nyfeler, im Winter 2011/12 das Bienenhaus entsprechend um. Mit viel Akribie

wurde die Flugfront vollständig erneuert und eine grosszügige Fensterfront eingebaut.

Im Innern entfernte man die ohnehin nicht mehr zeitgemässen Wabenchränke und den Wabenknecht. Zum praktischen Arbeiten an den Oberbehandlungsbeuten wurden Postamente zwecks paarweiser Aufstellung der Magazine eingebaut, damit man jederzeit beidseitig der Beuten imkern kann. Die grossen Fensterfronten bieten sehr gute Lichtverhältnisse genau dort, wo der Imker sie benötigt.

Als die Umbauarbeiten fertig waren, konnten im Mai 2012 einige Schwärme in die neuen Zanderbeuten einlogiert werden. Eugen Nyfeler ist vom neuen System überzeugt und zeigt sich begeistert von der Magazinbetriebsweise, die wahrlich keine Wünsche offen lässt. So ist es nun möglich, die Brut- und Schwarmkontrollen auf einfachste Art vorzunehmen, mit einem einzigen Wabenmass zu imkern und alle betriebsnotwendigen Arbeiten bequem zu erledigen. Auch im Rahmen der Königinnenzucht und der Jungvolkbildung stehen alle Optionen offen (Pflegevolk, Brutableger, Sammelbrutableger, Flugling, Saugling). Auch andere Vorkehrungen wie Zwischenableger, Völkervereinigung und Wanderung in andere Trachtgebiete sind nun problemlos durchführbar.

Gut auf neuen Sauerbuttfall vorbereitet

Durch diese mutige Umstellung der Betriebsweise ist es den Initianten gelungen, auch auf einen neuen Seuchenfall gut vorbereitet zu sein. Die Reinigung und Desinfektion der einzelnen Beutenteile ist denkbar einfach und kann von einer Person durchgeführt werden. Auch die Varroabehandlungsmethoden sind imkerfreundlich und einfach zu handhaben. Die Varroakontrollen erfolgen durch Herausziehen der eingebauten Bodenschublade. Zum Einfüttern im Spätsommer werden einfach eine Leerzarge und das Futtergeschirr aufgesetzt; das Nachfüllen des Futtereinsatzes erfolgt mit kleinstem Aufwand von oben.

Nachdem diese kleine Erfolgsgeschichte in Imkerkreisen bekannt wurde, entstand reges Interesse an diesem Zanderbeuten-Bausatz aus CH-Fabrikation. Bereits meldeten sich bei Ernst Baumann und Kurt Wildi etliche Imker, welche aus Überzeugung die Magazinbetriebsweise wählen, weil ihnen das Imkern im Schweizerkasten zu schwerfällig erscheint. Ein älterer Imker meinte nach dem Kauf und Einsatz der Magazine sogar, dass er heute kein Bienenhaus mehr bauen würde. Weitere Informationen bei Ernst Baumann, Lindenbühl 20, 5742 Kölliken, www.bienen-ag.ch_suhrental. ◻



Boden von hinten mit Varroagitter und Schublade.



Futtergeschirr in aufgesetzter Leerzarge.



Aussenaufstellung mit farbigem Anstrich.



Die Initianten Kurt Wildi, Eugen Nyfeler und Ernst Baumann (v.l. n.r.) zeigen den kompletten Zander-Bausatz aus CH-Produktion mit Bauanleitung.



FOTO: URS MOSIMANN

Willkommene Spättracht

In meinem «Pflanzplätz» wachsen jedes Jahr schöne Hanfpflanzen. Im vergangenen Sommer gediehen diese aus Vogelfuttersamen gewachsenen Pflanzen über zwei Meter hoch. Mich beeindruckt, wie dieses Jahr Trachtbienen bis Anfang Oktober in grosser Zahl mit wohlthuendem Gesumme ihren Fleiss bekundeten. Schwer beladen flogen sie jeweils bis Sonnenuntergang mit den runden «Hösli» zu ihrem Stock zurück.

Urs Mosimann, Unterägeri ◊

Die Bienen schätzten diese späte Tracht sehr. Aufgenommen am 18. September.

Letzte Herbsttracht

Spät im Jahr sind die Bienen nicht mehr so wählerisch. Sogar schon etwas verblühte Blumen werden in der Hoffnung auf etwas Nektar und Pollen noch intensiv befliegen, so wie hier Ende Oktober auf der Insel Mainau.

Frederike Rickenbach, Zürich ◊



FOTOS: FREDERIKE RICKENBACH



Bienen nutzen die Spättracht auf der Blumeninsel Mainau.

Oxalsäurebehandlung im April?

Den Arbeitskalender von Jungimkern, die noch im Grundkurs stecken, schreiben zu lassen, finde ich ein interessantes Projekt. Manche erfahrene Imker und Imkerinnen werden so in eine Welt versetzt, in der man sich sonst nicht mehr bewegt, und bekommt so einen Einblick in die Sorgen der Jungen.

In der Oktoberausgabe von Marlies Hofmann-Zürcher ist mir jedoch etwas sauer aufgestossen. Es ist von einer Kontrollbe-

handlung Ende April mit Oxalsäure die Rede. Und dies noch auf dem Lehrbienenstand! Dass die Varroabehandlung mittlerweile das ganze Jahr über ein Thema ist, damit gehe ich mit der Schreibenden einig. Allerdings das Oxalsäure sprühen Ende April, wenn wahrscheinlich bereits die Blütentracht eingesetzt hat, so etwas gehört nicht ohne weitere Erklärung in eine Fachzeitschrift! Könnte dies doch bewirken, dass

andere, verunsicherte Jungimker solches nachmachen. Dass man zu Versuchszwecken oder warum auch immer, im April Oxalsäure sprüht, sollte zumindest etwas genauer erklärt werden. Ich jedenfalls kann mich mit solchem kurz vor Einsetzen, oder sogar während der Tracht (um diese Zeit steht bei mir in der Regel alles in Vollblüte) nicht einverstanden erklären.

Beat Kohler, Grenchen ◊

◊ Antwort von Walter Gasser, Grundkursleiter

Herr Kohler hat selbstverständlich recht: Eine Oxalsäurebehandlung während der Blütezeit im April darf nicht als Standardbehandlung betrachtet werden und kann bei ungenauer Beschreibung des Sachverhaltes nicht nur bei Jungimkern zu Verwirrung führen (siehe dazu auch die entsprechende «Anmerkung der Redaktion» im Mai-Arbeitskalender, SBZ 05/2012, Seite 8).

Gleich vorweg: Die scheinbar ungenaue Beschreibung der Oxalsäurebehandlung ist nicht der Kursteilnehmerin Marlies Hofmann anzulasten. Es zeigt aber, wie anspruchsvoll es heutzutage ist, Jungimker auszubilden und wie noch viel schwieriger es ist, einen komplexen Sachverhalt für jedermann leicht verständlich auf Papier zu bringen.

Nun aber zum Thema: Die beschriebene Oxalsäure-Kontrollbehandlung ist nicht als Varroabekämpfung zu verstehen. Vielmehr geht es darum, einen Überblick über die Varroabelastung im Frühjahr zu bekommen. Dazu werden wenige Völker mit 2,1 % Oxalsäure besprüht. Der Milbentotenfall wird nach der Behandlung ausgezählt. Ist die Varroa Population zu dieser Jahreszeit schon (zu) hoch, ist die frühzeitige Bildung von Königinnenkunstschwärmen und die damit verbundene Varroabekämpfung während der brutfreien Phase angezeigt. Wenn nicht, kann damit bis nach der Frühjahrsernte zugewartet werden. Bei einer frühen Kunstschwarmbildung steht der Imker

natürlich vor dem Dilemma, ob er auf die Honigernte verzichten, oder das Volk am Leben erhalten will. Für mich ist diese Entscheidung klar!

Anton Imdorf vom ZBF hat bereits 2004 die Wirksamkeit und die Rückstandsproblematik von Oxalsäure und einigen anderen Produkten genau erforscht und beschrieben. Er konnte aufzeigen, dass bei der geringen Dosierung von 2,1 % die im Wasser gelöste Oxalsäure – im Gegensatz zum Beispiel zu fettlöslichen Fluvalinaten – weder im Honig noch im Wachs Rückstände bildet. Selbstverständlich wird diese Kontrollbehandlung aber zu einem Zeitpunkt durchgeführt, wenn die Honigräume noch nicht aufgesetzt sind. Das ist bei unserem Lehrbienenstand im April der Fall.

Der Einsatz von Ameisensäure 60–85 % oder das Verdampfen von Oxalsäure ist keine Alternative zum Sprühen von 2,1 % Oxalsäure: Eine solche Behandlung wäre problematisch für die Honigqualität, sogar vor dem Aufsetzen der Honigräume.

Im «Leitfaden Bienengesundheit des Zentrums für Bienenforschung» (http://www.agroscope.admin.ch/data/publikationen/1307544426_af84_d_web.pdf) ist ein Grossteil der Behandlungsmethoden für die Alternative Varroabekämpfung genauer beschrieben.

Walter Gasser, Heimenschwand
(bieneninspektor@gmx.ch)

Honigverkauf auf dem Portiunkula-Markt in Dornach (SO)

Portiunkula ist der Name einer kleinen Kapelle bei Assisi in Umbrien. Sie feiert jedes Jahr am 2. August ihre Marienweihhe. Der heilige Franziskus erhielt für diese Kirche vom damaligen Papst den Portiunkula-Abläss, der später in allen Franziskanerkirchen erhalten werden konnte, so auch bei den Kapuzinern in Dornach. Die Gläubigen kamen von nah und fern, um am 2. August in Dornach den Portiunkula-Abläss (heilige Sakramente) zu erhalten. Bevor sie sich wieder auf den Heimweg machten, gingen sie auf den Portiunkula-Markt zum Einkaufen. Auch heute findet der Portiunkula-Markt immer am Wochenende nach dem 2. August statt. So wie sich der Markt heute darstellt, existiert er schon viele Jahrzehnte. Er ist ein

typischer Jahrmarkt mit einem vielfältigen Angebot an Waren. Es gibt auch Schiessbuden und Karussells und natürlich viele Imbissbuden. Der Markt dauert jeweils von Freitag bis Sonntag.

Ich bin erst das zweite Mal mit meinem Honig auf diesem Markt. Dort biete ich die frische Ernte von flüssigem Sommerhonig an. Doch nicht alle mögen den Honig flüssig. Tatsächlich bevorzugen mehr als die Hälfte der Kunden kandierten Honig. Davon zwei Drittel den würzigen Sommerhonig, ein Drittel den milden Frühlingshonig. Der Honigverkauf läuft gut, auch weil es ein Produkt aus der Nachbargemeinde Aesch ist. Daneben verkaufe ich auch Handarbeiten. Diese verkaufen sich allerdings nicht so gut. Die Leute



FOTO: MARIE-LOUISE RENTSCH

Schmucke Präsentation und Honigdegustation sind wichtige Elemente für einen erfolgreichen Marktauftritt.

gucken lieber ab, und machen es dann selber. Für einen guten Verkauf ist eine schöne Darbietung unerlässlich. Die Möglichkeit zum Degustieren erhöht den Verkaufserfolg. Ebenso eine

junge hübsche Dame, so wie auf dem Foto. Darum gehe ich sehr oft eine Runde auf dem Markt drehen und schaue, was andere Marktfahrer anbieten.

Marie-Louise Rentsch, Aesch ◊

Beratungsresistente Imker/-innen

Wie erreicht man Imker/-innen, die den Weiterbildungen/Beratungen dauerhaft fernbleiben? Was macht sie so beratungsresistent? Hilft

hier die Zeigefingermethodik («du sollst», «du darfst nicht»)? Oder die Wiederholung der immer gleichen Themen? Betrifft es primär die Hobbyimker («keine Zeit, keine Zeit ...») oder die Vollblutimker, die «mit ganzem Herzen» dabei sind? Oder die Gross- und Berufsimker? Oder beziehen diese ihre Informationen aus anderen Quellen? In welcher Alterskategorie sind die Imker, die sich der Weiterbildung verschliessen, die nicht bereit sind, erprobte Neuerungen zur Kenntnis zu nehmen und umzusetzen, die Angst vor Veränderungen haben? Lauter Fragen!

Mir tun ganz einfach die Tiere leid, im konkreten Fall unsere Bienen. Sie sind unserer Fürsorge und den Milben ausgeliefert. Auch sie haben ein Recht auf Gesundheit und Wohlergehen, nicht nur die Imker/-innen.

So stelle ich folgende Fragen:

- Würde ein Angebot von Temporär-Imkern helfen, die zum Beispiel eine Ameisensäurebehandlung durchführen

können, wenn der Imker keine Zeit hat? Darf jemand überhaupt Bienen halten, wenn ihm zur Pflege die Zeit fehlt?

- Würden «Mietvölker» die lustlosen Imker entlasten? Völker, die man zurückgeben kann, wenn die Zeit für eine ordentliche Betreuung nicht mehr reicht?
- Braucht es mehr Mut, mit der Imkerei aufzuhören (wenn es zum Beispiel eine langjährige Familientradition ist) oder ist es einfacher, die Tiere schlecht zu halten? Die zentrale Frage muss doch lauten: Warum imkere ich überhaupt?
- Müsste der Preis der Völker erhöht werden, damit sie sorgfältiger gehalten werden?
- Wie würde sich die Imkerei verändern, wenn kontrollierte Imker (Goldsiegel) zum Beispiel ihr Wabenmaterial subventioniert bekämen?
- Ich würde gerne wissen, was wir zu erwarten, oder vielmehr zu befürchten hätten, wenn wir dem Bundesamt für Landwirtschaft unterstellt würden?

Wir sind ja jetzt schon dem Tierseuche- und Lebensmittelgesetz unterstellt.

Solange Vorschriften und Bestimmungen umgangen werden können, dienen diese weder der Umwelt noch uns Imkern und schon gar nicht unseren Bienen.

Fragen sind keine Lösungen, ich weiss. Trotzdem hoffe ich, mit ihnen etwas bewegen zu können.

Hedy Gehrig, Gelterkinden ◊

Krippen-Welt

Im herausgeputzten, idyllischen Städtchen Stein am Rhein befindet sich seit letztem Dezember die Dauerausstellung «Die Krippen-Welt» (www.krippenwelt-ag.ch). Die Weihnachtskrippen wurden von Fachfrau Monika Amrein aus der ganzen Welt zusammengesammelt. Sogar eine Krippe aus dem Erzgebirge mit Strohkörben ist vorhanden!

J.-D. Süssstrunk-Meier, Zürich ◊



FOTO: J.-D. SÜSSSTRUNK-MEIER

◊ DANK AN UNSERE LESER

Wir danken allen Leserinnen und Lesern für ihre Zusendungen, die es uns ermöglichen, eine vielseitige Bienenzeitung zu gestalten. Teilen auch Sie uns Ihre Meinung mit, oder senden Sie uns Beiträge für die Bienenzeitung. Wir freuen uns über jede Zuschrift an:

bienenzeitung@bluewin.ch

Für den Inhalt der Leserbriefe zeichnet der Verfasser und nicht die Redaktion verantwortlich. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.



Ukrainer auf Exkursionsreise in Nidwalden

Gäste aus Transkarpatien (Ukraine) besuchten kürzlich die Schweiz. Die Besucher wollten Möglichkeiten erkunden, um mittels Zuerwerb die Perspektiven der Landbevölkerung zu verbessern. Dabei besichtigten sie auch Bienenstände in Nidwalden.

Seit bald 22 Jahren ist die Ukraine nicht mehr unter der kommunistischen Herrschaft der ehemaligen Sowjetunion. Noch heute kommt das Land aber wirtschaftlich nicht vom Fleck. Die Folge: Arbeitslosigkeit und Abwanderung aus den ländlichen Gebieten.

Abwanderung stoppen

Anfang 2012 hat eine Gruppe initiativer Einheimischer in Nischnje Selischtsche eine landwirtschaftliche Genossenschaft gegründet. Die Mitglieder und der Vorstand setzen sich aus Leuten aus der Landwirtschaft, dem Gewerbe und der Bildung zusammen. Ziel, laut Sacha Lypchey, Schulleiter aus Nischnje Selischtsche, sei es, mit konkreten Projekten die Selbsthilfe zu fördern und damit die Abwanderung von Arbeitskräften aus dem Dorf zu stoppen. Wie in der Schweiz zu Gotthelfs Zeiten ist es in der Ukraine noch heute üblich, dass ein Lehrer für die Eigenversorgung nebenbei eine kleine Landwirtschaft betreibt.

Mit drei Lehrerinnen und einer Übersetzerin war der Schulleiter kürzlich in Nidwalden auf Exkursionsreise. Ermöglicht wurde die Studienreise durch Karl Grunder vom Netzwerk Schweiz-Transkarpatien, der das Gebiet in den letzten Jahren 18-mal bereiste. Unter anderem besucht die Gäste die Magazinimkerei von Brigitta und Charly Burch in Oberriickenbach und das Bienenhaus von Guido Mathieu in Stans.

Blütenpollen als Brotaufstrich

Luba Pryhara, die mit der fünfköpfigen Reisegruppe mitreiste, beabsichtigt neben ihrem Beruf

als Biologielehrerin eine Imkerei mit rund 20 Bienenvölkern aufzubauen. Gemäss ihrer Aussage ist in der Ukraine mit Bienenhaltung durchaus ein Nebeneinkommen zu erzielen. «Für eine Existenz benötigt man aber 50, besser 100 Bienenvölker.» Die Imkerin rechnet mit einem Honigertrag von etwa 25 bis 30 kg pro Volk. Der Preis für ein kg Bienenhonig liegt je nach Sorte bei maximal 12 Franken. «Dies entspricht dem Tageslohn eines Arbeiters», ergänzte Karl Grunder. Doch auch die andern Bienenenerzeugnisse wie Propolis und Blütenpollen finden in der Ukraine Verwendung. Blütenpollen beispielsweise werde auch als Brotaufstrich verwendet, erläuterte Luba Pryhara, und präziserte: «Die Kinder haben es gerne zum Frühstück.» Auf die Frage, wie sie denn die schweren Magazine herumschleppen wolle, antwortete die zierliche Frau: «Ich kann auf die Hilfe meiner Familie zählen.» Dabei sollen längerfristig auch Königinnenzucht und Jungvolkbildung ein Thema seien.

Ähnlichkeiten mit der Schweiz

Sacha Lypchey sieht durchaus gute Absatzchancen. «Wir sind überzeugt, dass wir die Produkte zu guten Bedingungen vermarkten können», so der 44-jährige Schulleiter. Dabei denkt er an ukrainische Städte, aber auch an Touristen. Karl Grunder weist darauf hin, dass vor allem nicht-industrielle Nahrungsmittel in guter Qualität über gute Marktchancen verfügen.

Die Bienenhaltung in der Ukraine hat durchaus Ähnlichkeiten mit derjenigen in der Schweiz.



FOTOS: RICHARD GREUTER

Charly Burch (vorne) erklärt den Ukrainern seine Betriebsweise.



Biologielehrerin Luba Pryhara zeigt keine Berührungsängste, während Charly Burch (Mitte) seine Bienen präsentiert. Links im Bild ist Hampi Krähenbühl, Präsident des Bienenzüchtersvereins Nidwalden.

Auch dort werden Bienen vielfach in Bienenhäuser gehalten. Aber nicht in Hinterbehandlungskasten wie in der Schweiz, sondern in Dadant-Beuten. Das Klima ist eher etwas wärmer als in der Schweiz. In der Ukraine ist vor allem die ukrainische Biene (Karparka) heimisch. Probleme bereitet den Ukrainern auch die Varroamilbe. Bekämpft wird sie mit russischen und ukrainischen Produkten.

Erfolge mit Schweizer Hilfe

Die andern Exkursionsteilnehmer interessierten sich primär für landwirtschaftliche Nischenprodukte. Mit 200 Schafen und einigen Schweinen will Schulleiter Lypchey verschiedene Spezialitäten herstellen und vermarkten. Die Übersetzerin Schenya Synuk

hat vor, mit einigen Kolleginnen eine kleine Bierbrauerei zu betreiben. Von ihren Erfahrungen, die sie von der Schweiz mit nach Hause nehmen, sollen auch Landwirte aus dem Dorf profitieren. «Mit den umliegenden Bauern möchten wir Projekte zur Erhöhung der Wertschöpfung realisieren», sagte Schulleiter Lypchey.

Dabei sind bereits einige Erfolge sichtbar, die mit Schweizer Hilfe erzielt wurden. Als Beispiel nannte Karl Grunder eine Dorfkäserei, die erfolgreich drei Käsesorten nach Schweizer Rezept herstellt. «Das Dorf Nischnje Selischtsche ist ein Leuchtturm in der Region», fasste Karl Grunder zusammen.

Richard Greuter,
Ennetmoos ☺

Imkerfrauen-Imkerinnentag 2012: geglückter Neustart!

Nach einer Pause von sieben Jahren stiess der unterdessen schon fast legendäre Anlass auf grosses Interesse. Bereits nächstes Jahr wollen sich Imkerfrauen und Imkerinnen des VDRB-Gebietes und dem Tessin wieder treffen.



FOTO: SILVIA HUWILER

Nach einem feinen Mittagessen samt Honigdessert in Guggisberg und der Carrückfahrt durch die hügelige, wunderschöne Gegend reichte die Zeit für ein Gruppenbild.

Ursprünglich, vor bald 20 Jahren, wurde dieser Tag von Ursi und Berchtold Lehnerr für die Imkerfrauen organisiert, also jene Frauen, deren Partner Imker sind. Dies, weil damals wie heute viele Imker zwar an Höcks und Versammlungen teilnehmen, ihren Bienenprodukte verwertenden Partnerinnen aber der Kontakt zu anderen Imkerfrauen oft fehlt. Jahr für Jahr an einem anderen Ort, sogar im Tessin, manchmal auch zweitägig, nahmen immer mehr auch Imkerinnen teil. Darum bald die Umbenennung in Imkerfrauen- und Imkerinnentag. Der Themenkreis dieser Treffen beinhaltete Kontakte, Geselligkeit, kulinarische Verwöhnung, Degustation und Austausch der Rezepte von Honiggebäck sowie Verarbeitung und Vermarktung der Bienenprodukte.

Im September 2005 organisierte Ursi Lehnerr wie immer erfolgreich den vorläufig letzten Imkerfrauen- und Imkerinnentag in Lanzenhäusern im Bahnhofsgebäude bei Silvia und Hanspeter Huwiler. Die Themen

der Workshops waren Kerzenherstellung mit Silvia Huwiler sowie Beobachten und Kennenlernen von Wildbienen und Bauen von Nisthilfen mit Helen Schilliger. Ab da fehlte Ursi Lehnerr als Organisatorin. Das beliebte Treffen blieb aus.

Neustart

Die Referentinnen von 2005 wurden immer wieder ermuntert, einen Neustart zu wagen. So entschieden Silvia Huwiler

und Helen Schilliger am Mittwoch, den 19. September 2012 – wie gewohnt während der Woche – den Imkerfrauen- und Imkerinnentag in Lanzenhäusern auszuschreiben. Silvia Huwiler organisierte. Die Themen standen unter dem bewährten Motto: «gesellig – fachlich – kreativ – kulinarisch»:

- «Herstellung von Kerzengießformen» mit Silvia Huwiler
- «Siebdruck von Bienenmotiven auf Textilien» mit Esther Frieden

- «Erfahrungen mit Melitherm und Crémehonig» mit Helen Schilliger

Nach dem Begrüssungskaffee im Formen- und Kerzenatelier von Silvia Huwiler mit viel Wiedersehens-«Geschwätz» gab Helen Schilliger ihre Erfahrungen mit dem Melitherm-Honigverflüssigungsgerät und mit der Zubereitung von Crémehonig weiter. Die Betonung lag auf «ihre», denn: Andere Gegenden, andere Honigzusammensetzungen, eventuell auch andere Verarbeitungen können andere Erfahrungen bedeuten. Der Rat von Helen Schilliger lautet: «Ich muss meine Honige kennen, damit aus ihnen mit der schonendsten Verarbeitung unter Berücksichtigung von Honigreglement und Lebensmittelgesetz für mich, meine Familie, meine Honige und vor allem meine Kundschaft das beste Resultat im Honigglas verfügbar wird.» Melitherm ist das sicherste und schonendste Verflüssigungsgerät. Helen Schilliger riet, Erfahrungen zu notieren und auch weiterzugeben und wünschte allen viel Freude und Glück bei der Verarbeitung des hochwertigen Naturproduktes Honig.

Mandel-Honigkugel Rezept

100 g geriebene Mandeln
50 g Schweizer Bienenhonig
Nach Belieben für das Aroma: Vanillepulver/Zimtpulver/abgeriebene Orangen- oder Zitronenschalen/biologisches ätherisches Öl

Die geriebenen Mandeln in einer Bratpfanne unter Rühren leicht rösten, wenig abkühlen lassen. Mandeln, Honig und Aromastoff gut verrühren. Aus der Mandelmasse von Hand kleine Kugeln formen. Wenn sie nicht zusammenhalten, noch etwas Honig darunter mischen. Nach Belieben Kugeln in geriebenen Mandeln, Kakao- oder «Schoggipulver» drehen.

Die Kugeln in Pralinéepapier setzen.

Tipp: Die Masse in entsteinte Datteln füllen und diese im Kakaopulver drehen.



FOTO: HELEN SCHILLIGER-WANNER

Mandel-Honigkugeln mundgerecht zur Degustation bereit.



FOTO: HELEN SCHILLIGER-WANNER

Nach der Vorführung wurde Esther Frieden richtig bestürmt und ihre bienenbedruckten Unterlagen waren bald ausverkauft.

Esther Frieden zeigte ihr kreatives Verfahren «Siebdruck von Bienenmotiven». Beim Siebdruck wird die Farbe mit einem Spachtel durch ein Sieb, die sogenannte Schablone, auf die Unterlage gedruckt. «Vorbereitung, Arbeitsplatz, <Zeit haben>, Qualitätsfarbe, Schablonen mit Bienenmotiven, ruhige Hand, exaktes Arbeiten, passende Textilien oder Papier: All das sind Faktoren, damit das Siebdruckverfahren auf die verschiedensten Unterlagen gelingt», so Esther Frieden. Textilien aus Baumwolle, Halbleinen, Leinen, Seide, aber auch Pack-Papier, Japanpapier oder Servietten können bedruckt werden. Ein Hingucker für Bienenfans – aber auch beste Werbung für unsere

Bienen – ob Foulard, T-Shirt, Tischset, Karten oder selbst Küchen- und Taschentücher, bei denen die gedruckten Bienen auch noch nach mehrmaliger Kochwäsche vorhanden sind.

Wie können Kerzengiessformen selber hergestellt werden? Silvia Huwiler, versierte Formen- und Kerzenspezialistin, gab viele «Tipps und Tricks», wie aus Silikon-Kautschuk Giessformen hergestellt werden. Nicht so leicht, wie's aussieht! Zuerst die Masse rühren und nochmals rühren und nicht vergessen, in 12 Dosen den Vernetzer unterrühren! Das Sprichwort «Probieren geht über Studieren» hat hier nichts zu suchen. Zu teuer ist die Giessmasse! Darum, so Silvia Huwiler, darf nichts dem Zufall



FOTO: HELEN SCHILLIGER-WANNER

Um alle Teilarbeiten zeigen zu können, brauchte Silvia Huwiler die Unterstützung einiger fleissiger Vorführhelferinnen.

überlassen werden. Die Materialien müssen genau vorbereitet werden. Nach dem Giessen und Trockenlassen muss erst noch der heikelste Teil bravurös gemeistert werden, nämlich das Aufschneiden der gegossenen Form an der richtigen Stelle, damit die Bienenwachskerze keine unschöne Naht hat oder die Naht nicht an der falschen Stelle liegt. So macht «Bienenwachs-Kerzengiessen» Freude, ebenso beim Verschenken oder Verkaufen. Auch das Letztere muss geübt sein. Silvia Huwiler verriet, dass sie das «Hausieren» von Bienenprodukten schon als kleiner Knirps mit dem «Velöli» und Anhänger in ihrer Nachbarschaft geübt hat. Übung macht die Meisterin!

In den Pausen herrschte reges Fachsimpeln, Gesprächsstoff gab es ja in Hülle und Fülle. Daneben wurden auch Honig und Honiggebäck degustiert (siehe Box). So ist der Imkerfrauen- und Imkerinnentag 2012 dank allen Beteiligten geglückt. Herzlichen Dank!

Ausblick

Von der positiven Idee des Treffens überzeugt, haben sich zwei Imkerinnen spontan bereit erklärt, den nächsten Imkerfrauen- und Imkerinnentag Anfang September 2013 in der Umgebung Aarau zu organisieren und dies wie gewohnt: «Gesellig – fachlich – kreativ – kulinarisch.» Danke!

Helen Schilliger-Wanner
(schilligerwilhof@bluewin.ch) ☒

Die Obwaldner Imker schwärmten aus!

An diesem spätsommerlichen Sonntag waren es nicht die Bienen, die ausflogen, sondern die Obwaldner Imkerinnen und Imker persönlich. Statt im eigenen Bienenhaus zum Rechten zu sehen, inspizierten sie das bekannte Bienenhaus von Jonas Zenhäusern in Naters im Kanton Wallis.

Das Ausschwärmen hat wie bei den Bienen auch für Imker seine Tücken, besonders, wenn am Vortag der Reise der Grimselpass wegen Schneefall gesperrt werden muss. Aber schliesslich meinte das Wetter es ja für Naturfreunde gut, und der Reisetag wurde wärmer. Schon am Vormittag schien die

Sonne, wie das im Wallis doch üblich ist. Jonas Zenhäusern erwartete uns bei seinem wunderschön gelegenen Bienenhaus. In seiner sympathischen Art erzählte er im breiten Walliser Dialekt von seiner Imkerei. Leider haben auch die Walliser Imker mit der Sauerbrut und dem Milbenbefall zu kämpfen. Deshalb ist

der Zenhäusern-Bienenbestand von über 100 auf 15 Völker zusammengesunken. Nichts kann aber den eingefleischten Bienenfreund abhalten, dem schönen Hobby weiter zu frönen.

Apitherapie

Die Apitherapie ist im Leben von Jonas Zenhäusern nicht

wegzudenken. In einem interessanten Vortrag erläuterte er die verschiedensten Heilmethoden seiner Bienenprodukte. Nicht nur Honig, sondern auch Gelée royale, Propolis, Wachs und deren Produkte sind in unserem Leben eine echte Bereicherung und Stärkung. Die Produkte, welche er in seinem Betrieb herstellt, sind so gesund, dass man annehmen muss, dass die Imker eine sehr hohe Lebenserwartung haben.



Nicht nur Milch und Honig

Nein, im Wallis fliessen auch Raclette und Fendant! Darum fuhr die Imker nach einer lustigen Rundfahrt durch Naters und Brig mit dem kleinen Simplon-Express ins sonnige Weindorf Varen. Direkt beim Weinbauern genossen wir den zart schmelzenden Käse mit reichlich Weisswein. Die Gespräche um unser gemeinsames Hobby, aber auch über Gott und Welt, wurden dabei immer intensiver.

Bei der kurzweiligen Heimfahrt schwangen beim Imker-Quiz die Imker mit ihrem Fachwissen oben heraus. Wer hätte gewusst, dass die reisenden Obwaldner Imker im Sommer circa 18 Millionen Bienen pflegen? So waren sich alle einig: Die Liebe zu unseren «Haustieren» wollen wir weiter pflegen. Keine Milbe und keine Bienenkrankheit können uns davon abhalten – summ, summ, summ ...

Brigitte von Flüe ☐



FOTO: BRIGITTE VON FLÜE

Hier fliegen die Bienen «ämbrüv und ambry ...»

Grundkurs der BZV Solothurn-Wasseramt und Grenchen und Umgebung

Mit zunehmendem Einblick in die Materie tauchten immer wieder neue Fragen auf. Unsere Kursleiter blieben uns aber keine Antwort schuldig.

Am 26. Februar 2011 begann mit dem ersten Kursnachmittag der zweijährige Grundkurs. Heinz Aebi und Kathrin Lanz hatten als Kursleiter die Aufgabe übernommen, aus 15 interessierten Anfängern Jungimker zu formen und in die Kunst des Imkerns einzuführen. Das praktische Arbeiten an den Bienen konnten wir im grosszügig und praktisch eingerichteten Bienenhaus von Markus Vogt, dem Präsidenten des Bienenzüchtervereins Solothurn-Wasseramt, in Biberist lernen. Da wir zwei Instruktoressen hatten, konnten wir uns jeweils in zwei Gruppen aufteilen, was vor allem beim praktischen Arbeiten im Bienenhaus ein grosser Vorteil war.

Es folgte ein Kurstag rund um den Honig, wie er verarbeitet, gelagert, abgefüllt und richtig beschriftet wird. Degustationen verschiedener Honigsorten gehörten natürlich auch dazu. Ein weiterer Kurstag wurde dem wichtigen Thema «Wabenmanagement» gewidmet: Wie werden die Waben im Bienenkasten angeordnet, wo werden neue Mittelwände dazugegeben, wann und wo werden alte Waben aussortiert? Ein weiteres wichtiges Thema war die Fütterung: wann und wie viel? Flüssig oder mit Futterteig? Ein Thema, welches uns praktisch den

ganzen Kurs über begleitete, war der Umgang mit der Varroamilbe. Nicht nur die Behandlung mit Ameisen- und Oxalsäure will gelernt sein, sondern auch das Beobachten und Abschätzen des Milbenbefalls. Daneben lernten wir auch, Bienen- und Brutkrankheiten zu erkennen.

Im zweiten Kursjahr lernten wir die Wachsmotte und ihre wichtige Funktion in der Natur kennen. Anschliessend standen Auswinterungskontrolle und erste Frühjahrsarbeiten (Erstellen der Wassertränke, alte Brutwaben entfernen, Drohnenwaben geben, füttern bei Kälteeinbrüchen etc.) auf dem Programm. Wir lernten das Führen einer Stockkarte als wichtiges Hilfsmittel kennen, ebenso die

Bildung eines Brutablegers zur Jungvolkbildung aber auch als Methode, um bei starken Völkern dem Schwärmen zuvorzukommen.

Am letzten Kurstag besuchten wir die Bienenstände von vier Kursteilnehmern. Immerhin hielten schon gut vier Fünftel der Kursteilnehmer eigene Bienen. Die liebevoll hergerichteten Bienenhäuser zeigten, mit welcher Freude und Begeisterung bereits ans Werk gegangen wurde. Für den gemütlichen Abschluss des Kurses waren wir bei einem Kursteilnehmer zum Grill-Nachtessen eingeladen. Danach durften wir frischgebackenen Imker von Heinz Aebi unsere Diplome entgegennehmen.

Käthi Walter, Grenchen ☐

Ein anspruchsvolles Kursprogramm

Am Anfang jedes Kurstages sensibilisierte uns Heinz Aebi auf die Abläufe in der Natur; welche Pflanzen waren gerade am Blühen, welche sind besonders wichtig für unsere Bienen, wie war das Wetter? Zuerst lernten wir Theoretisches über das Bienenvolk als Organismus und über die Biologie der Honigbiene. Als erste praktische Arbeit übten wir das Drahten der Rähmchen und das Einlöten der Mittelwände.



FOTO: KÄTHI WALTER

Die Absolventen des Grundkurses mit Kursleiterin Kathrin Lanz und Kursleiter Heinz Aebi.



Auf den Spuren des Bären in Poschiavo

Als Abschluss unseres Imkergrundkurses der Sektion Pfäffikon (SZ) unternahmen wir eine zweitägige Exkursion ins Puschlav.

Froh gelaunt und voller Erwartungen fuhren wir am 29. September frühmorgens über den Julier und den kurvenreichen Berninapass hinunter nach Poschiavo. Die Kursteilnehmer Martina Cortesi und Andrea Menghini erwarteten uns bei sich zuhause und zeigten uns die Sehenswürdigkeiten ihres Dorfes. Wir schlenderten durch die Gassen der spanischen Häuser und besuchten unter anderem ein Beinhaus mit vielen Totenschädeln. Dieses Gebäude steht neben der Kirche. Gemäss einer alten Weisheit, dass man neben einer Kirche immer gut esse, führte Martina uns ins Restaurant nebenan. In der Tat war das Essen hervorragend. Mit dem Bernina-Express fuhren wir anschliessend nach Cavaglia, unterhalb der Alp Grüm. Es regnete in Strömen, doch unser Kursleiter, Sepp Keller, hatte immer einen Reim auf Lager: «Öb Sunnä ode Rägä – mir händ nüt dä gägä!» Jetzt wurden wir zu einer Führung im Gletschergarten empfangen. In den 90er Jahren legte man 21 Gletschermühlen mühsam von Hand frei. In einen dieser «Töpfe der Riesen» durften wir hinuntersteigen.

Gastfreundschaft und Bienenstände

Am Abend empfing uns Familie Menghini. In ihrem Haus durften wir unsere Schlafplätze beziehen. Nach einem Apéro fuhren wir ins nahegelegene Veltlin, begleitet vom Bienenpräsidenten der Sektion Poschiavo, Herr Franco Compagnoni und weiteren ortsansässigen Imkern. So fand nebst fürstlichem Essen und köstlichem Wein ein reger Austausch zwischen uns

Jungimkern und den Profis statt. Zur Krönung des Abends wurde uns von Kursleiter Sepp Keller das Imkerdiplom überreicht. Am kommenden Morgen wurden wir mit einem herrlichen Frühstück überrascht, natürlich mit eigenem Honig, Anisbrot, Hirschwurst und noch vielen anderen Köstlichkeiten. Ein herzliches Dankeschön für die grosszügige Gastfreundschaft von Lorenzo und seiner Frau Mirjam.

Gestärkt besuchten wir danach den ersten Bienenstand von Roberto Vaselli. Das neue Bienenhaus steht an wunderbarer Lage mit Sicht auf den Lago di Poschiavo. Weiter ging es zu den Bienenständen von Attilio Cortesi. Dieser erlangte im Fernsehen und in der Tagespresse nationale Berühmtheit, weil sich Bär M13 aktiv darum gekümmert hatte. Attilio erklärte uns ausführlich seine Imkertätigkeit mit Dadant-Magazinen. Natürlich wollte Sepp bei einer Temperatur von über 20 Grad immer wieder ein Volk geöffnet sehen. Die Bienen wiesen einen sehr guten Wabensitz auf, was der sanftmütigen Carnica-Sklelnarbiene zugeschrieben werden kann. Faszinierend waren die selbst hergestellten Königinnenzuchtkästen, die sowohl für Dadant als auch für das Schweizer Wabenmass verwendet werden können. Interessant war auch der Schleuderraum und die gut eingerichtete Imkerei der Familie Cortesi. Zur Stärkung offerierte sie uns einen Apéro und anschliessend ging es mit dem Pick-up weiter auf das Maiensäss. Auf rund 1500 m ü. M. soll hier eine Belegstation entstehen. So gemütlich es im heimeligen Maiensässstübli von Attilio war, mussten wir uns leider wieder ins Tal begeben. Zum



FOTOS THOMAS KNOBEL

Besuch einer Gletschermühle – ein einzigartiges Phänomen in Europa.



Am Bienenstand führten wir Jungimker die Herbstkontrolle durch.

Schluss inspizierte Sepp die Bienen des Jungimkers Lorenzo und gab ihm einige Tipps auf den Weg. Lorenzo überreichte uns ein Glas von seinem ersten Honig. Er ist sehr fein!

Eines war uns Jungimkern am Ende der Reise klar: Nächstes Jahr treffen wir uns wieder, zum Königinnenzuchtkurs!

Thomas Knobel, Jungimker

Imkerverein Laupen-Erlach im Südtirol



FOTOS: ERICH BALSIGER

Ablegerbildung auf Neubau.

Die Imkerreise 2012 war durch unser bewährtes Reiseorganisationsteam, Gerhard Mügeli und Hans Frauchiger, von langer Hand geplant. Diese sollte uns ins Südtirol führen.

Am Donnerstag, den 6. September, war es soweit. Wie üblich auf unseren Reisen, ist der erste Einsteigeort um 5.30 Uhr auf dem Bärenplatz in Ins sowie die weiteren je eine Viertelstunde später in Kerzers, Laupen und Neuenegg. Mit praktisch vollem Reisetag konnten wir den ersten Reisetag unter die Räder nehmen. Nach dem Durchqueren des Arlbergtunnels liessen wir die Wolken hinter uns und, was wir noch nicht wussten, vier prächtige, warme Spätsommertage mit viel Sonnenschein und strahlend blauem Himmel standen vor uns.

Apfelfeld Südtirol

Die Reise führte via Landeck Richtung Süden durch den Vintschgau, Meran, in die Gegend von Bozen. In der Region von Eppan wurden wir von zwei Südtiroler Apfelproduzenten empfangen, die uns in einer Apfelbaumplantage, schön behangen mit rot und gelb leuchtenden Äpfeln, Freud und Leid der Obstproduzenten etwas näher brachten. Wie der Weg der Äpfel gingen wir von der Plantage in den Fruchthof Übertsch, wo wir Einblick in die hochmoderne Lagerung,

Aufbereitung und Abpackerei erhielten. Jeder zehnte Apfel, der in Europa gegessen wird, stammt aus dem Südtirol und die, wie sie sagen, an rund 300 Sonnentagen herangereift sind.

Am zweiten Tag ging die Reise ins Sarntal, wo wir beim aktiven und umtriebigen Albert Kemenater, Gemeindeangestellter und Imker, die Südtiroler Imkerei erklärt bekamen. Er hat sich, mit Unterstützung

aus Brüssel, eine schöne Anlage mit Honigraum, Verkaufsraum, Werkstatt, Labor und genügend Raum für die Imkerutensilien aufgebaut. Er gab uns Einblick in seine Imkerpraxis und wie er mit der Varroa klarkommt. Wir staunten nicht schlecht. Albert Kemenater ist erfolgreich unterwegs und wird sicherlich in seiner Werkstatt noch manches austesten.

Der dritte Tag führte uns auf einer wunderschönen Fahrt durch die Dolomiten über den Karerpass ins Fassatal. Wir genossen die Bergwelt abwärts nach Wolkenstein im Grödner Tal. Am frühen Nachmittag zurück in Bozen, 262 mü.M., bestiegen wir die Rittner Seilbahn, die uns nach Oberbozen, 1220 mü.M. brachte. Von da fuhren wir mit dem Nostalgiezug zwei Stationen weiter nach Wolfsgruben, wo wir nach kurzem Fussmarsch den über 500 Jahre alten Plattner Bienenhof erreichten. Unter kundiger Führung wurde uns die Geschichte des Hofes und des Bienenmuseums mit den diversen alten Imkergeräten näher gebracht. Mit den vielen herrlichen Eindrücken aus dem Südtirol kehrten wir nach Bozen zurück. Wie jeden Abend genossen

wir anschliessend gemeinsam ein feines Südtiroler Abendessen und pflegten die Kameradschaft.

Am frühen Sonntagmorgen gelangten wir via Meran durch den Vintschgau aufwärts bei Taufers über die Schweizergrenze. Weiter ging's durch das Münstertal über den Ofenpass nach Zernez. Über den Flüelapass – Klosters – Landquart traten wir unsere Heimreise zu den Ausgangsorten an. Die Reiseteilnehmer/-innen waren glücklich und zufrieden über die vielen optischen und kulinarischen Eindrücke und bedanken sich bei der Reiseleitung für die in der Vereinsgeschichte erstmals durchgeführte, viertägige Imkerreise.

Erich Balsiger, Ins ☺



Blick in den Honigraum mit Abdeckelungsmaschine.

Verein Urner Bienenfreunde: Abschluss des Imkergrundkurses

Sechs Frauen und acht Männer absolvierten als angehende «Byjälär» die 18 Ausbildungseinheiten. Das Schwergewicht der Ausbildung lag bei der praktischen Arbeit.

Zwanzig Lektionen Bienenkunde, 40 Lektionen Imkerhandwerk und Bienengesundheit, 10 Lektionen Lebensmittelbehandlung, Recht und Bienenzucht. Die Priorität der Ausbildung war aber immer auf die Praxis ausgerichtet. Denn die Imkerei ist viel anspruchsvoller, als vor 30 Jahren, als noch keine Varroa unseren Völkern zu schaffen machten. Es war sehr erfreulich, dass am Schluss des Kurses alle Teilnehmer/-innen einen eigenen Bienen-

stand aufgebaut haben. Somit war ein Kursziel, der Aufbau einer eigenen Imkerei, zu 100% erfüllt. Interessanterweise gibt es immer mehr Leute, die sich mit komplexen Umweltthemen auseinandersetzen und sich mit der Bienenhaltung aktiv für den Erhalt einer funktionierenden Natur engagieren.

Arbeiten mit der Natur für die Natur

Bienen leisten einen immens wichtigen Beitrag an die

Biodiversität der Natur und der Landwirtschaft. Die angehenden Imker sind sich dessen bewusst, wurden sie doch in der artgerechten Haltung der Bienen eingehend geschult. Daneben spielte die imkerliche Praxis eine grosse Rolle. Dazu gehören die Haltung und der Aufbau der Völker, die Honigernte und die Behandlung des Honigs als auch die Verhinderung und der richtige Umgang mit Bienenkrankheiten. Die Teilnehmer, die zum Teil gar keine Vorkenntnisse



FOTOS: HANS GISLER

Aller Anfang ist schwer: Regina Brücker bei der Arbeit an einem Bienenvolk im Lehrbienenstand.

über das Imkerhandwerk und die Bienen mitbrachten, waren top motiviert. Für den Ausbilder war es eine grosse Freude und Motivation, die Jungimker auf ihrem Weg zu begleiten.

Am Anfang nur Fragen

Wie soll eine Imkerei aufgebaut sein? Wo ist der richtige Standort für meinen Stand? Welche Beutenart ist für mich die Richtige? Solche Fragen konnten mit den Ausbildern geklärt werden. Mit

Kursteilnehmer mit Kursleiter Charly Burch (3. von links) und Hans Gisler (7. von links).



Charly Burch, einem Magazin Imker, wurden auch diese Betriebsart genau erklärt. Die Kunstschwarmbildung war für einige Imker der Start zur eigenen Imkerei.

Gerade in kleineren Vereinen ist die Nachwuchsförderung immens wichtig, um den Erhalt einer gesunden Bienenpopulation aufrechtzuerhalten. Mit der

Grundausbildung wird eine gute imkerliche Praxis vermittelt. Für den Jungimker problematischere Aspekte wie Spritzmitteleinsatz, Brutkrankheiten und zum Teil auch behördliche Auflagen sollen den Betrieb einer Imkerei nicht behindern. Gerade den Beratern und Ausbildern kommen hier ganz wichtige Aufgaben zu.

Nach dem Grundsatz «Sich nicht entmutigen lassen, eine gute imkerliche Praxis anstreben, auf die Natur achten und sich auch stetig weiterzubilden» konnte Hans Gisler den Kurs erfolgreich und befriedigt abschliessen.

Hans Gisler, Altdorf ☞

Öffentlichkeitsarbeit lohnt sich

Am 1. August präsentierten sich die «Urner Byyjälär» zusammen mit den Bauernorganisationen anlässlich des Dorrfestes in Altdorf. Prominente Besucher konnten sich über die Bienenhaltung und ihre Produkte informieren.

Gerade in der heutigen Zeit, wo die Medien immer nur über das Bienensterben berichten, ist es wichtig, dass die Imkerschaft über die Bedeutung der Bienen und das schöne Handwerk der Bienenhaltung

informiert. Aufklärung und Information an Anlässen wie in Altdorf sind immens wichtig. Die Bevölkerung ist sehr interessiert und will kompetent aufgeklärt werden. Für viele ist die Imkerei immer noch ein Buch mit sieben

Siegeln. Diesem Umstand messen die Urner Imker in letzter Zeit vermehrt Bedeutung zu und tragen die Botschaft hinaus in die Bevölkerung. Viele scheuen den Aufwand einer solchen Aktion. Wenn man sich aber erst einmal für eine solche Veranstaltung durchgerungen hat, ist der Lohn ein Vielfaches des Aufwandes

auseinanderzusetzen. Nicht zu unterschätzen ist auch die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen. In Altdorf hatten wir auch Gelegenheit, mit sehr prominenten Leuten in Kontakt zu treten. Einige Anliegen konnten im ungezwungenen Rahmen deponiert und das Eis gebrochen werden.



FOTO HANS GISLER

Betriebskontrolleur Leo Jetzer im angeregten Gespräch mit Bundesrat Alain Berset. Im Hintergrund Ständerat Isidor Baumann. An solchen Anlässen kann sich der Imker geradezu ideal für die Bienen engagieren.

Informationen aus erster Hand

«Sind deine Bienen gesund?» «Hast du noch Bienen oder sind schon alle gestorben?» «Gibt es im nächsten Jahr noch Honig?» Solche Fragen können an einem öffentlichen Anlass direkt und aus erster Hand beantwortet werden. Der Verkauf von Produkten rückt dabei oftmals in den Hintergrund. Der Konsument will aber informiert sein. Es gibt auch einige, die sich angesprochen fühlen, sich vertieft mit der Bienenhaltung und ihrer Umwelt

Bienenprodukte

Nebst Honig wurden auch selbstgemachte Salben und Cremen aus Bienenprodukten vorgelegt. Das Erstaunen war nicht klein, dass aus dem Bienenstock nicht nur Honig gewonnen wird. Wie üblich war das Interesse am Schaukasten sehr gross. Jeder Imker und jede Imkerin kann dort auch kompetent und für den Beobachter gefahrlos Auskunft erteilen. Die am Stand aktiven Imker und Imkerinnen waren überrascht und befriedigt über das Interesse.

Hans Gisler, Altdorf ☞



Apistische Beobachtungen: 16. Oktober–15.

Kräftiger Wintereinbruch – schöner Altweibersommer

Das im Oktober verbreitet Schnee fällt, ist relativ selten. Im langjährigen Mittel fällt der erste Schnee bis ins Flachland normalerweise in der zweiten Novemberhälfte. Dieses Jahr wurde schon in der Nacht vom 14. auf den 15. Oktober die Schweiz von einem heftigen Kaltluftvorstoss mit kräftigen Niederschlägen erfasst. Entlang des östlichen Alpennordhanges fiel Schnee bis auf 650 m.ü.M. hinunter. Oberhalb von 800 m bildete sich eine geschlossene Schneedecke. Im Mittelland blieben die Temperaturen an diesem Tag unter 10°C. Am 16. wurde es dann wieder verbreitet sonnig. Nach diesem winterlichen Intermezzo besuchte der Oktober vom 17. bis zum 25. einen prächtigen Altweibersommer. Selbst in mittleren Höhenlagen stiegen die Temperaturen bei sonnigem Wetter z. T. auf über 20°C, was für diese Jahreszeit ausserordentlich mild ist. Im

Laufe des 27. floss Polarluft zur Alpennordseite und die Schneefallgrenze sank bis ins Flachland. Am Tag darauf erwachte ein grosser Teil der Schweiz in weissem Winterkleid. Die andauernden Schneefälle entlang des zentralen und östlichen Alpenraumes beschränkten Oktober-Schneehöhenrekorde. In St. Gallen lagen 33 cm, womit die bisherige Höchstmenge von 18 cm (30.–31.10.1974) weit übertroffen wurde.

In der ersten Novembernacht sank die Temperatur verbreitet auf Gefrierschrankniveau. Im Mittelland fror man bei –1 bis –5°C. Die oft zähen Nebelschichten bremsen wärmende Sonnenstrahlen ab. Regen folgte, der oberhalb von 1000 Metern als Schnee fiel. Es blieb weiterhin unbeständig. Regen

wurde von sonnigen Stunden abgelöst. Ein Tief aus Frankreich führte in der Nacht auf den 10. November eine Störung in die Schweiz. In weiten Teilen fiel ergiebig Regen, was kleine Überschwemmungen und Erdbeben auslöste. Nach diesem trüben und nassen Wochenende (10.11.12) blieb viel feuchte

Luft über der Schweiz liegen, die sich in eine Hochnebeldecke umwandelte. Vereinzelt der geplagten Unterländer hatten etwas mehr Glück. Der Hochnebel zeigte erste Lücken, das war ein Zeichen, dass nun doch langsam etwas Bewegung in die Nebelschicht kommen sollte.

René Zumsteg ☉



Karte der Wä- und Wetterstationen.



FOTOS: RENÉ ZUMSTEG



Gravenhorst-Beute mit beweglichem Wabenbau und Wabe mit dem Schutzpatron der Imker, dem heiligen Ambrosius.

Pioniere der Imkerei

Im Jahre 1883 besass Johann Heinrich Gravenhorst aus Braunschweig 126 Bienenvölker in Strohkörben. Es war eine mühsame Arbeit, die Honigwaben voller Bienen aus dem Korb zu schneiden. Gravenhorst versuchte, diese aufwendige Honigernte durch beweglichen Wabenbau zu vereinfachen. So erfand er den sogenannten Bogenstülper, gebogene Holzrahmen, die sich genau in den Bienenkorb einpassen liessen. Diese von den Bienen ausgebauten Waben konnten, ohne zerstört zu werden, aus dem Korb entnommen und nach dem Ausschleudern des Honigs wieder eingesetzt werden. Dass unsere Bienen auch sehr flexibel sein können, zeigt der ausgebaute, alte Bogenstülper.



November 2012

Rund um den Schutzpatron der Imker, den heiligen Ambrosius, haben sie einmal mehr ihre Baukünste in völliger Dunkelheit des Bienenstockes bewiesen.

Der Schutzpatron der Imker feiert seinen Namenstag am 7. Dezember. Nach einer Legende hat ein Bienenschwarm dem Kleinkind Honig in den Mund geträufelt und so die honigsüsse Sprache des späteren Bischofs hervorgebracht. Wenn die Imker wollen, dass er ihnen hilft, muss

entsprechende Vorarbeit geleistet werden. Ambrosius ist zwar ein Seelentröster, für die Arbeit an den Bienen ist er aber nicht zuständig, die muss der Imker schon selber besorgen.

«Seht zu, dass eure Arbeit der eines Bienenstockes ähnelt, denn eure Reinheit soll mit den arbeitssamen und bescheidenen Bienen verglichen werden.» Eine besinnliche Adventszeit wünscht allen Imkerinnen und Imkern

René Zumsteg ☞

Kurzberichte aus den Beobachtungsstationen

St. Gallen, SG (670 m ü. M.)

Beutentyp abgeänderter CH-Kasten; **Lage** in der Stadt St. Gallen; **Trachtangebot** Gärten, Obstbäume, Wiese, Mischwald.

Der diesjährige Herbst meinte es in St. Gallen mit dem Wetter alles andere als gut. Immer wieder fiel Regen und am 27.–28. Oktober hatten wir mit starker Bise ein Schneegestöber wie im Winter. In der Stadt lagen 35 cm Nassschnee, der unzählige Äste von den Bäumen herunterriss. Auch mein Bienenbaum verlor seinen Hauptast und die schönen Kornelkirschen wurden stark beschädigt. Interessant war, dass in St. Gallen mehr Schnee fiel als auf dem 2500 m hohen Säntis. Nun, dies ist alles inzwischen Schnee von gestern. Dafür hatten wir jetzt viel Regen und Nebel. Um meine Bienen bin ich aber sehr besorgt. Die Voraussetzungen für eine optimale Varroabehandlung waren mehr als ideal und die hatte ich auch genutzt. Trotz der frühzeitigen Behandlung habe ich einen schmerzlichen Hammerschlag erhalten. Mein bis anhin sehr starkes Waagvolk hatte sich innerhalb der letzten 14 Tage kahl geflogen. Es waren praktisch keine Bienen mehr im Kasten. Auf dem Kastenboden habe ich fünf Bienen gezählt und beim Brutnest annähernd zehn mit der Königin. Genügend Futter in einwandfreien, schönen Waben waren vorhanden. Ein solcher Anblick tut natürlich einem Imkerherzen weh. Die Virenerkrankungen scheinen sich verheerend auszuwirken, auch bei nicht besonders stark befallenen Völkern, bei denen kein beängstigender Varroatotenfall darauf hinweist. Es scheint mir, dass bereits wenige Milben grossen Schaden anrichten können. Nun hat die als CCD (Colony Collaps Disorder) bekannte Krankheit auch meine Bienen erreicht. Ich werde noch mehr aufpassen und die Behandlungen noch sorgfältiger durchführen müssen. Gut, dass ich der Empfehlung Jungvölker zu bilden, gefolgt bin! So wird das Waagvolk im Frühling wieder mit einem Reservevolk in die Saison starten.

Hans Anderegg

Rickenbach, LU (720 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Wiesenlandschaft; **Trachtangebot** Wiesen, Streuobst und Obstkulturen, Mischwald und Hecken.

Wir hatten einen schönen Altweibersommer, der den Bienen sehr willkommen war. Sogar Polleneintrag war an der Tagesordnung.

Dann kam aber ein tüchtiger Wintereinbruch am 27.–28. Oktober mit sagenhaften 35 cm Schnee. Auch die Kälte war ausserordentlich für diese Jahreszeit. So blieb der Schnee bis zum 1. November. Das Martini-Sömmerchen wurde durch viel Hochnebel getrübt. Die Bienen zogen sich zur Wintertraube zusammen und die Windeln (Unterlagen) konnten eingeschoben werden. Und jetzt zu meiner Wetterprognose: Es wird diesen Winter viel Schnee geben. Allen Bienen, Imkerinnen und Imkern wünsche ich eine geruhsame Zeit.

Max Estermann

Gibswil, ZH (760 m ü. M.)

Beutentyp CH-Magazine; **Lage** am Dorfrand; **Trachtangebot** Wald, Wiese, Mischtracht entlang einer Bachböschung.

Bei Temperaturen zwischen 6 und 8°C blieb es logischerweise an den Fluglöchern eher ruhig. Stiegen aber die Temperaturen über 10°C wurde bereits wieder Pollen eingetragen. Da fragt man sich woher, herrschten doch seit einiger Zeit Bise, Frost und Nebel in unserer Gegend. Mir ist klar, dass die Völker noch Brut pflegen. Doch in ein bis zwei Wochen wird wohl die Zeit für die Oxalsäurebehandlung da sein. Aber danach gilt: Hände weg vom Kasten! Auch die Bienen sollen endlich etwas Ruhe haben. Das Wabenmaterial ist aussortiert und bei kühlem Wetter wurde das Wachs ausgeschmolzen.

Hans Manser

Grangeneuve, FR (360 m ü. M.)

Beutentyp Dadant Blatt; **Lage** Wiesenlandschaft; **Trachtangebot** Wiesen, Streuobst und Obstkulturen, Mischwald und Hecken.

Die Bienenzeit ist nun zu Ende. In den Herbstmonaten geht es vor allem darum, die Bienen auf die Winterzeit vorzubereiten. Die Auffütterung wurde rechtzeitig abgeschlossen. Die hoffentlich erfolgreichen Behandlungen gegen die Milben sind erledigt. In den folgenden Monaten sind keine grossen Aktivitäten in den Bienenkästen zu erwarten. Deshalb wird die Messung des Waagvolkes während dieser Zeit ausgeschaltet. Wir hoffen auf einen nicht zu langen Winter mit geringen Verlusten.

Eduard Aeby

Naters, VS (1100 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Nordhanglage; **Trachtangebot** Wiesen, Nadel- und Laubbäume, Obstbäume und etwas Alpenflora.

Das Wetter lieferte uns während der Beobachtungsperiode ein wenig von allem. Zweimal fiel Schnee bis ins Tal und Regen wie gewünscht. Die Bienen haben sich für einige Tage zur Wintertraube zusammengezogen, wurden danach aber wieder zum Ausfliegen eingeladen. Die sonnigen Novembertage waren ein Geschenk. Am 13. November habe ich noch Bienen mit Pollen heimkehren sehen, für uns um diese Jahreszeit nichts Aussergewöhnliches. Der Föhn ist ja als der älteste Walliser bekannt. Die Bienen konnten während der letzten Tage wie wir die wärmende Walliser-Herbstsonne geniessen. Nun wäre es an der Zeit, dass endlich Ruhe im Bienenhaus einkehrt. Die Winterbehandlung mit Oxalsäure ist anfangs Dezember bei Temperaturen um die 6°C geplant. Ich hoffe, dass der heilige Ambrosius dies hört und mitmacht, schliesslich hat er am 7. Dezember Geburtstag!

Herbert Zimmermann



Zwingen, BL (350 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** in einer Waldlichtung; **Trachtangebot** Wiesenstracht und Mischwald.

In der Berichtsperiode wurde noch Pollen eingetragen. Die Waage zeigte an einigen Tagen eine leichte Zunahme. An Regen fehlte es auch nicht, an einem Tag hatten wir bis 31 l/m². In der Höhe fielen bis zu 15 cm Schnee. Die Tagestemperaturen bewegten sich zwischen 6,8 und stolzen 27,0°C. Die Imker erzählten jetzt schon von schwachen Völkern. Einige Verluste wurden bereits festgestellt.

Erwin Borer

Bichelsee, TG (600 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** am Dorfrand; **Trachtangebot** Wiesen, Waldstracht in der Nähe.

Dieses Jahr wird mit vielen Rekordmeldungen in die Wettergeschichte eingehen. Der Hinterthurgau hatte in den letzten Jahrzehnten Ende Oktober noch nie so viel Schnee. Innert zwei Tagen fielen in Bichelsee 30 cm. Eine Woche davor ging ich mit meiner Familie bei über 20°C im T-Shirt noch wandern und bräteln. Nicht nur wir, auch die Bienen konnten solche Tage geniessen. Allgemein war der Herbst überdurchschnittlich nass. Auf den Feldern konnte man Tage, ja sogar ganze Wochen lang Wasserpflützen beobachten. Ich werde für die zweite Novemberhälfte die Oxalsäurebehandlung ins Auge fassen. Im Bienenhaus mit den Schweizerkästen finde ich das Verdampfen zweckmässig, hingegen bei den Magazinen werde ich das erste Mal träufeln. Denkt niemals, dass die Völker ganz frei von Varroa sind! Nach der Bekämpfung sollte es immer heruntergefallene Milben haben. Es gibt nur wenige Ausnahmen.

Christian Andri

Mamishaus/Schwarzenburg, BE (768 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** in hügeliger Landschaft; **Trachtangebot** Wiese, Obstbäume, Mischwald.

Es war ein wirklich goldener Oktober, schön warm und mit viel Sonnenschein. Dies änderte sich im November. Da wurde es trüb und kalt. Bis Mitte des Monats fielen beachtliche Regenmengen. Ab und zu drängte sich die Sonne doch noch etwas durch den Nebel. Bei den Bienen ist es sehr ruhig geworden. Ich hoffe auf einen nicht zu harten Winter.

Beat Zwahlen

Gansingen, AG (410 m ü. M.)

Beutentyp Segeberger Styropormagazine; **Lage** offene Juralandschaft; **Trachtangebot** Wiese, Hochstammobstbäume, Weisstannenwald.

Mitte Oktober hatte das Fricktal ruhiges und schönes Herbstwetter mit Temperaturen oft zwischen 15 und 20°C. Das änderte sich gegen Monatsende, als eine massive Kältewelle 10 cm Schnee brachte. Am 14. Oktober war Umzugstermin. Wir brachten die Beuten zurück auf den Heimstand. Ein Verbleib im Wald ist wegen allfälliger Winterstürme und herabfallender Äste nicht ratsam. Bei Föhnwetter und entsprechender Temperatur stellte ich bei allen Völkern schwachen Flug fest. Wenn nicht unbedingt nötig, öffne ich die Beuten ab Oktober nicht mehr. Besonders spannend machen es mir drei spezielle Magazine mit späten Jungvölkern. Ob diese bei offenem Gitterboden dem Winter trotzen werden? Nach dem 20. November führen wir die Oxalsäurebehandlung mittels Verdampfung durch.

Thomas Senn

Zollikofen, BE (542 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kästen; **Lage** ausserhalb Dorf, frei stehend; **Trachtangebot** Naturwiesen, Stein- und Kernobst, Wald, bunte Hausgärten.

Exakt zum Mondwechsel endete das nasse, unbeständige Wetter. Es folgten die lang ersehnten Herbsttage, begleitet von leichtem Morgennebel, der sich vor Mittag jeweils auflöste. Darauf folgte sehr viel Sonnenschein. In der letzten Oktoberwoche zeigte sich die Sonne nie. Schon anfangs November erlebten wir den ersten Wintereinbruch. Es fielen 10 cm Schnee. Nachts herrschten frostige Temperaturen. Bis zum 12. November regnete es bei uns über 107 mm, der langjährige November-Durchschnitt liegt bei 86 mm.

Christian Oesch

Hinteregg, ZH (500 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Waldrand, Nordosthang, Flugfront nach Südost; **Trachtangebot** Wiesen, Ackerbau, Hochstammobstbäume.

An milden Tagen konnte beobachtet werden, wie die Bienen Futter von den hintersten zu den vorderen Waben umtrugen. Beim Kontrollieren der Unterlagen zeigte sich, dass die Völker noch nicht brutfrei waren. Die für Novemberverhältnisse hohen Temperaturen, die bei Sonnenschein auch immer wieder regen Flugbetrieb zugelassen haben, scheinen die Ursache gewesen zu sein. Die Winterbehandlung mit Oxalsäure musste aufgeschoben werden, bis nach ein paar richtig kalten Tagen die Bienen den definitiven Wintersitz eingenommen haben werden und das Brutgeschäft zum Erliegen gekommen ist.

Werner Huber

Vaz/Obervaz, GR (1 100 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** ausserhalb des Dorfes an einer Hanglage; **Trachtangebot** Wiesen, Mischwald, viele Himbeeren.

Am wunderschönen Spätherbsttag (15. 11.) hatten in den Mittagsstunden noch einige Bienen einen Ausflug an die Sonne gemacht. Sonst war es während der ganzen Beobachtungsperiode sehr ruhig beim Bienenhaus. Die tiefsten Temperaturen gab es Ende Oktober mit -5°C. Die Gewichtsabnahme des Waagvolkes von 1,4 kg in den letzten 30 Tagen zeigte eine normale Entwicklung des Volkes. Mit der Oxalsäure-Winterbehandlung wartete ich noch einige Tage, damit in den Völkern sicher keine Brut mehr vorhanden war.

Martin Graf

Schwyz, SZ (600 m ü. M.)

Beutentyp Langstroth $\frac{3}{4}$; **Lage** Hanglage am Ortsrand; **Trachtangebot** Wiesenblumen, Gärten, Brombeere und Waldstracht.

Die Arbeiten bei den Bienen und um das Bienenhaus herum sind seit Längerem abgeschlossen. Auch die Bautätigkeit an meinem zweiten Standort ist kurz vor der Vollendung. Nachdem vor rund drei Wochen der erste Schnee gefallen ist und wir danach einige frostreiche Nächte über uns ergehen lassen mussten, konnte am darauf folgenden Wochenende die Oxalsäureverdampfung durchgeführt werden. Somit endet auch das Jahr 2012. Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern frohe Festtage und ein gutes neues Jahr.

Dominik Gaul

Keine Waagdiagramme während der Wintermonate

Da Messungen über die ruhigen Wintermonate aus apistischer Sicht wenig Sinn machen, wurde die Aufschaltung der Waagdiagramme auf der Internetseite des VDRB sistiert. Im zeitigen Frühling des Jahres 2013 werden die Daten wieder dort verfügbar sein.



Veranstaltungskalender

Datum	Veranstaltung	Sektion	Ort und Zeit
Mo. 3. 12.	Hauptversammlung	Werdenberg	Rest. Krone, Räfis-Buchs, 20.00 Uhr
Mo. 3. 12.	Chlaushöck und Jahresrückblick	Zürcher Bienenfreunde	Sportzentrum Guggach, Zürich, 20.00 Uhr
Di. 4. 12.	Chlaushöck/Schlusshöck	Untere mmmental	Rest. Rudswilbad, Ersigen, 19.30 Uhr
Di. 4. 12.	Chlaushöck	Wiggertaler Bienenzüchter	Rest. Iselishof, Vordemwald, 20.00 Uhr
Di. 4. 12.	Chlaushöck	Appenzeller Hinterland	Rest. Buchschachen Sternen, Herisau, 20.00 Uhr
Fr. 7. 12.	Hauptversammlung 2012	Brig	Naters, 19.00 Uhr
Fr. 7. 12.	Weihnachtsmarkt	Oberdiessbach	Oberdiessbach, 15.00 Uhr
Sa. 8. 12.	Generalversammlung	Zuger Kantonalverein	Rest. Kreuz, Cham, 14.00 Uhr
So. 9. 12.	Winterhöck	Thurgauische Bienenfreunde	Rest. Wellenberg, Mettendorf, 9.00 Uhr
Mo. 10. 12.	Weihnachtshöck/Schlusshöck	Untere mmmental	Rest. Steingrube, Oberburg, 19.30 Uhr
Fr. 14. 12.	Imkerweihnachten	Zäziwil	Schulhaus, Reutenen, 19.00 Uhr
Fr. 14. 12.	Chlaushöck mit Orientierungen	Untertoggenburg	Rest. Rössli, Henau, 20.00 Uhr
Fr. 14. 12.	Chlaushöck mit Angehörigen	Unteres Tösstal	Rest. Sternen, Pfungen, 19.30 Uhr
Fr. 04. 01.	Neujahrsapéro	Hinterthurgauer Bienenfreunde	Stiftung Sonnenhalde, Münchwilen, 19.30 Uhr
Mo. 07. 01.	Welt ohne Bienen	Zürcher Bienenfreunde	Sportzentrum Guggach, 20.00 Uhr
Do. 10. 01.	Diskussion: Fragen und Antworten	Thun Bienenzuchtgruppe	Rest. Schwandenbad, Steffisburg, 20.00 Uhr
Fr. 11. 01.	Beratungsabend: aktuelle Themen	Unteres Tösstal	Rest. Sternen, Pfungen, 20.00 Uhr

Online-Veranstaltungskalender auf der Internetseite des VDRB

Alle gemeldeten Veranstaltungen der VDRB-Sektionen und Zuchtverbände erscheinen auf www.vdrb.ch und in der Bienen-Zeitung.

Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET

Meldungen des BVET vom 15. 10. bis 21. 10. 2012

Sauerbrutfall:

Kanton	Bezirk	Gemeinde	Anzahl Fälle
SG	Werdenberg	Wartau	1

Kanton	Bezirk	Gemeinde	Anzahl Fälle
BE	Seeland	Kallnach	1
BE	Thun	Buchholterberg	1
BE	Thun	Unterlangenegg	1

Meldungen des BVET vom 22. 10. bis 28. 10. 2012

Sauerbrutfälle:

Kanton	Bezirk	Gemeinde	Anzahl Fälle
BE	Bern-Mittelland	Rümligen	1
BE	Emmental	Burgdorf	1
BE	Emmental	Lützelflüh	1
BE	Oberaargau	Huttwil	1
BE	Oberaargau	Niederbipp	1
BE	Oberaargau	Walterswil	3

Delegiertenversammlung VDRB 2014

Für das Jahr 2014 suchen wir einen Austragungsort für eine zweitägige Delegiertenversammlung des VDRB. Gerne geben wir Ihnen weitere Auskünfte oder senden Ihnen unser diesbezügliches Merkblatt zu.
sekretariat@vdrb.ai.ch

Konstellationskalender: Behandlungstage

NACH BERECHNUNGEN VON MARIA UND MATTHIAS K. THUN, D-35205 BIEDENKOPF

Für weitere präzise Angaben über die Konstellationstage empfiehlt es sich, die Aussaatage von Maria Thun, Rainfeldstr. 16, D-35216 Biedenkopf/Lahn, ISBN 3-928636-38-3, zu konsultieren.

Monat Dezember 2012 (Januar 2013)

Daten/Sternbild	Element/Pflanze
Sa. 1.–So. 2. ♀	Licht Blüte
Mo. 3.–Di. 4. ☾♌	Wasser Blatt
Mi. 5.–Do. 6. ♀	Wärme Frucht
Fr. 7.–Mo. 10. ♀♌	Erde Wurzel
Di. 11. ♀	Licht Blüte
Mi. 12.–Do. 13. ♀♌	Wasser Blatt
Fr. 14.–Sa. 15. ♀♌	Wärme Frucht
So. 16.–Mo. 17. ♀♌	Erde Wurzel
Di. 18.–Mi. 19. ♀♌	Licht Blüte
Do. 20.–Sa. 22. ♀♌	Wasser Blatt
So. 23.–Mo. 24. ♀♌	Wärme Frucht
Di. 25.–Do. 27. ♀♌	Erde Wurzel
Fr. 28.–Sa. 29. ♀	Licht Blüte
So. 30.–Mo. 31. ☾♌	Wasser Blatt
Di. 1.–Do. 3. ♀♌	Wärme Frucht
Fr. 4.–So. 6. ♀♌	Erde Wurzel
Mo. 7. ♀	Licht Blüte

Biene/Imkerei: stechfreudig, alles ungünstig; Wabenbau und Schwarm einlogieren; Nektartracht und Honigpflege; 1. Völkerdurchsicht Brut und Pollenimpuls, Honigpflege, Königinnenzucht

Sternbilder: Fische ♋; Widder ♈; Stier ♉; Zwillinge ♊; Krebs ♋; Löwe ♌; Jungfrau ♍; Waage ♎; Skorpion ♏; Schütze ♏; Steinbock ♑; Wassermann ♒



Jahresinhaltsverzeichnis nach Rubriken und Autoren 2012

Apistischer Monatsbericht

Zumsteg, R. Apistische Beobachtungen:

- 16. November–15. Dezember 2011. **1:** 36–38.
- Apistische Beobachtungen: 16. Dezember 2011–15. Januar 2012. **2:** 36–38.
- Apistische Beobachtungen: 16. Januar–15. Februar 2012. **3:** 32–34.
- Apistische Beobachtungen: 16. Februar–15. März 2012. **4:** 38–42.
- Apistische Beobachtungen: 16. März–15. April 2012. **5:** 30–33.
- Apistische Beobachtungen: 16. April–15. Mai 2012. **6:** 38–40.
- Apistische Beobachtungen: 16. Mai–15. Juni 2012. **7:** 32–36.
- Apistische Beobachtungen: 16. Juni–15. Juli 2012. **8:** 34–37.
- Apistische Beobachtungen: 16. Juli–15. August 2012. **9:** 34–37.
- Apistische Beobachtungen: 16. August–15. September 2012. **10:** 36–38.
- Apistische Beobachtungen: 16. September–15. Oktober 2012. **11:** 38–40.
- Apistische Beobachtungen: 16. Oktober–15. November 2012. **12:** 44–46.
- Auszumerzende Waben futterfrei machen. **9:** 37.
- Baum des Jahres 2012: die europäische Lärche (*Larix decidua*). **1:** 40.
- Der Schau- und Lehrbienenstand des VDRB stellt sich vor (Teil1). **3:** 35–36.
- Der Schau- und Lehrbienenstand des VDRB stellt sich vor (Teil2). **4:** 42–44.
- Die apistische Beobachtungsstation Vaz/Obervaz (GR) stellt sich vor. **1:** 38–39.

Arbeitskalender

Berger, M. und Kropf, A. Der Mai, Monat der Imker und Bienen. **5:** 6–11.

Fuss-Oehrli, F. Winterarbeiten. **2:** 6–11.

- Die Winterbehandlung ist auch Kontrollbehandlung. **11:** 6–8.

Gasser, W. und Zbären, A. K. Winter. **12:** 6–9.

Gerber-Furer, A. Imkern auf dem Biohof Mehlbaumen. **4:** 6–12.

Hofmann, M. Letzte Arbeiten am Bienenvolk vor der Winterpause. **10:** 6–10.

Höhener, A. Die Rolle des VDRB in der imkerlichen Ausbildung. **1:** 9–10.

Neuhaus, U. Der Frühling steht vor der Tür. **3:** 6–9.

Saurer, B. Ideale Bedingungen für die Überwinterung schaffen – Arbeiten im August. **8:** 6–9.

Scheurer, P. Das Imkerjahr neigt sich dem Ende zu. **9:** 6–9.

Sieber, R. Berner Oberländer Jungimker/-innen schreiben den Arbeitskalender 2012. **1:** 6.

Trachsel, P. Schwärme und Jungvolkbildung. **6:** 6–9.

Zbären, J. und Rieben, L. Der Zenit des Bienenjahres ist überschritten. **7:** 6–8.

Bienen in der Presse

Blumer-Meyre, P. Hunde schnüffeln Amerikanische Faulbrut. **11:** 44.

- Steuerung der Arbeitsteilung von Honigbienen. **11:** 43–44.

von Ascheraden, A. Blaues Wunder. **11:** 45.

Bienen unter dem Elektronenmikroskop

Foelix, R. F. Antennen-Putzapparat. **10:** 14–15.

Foelix, R. F. und Erb, B. Der Pollensammelapparat. **11:** 16–17.

- Der Bienenflügel: ein biologischer Reissverschluss. **12:** 14–15.

Bild Seite 5

Dillier, F.-X. Das Taubenschwänzchen ... **8:** 5.

- Der Achteckige Bienenkäfer (*Trichodes octopunctatus*) ... **5:** 5.

– Der gelbe Rücken ... **4:** 5.

– Die Efeu-Seidenbiene ... **10:** 5.

– Frisches Wasser ... **1:** 5.

– Raureif ... **2:** 5.

– Sauber abgenagt ... **9:** 5.

Erb, B. Der «Flügel» ... **12:** 5.

Foelix, R. F. Diese «Haarreihen» ... **11:** 5.

Friedrich, R. Bienentreffen auf dem Löwenzahn ... **6:** 5.

Guler, V. und Guler, Ch. Der grosse Schnee ... **3:** 5.

Zenhäusern, M. Ein Bienenschwarm, ... **7:** 5.

Buchbesprechung

Gallmann, P. Leitfaden Bienengesundheit des ZBF. **2:** 41.

Ilk, A. Ralph Dutli: Das Lied vom Honig. **6:** 37.

Sieber, R. Armin Spürgin: Bienenwachs. **9:** 21.

- Bienen machen Schule: Mit Kindern & Jugendlichen die Welt der Bienen entdecken. **12:** 29.

– Dennis Schüler: Die Imkersprechstunde – Rat und Tat vom Bienenprofi. **2:** 35.

– Friedrich Pohl: Moderne Imkerpraxis. **3:** 31.

– Geert Staemmler: Imkern rund ums Jahr. **7:** 30–31.

– Helmut und Margrit Hintermeier: Blütenpflanzen und ihre Gäste – Teil 3. **10:** 30.

– Wolfgang Wimmer: Praxishandbuch der thermischen Varroa-Bekämpfung. **6:** 21.

Editorial

Sieber, R. Alternativen zu Neonicotinoiden ...? **9:** 3.

– Am UNO-Sitz in Genf ... **10:** 3.

– Attraktiver Zusatzverdienst für Imkerinnen und Imker! ... **5:** 3.

– Ein ganz besonderer Leckerbissen ... **2:** 3.

– Katastrophale Winterverluste ... **6:** 3.

– Kunstschwärme im April? ... **4:** 3.

– Neuen Ideen offen gegenüberstehen ... **1:** 3.

– Sind die Völker stark eingewintert ... **11:** 3.

– Völkerimporte: Fast nicht zu glauben ... **7:** 3.

– Vom einzelgängerischen Amateur ... **8:** 3.

– Wir erwarten hohe Winterverluste ... **3:** 3.

– Wir haben uns auf eine Reise begeben ... **12:** 3.

Forschung

Dainat, B. Auf der Suche nach den Ursachen der Winterverluste. **3:** 18–19.

Dietemann, V. Liebefeld setzt Standards! **1:** 30.

Dietemann, V. und Dainat, B. Bienenviren treten nicht nur bei Bienen auf – verantwortlich für CCD in den USA? **7:** 12–13.

Dietemann, V.; Williams, G.; Charrière, J.-D.; Gauthier, L.; Dainat, B.; Tanner, G.; Pflugfelder, J. und Neumann, P. Scharfrichterfliegen – verantwortlich für CCD in den USA? **4:** 25–27.



Fluri, P. und Gallmann, P. Sozialität, Arbeitsteilung und Lebensdauer bei Honigbienen: Teil 1 – Arbeitsteilung als Merkmal der Sozialität. **11:** 13–15.

Gallmann, P.; Charrière, J.-D.; Kast, Ch.; Neumann, P. und Pflugfelder, J. Zentrum für Bienenforschung: Jahresbericht 2011. **5:** 18–20.

Gauthier, L. und Kast, Ch. Antibiotika in der Imkerei – Weshalb sind sie in der Schweiz verboten? **4:** 25–27.

Grangier, V.; Belloy, L.; Charrière, J.-D.; Doherr, M. G.; Fritsche, A. und Waldvogel, A. S. Früherkennung der Sauerbrut durch «real time PCR». **1:** 28–29.

Pflugfelder, J. Koordinierte Varroabehandlung – der eidgenössische Bekämpfungsansatz. **3:** 17.

Steger, D. Schweizer Honigkonsumenten: Konsumverhalten und Produktekenntnisse. **12:** 24–26.

Tanner, G. und Neumann, P. Nosema und Deformierter Flügelvirus. **1:** 27.

Forum

Andermatt, M. Neonicotinoide – es gibt Alternativen! **9:** 18–20.

Bogdanov, S. Pollen in der Ernährung. **8:** 20–23.

– Pollen in der Medizin. **10:** 16–19.

Bösch, M. Honiggläser richtig etikettieren und siegeln. **7:** 19.

Burlet, R. Vom Baumstamm zur Bienenbeute. **9:** 12–17.

Dettli, M. Duggingen macht Bienenschule. **12:** 27–29.

Gründel, N. Design-Beuten als Bestandteil futuristischer Ökosysteme. **1:** 12–13.

Lehnherr, M. Monokultur im Insektenreich. **11:** 18–20.

Nowotnick, K. Kassettensysteme zur Gewinnung von Wabenhonig: System Nicotplast. **2:** 19–21.

Pfister, A. Sauerbrutsanierung der Bienenvölker in der Sektion Disentis. **8:** 16–19.

Rentsch, M.-L. Unsachgemässe Pestizid-Anwendung. **9:** 22–23.

Rickenbach, F. Bienen als wehrhafte Kämpferinnen. **11:** 21.

Sieber, R. Agro-Star Suisse 2012. **4:** 18–19.

– Bedenkliche Zustände auf dem amerikanischen Honigmarkt. **2:** 25–26.

– Gute Noten für die Schweizerische Bienen-Zeitung. **4:** 20–22.

– Magere Honigernte 2012. **12:** 30–32.

– Sollen Neonicotinoide in der Schweiz verboten werden? **7:** 16–18.

– Umfrage mit Verlosung: Gefällt Ihnen unsere Zeitung? **1:** 11.

– Zusammenhängender Lebensraum «Natur – Biene – Mensch». **10:** 23–25.

Sieber, R. und Charrière, J.-D. Massive Völkerverluste im vergangenen Winter. **6:** 14–19.

Sprecher-Uebersax, E. Das neue Bienenbuch ist da! **2:** 22–24.

– Festschrift zum 150-Jahr-Jubiläum des VDRB. **4:** 16–17.

Steinmann, P. Bienen und die Landwirtschaft. **3:** 13.

Tscharnner-Litscher, M. Pollenvielfalt auf Bündner Naturwiesen. **10:** 20–22.

Wehrli, S. «Ich sehe Eier, also ist die Königin da!» **3:** 14–16.

Wyss, R. Stationen eines traurigen Kapitels. **7:** 14–15.

Frage und Antwort

Scheeder, M. Frage: Abtöten von Bakterien und Bakteriensporen. **6:** 49.

Charrière, J.-D. Antwort: Abtöten von Bakterien und Bakteriensporen. **6:** 50.

Flückiger, B. Frage: Was darf ein Bienenvolk kosten? **5:** 40.

Wyss, R. Antwort: Was darf ein Bienenvolk kosten? **5:** 40.

Honigrezepte

Brassel, B. Cordon bleu mit Kohlrabi und Ofenfrites. **11:** 43.

– Honigknöpfe. **2:** 42.

– Kirschsuppe mit Vanilleeis. **7:** 40.

– Kürbis-Beilage. **10:** 42.

– Lauchwähe. **1:** 44.

– Pouletbrüstli auf Spinat. **4:** 43.

– Rosenkohl. **3:** 42.

– Spargel-Risotto. **5:** 39.

– Vorspeise mit Honig-Ziegenkäse. **8:** 41.

Gründel, N. Honigkuchlein. **6:** 49.

Rickenbach, F. Feinste Essiggurken und Zucchetti. **9:** 42.

Hyperthermie

Cadosch, O. Hyperthermie – eine zukunftsweisende Bekämpfungsmethode? **6:** 20–21.

Pflugfelder, J. Alter Wein in neuen Schläuchen – Hyperthermie gegen Varroa. **6:** 21–22.

Wehrli, S. Wärmebehandlung im Praxistest. **6:** 24–26.

Wimmer, W. Die thermische Varroabekämpfung. **6:** 20.

Imkerei anderswo

Grossen, P. Zu Besuch auf einer deutschen Varroa-Toleranzbelegstelle. **1:** 14–15.

Hochueli, W. Kroaten: tüchtige Imker, stolze Patrioten. **1:** 16–17.

Meier, L. Mit Bienenhaltung gegen den Hunger und die Armut auf Madagaskar. **12:** 16–19.

Reihl, B. Imkern mit der Mutter der «Killerbiene». **11:** 26–29.

Zumsteg, R. Die Biene im ukrainischen Osterfest. **4:** 30.

Kreuzwörterrätsel

Hunziker, R. Kreuzwörterrätsel. **1:** 44–45.

– Kreuzwörterrätsel. **2:** 42–43.

– Kreuzwörterrätsel. **3:** 42–43.

– Kreuzwörterrätsel. **4:** 48–49.

– Auflösung Kreuzwörterrätsel. **5:** 43.

Leserbriefe

Abbt, A. Bienenfreundliche Umgebung. **11:** 30.

Aubry, R. Imkern mit oder ohne Schleier – aus der Sicht der Westschweiz. **4:** 31.

Bärlocher, W. «Noch gibt es nicht überall Alternativen zu Neonicotinoiden». **11:** 32.

Berger-Schmid, M. Sind Bienenbäume zeitgemäss und nötig? **11:** 33.

– Unerwarteter Besuch beim Bienenstand. **4:** 33.

Berger-Schmid, M. und Berger-Schmid, Ch. Harter Winter für Wildbienen. **7:** 27.

Bleuler, R. Imkern mit oder ohne Schleier. **3:** 25.

Bott, R. Die Sektion Val Müstair ist bereits 115 Jahre alt. **1:** 32.

Dickenmann, V. Rekordschneemengen. **3:** 23.

Disler, A. «Lieber Imker, der Bien möchte Dir etwas sagen». **11:** 32.

Egger, H.-P. Schwarm mit Augen. **7:** 27.

Etter, D. Bienen-Zeitung leistet Bienen einen Bärenienst. **5:** 24.

Fehr, R. Buchsbaumzünsler: die Bekämpfung – eine Tragödie für unsere Bienen. **11:** 31.

Fontana, A. Ein gewaltiger Schwarm. **7:** 27.

Friedrich, R. Imkernachwuchs. **7:** 28.

Galbusera, U. Noch gibt es nicht überall Alternativen zu Neonicotinoiden. **10:** 31.

Gazzarin, Ch. Bienenbuchhaltung – von den Anderen lernen. **4:** 32.



Leserbriefe (Fortsetzung)

- Gehrig, H. Beratungsresistente Imker/-innen. **12:** 36.
Gehrig, H. und Gallmann, P. Gibt es schreckliche Wunder? **3:** 22–23.
Gerber, L. Bienen organisieren ihr Heim selbst. **2:** 30.
Heierli, M. und Bösch, M. Ungerechte Entschädigung. **11:** 32.
Herzig, M. und Wyss, R. Import von Königinnen und Bienenvölkern. **10:** 31.
Huber-Wyss, E. Weiden als Frühlingssnahrung. **5:** 24.
Hunziker, R. Blühende *Agave americana* im botanischen Garten Basel. **9:** 28–29.
Indergand-Helfenstein, P. Multifunktionsbienenschleuder. **6:** 31.
Kohler, B. und Gasser, W. Oxalsäurebehandlung im April? **12:** 35.
Koller, H. Wird die Imkerei ein überflüssiges Tun? **11:** 31.
Küng, R. Verwirrspiel, fleissig wie die Bienen! **1:** 32.
Lippmann, T. Es gibt doch Biozucker aus der Schweiz. **11:** 32.
Lüscher, F. Import und Verkauf von Bienenvölkern. **6:** 31.
Möckli, K. Meine Beobachtungen zum Völkersterben. **7:** 28.
Mosimann, U. Willkommene Spättracht. **12:** 35.
Mottl, M. Beobachtung am Flugbrett. **3:** 24.
Münger, E. und Münger, F. Welch böse Überraschung! **6:** 30.
Oehler, H. «Prüfung für Imker gefordert». **9:** 29.
Palmer, W. Bienen-Zeitung leistet Bienen einen Bärendienst. **6:** 31.
Petermann, G. Sollten Neonicotinoide in der Schweiz verboten werden? **8:** 31.
Prevost, J. Antwort auf den Leserbrief von Hans Studerus. **9:** 28.
Rentsch, M.-L. Honigverkauf auf dem Portiunkula-Markt in Dornach (SO). **12:** 36.
Rickenbach, Ch. Imkerrezept – ein gefährlicher Rat zur Anwendung von Propolis. **8:** 31.
Rickenbach, F. Beobachtungen an Bienen. **1:** 31.
– Der Bienenbaum. **9:** 28.
– Letzte Herbsttracht. **12:** 35.
Ruprecht, F. Gemeinsam! **3:** 24.
Sacher, Ch. Schutz vor Bienenstichen. **3:** 25.
Schmid, W. Sehr geehrte Redaktion der Schweizerischen Bienen-Zeitung. **2:** 29–30.
– Stichwort Teufelszeug. **9:** 27.
Schnyder, M. Insektizideinsätze bedrohen Bienen. **2:** 30.
Studerus, H. «Auffütterung mit Zuckerwasser». **1:** 32.
– Liebe Bieneninspektoren. **8:** 31.
– Lieber Imker, der Bien möchte Dir etwas sagen. **9:** 30.
Studerus, J. Artgerechte Bienenhaltung. **4:** 33.
Süsstrunk-Meier, J.-D. «More than Honey». **11:** 31.
– Krippen-Welt. **12:** 36.
– Bienen in Wappen aus Malta. **9:** 30.
Urech, R. Eis am Bienenflugloch. **3:** 24.
– Frühlingstracht. **4:** 32.
– Futteraufnahme auf dem Sonnenhut. **10:** 31.
Wälti, H. R. Zum Leserbrief «Prüfung für Imker gefordert». **11:** 30–31.
Wepfer, T. Artenvielfalt anstelle von Belegstellen? **3:** 25.
Zaugg, H. Imkern mit Schleier. **4:** 31–32.
– Überraschungen und Behauptungen. **6:** 30–31.
Zumsteg, R. Reminiscenz an die Basler Fasnacht. **4:** 31.
– Spezielle Daten und Besonderes des Jahres 2011. **1:** 32.

Mitteilungen

- BLW Liste der Gemeinden, in denen im 2012 ein Einsatz von Streptomycin infrage kommt. **5:** 41.
Bösch, M. Bezug und Preis der Honig-Qualitätssiegel®. **7:** 41.

- Bünter, M. und Klay, A. Feuerbrand: Einschränkung des Verstellens von Bienen 2012. **3:** 43–44.
BVET Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET. **4:** 51.
– Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET. **5:** 43.
– Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET. **6:** 51.
– Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET. **7:** 42–43.
– Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET. **8:** 42–43.
– Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET. **9:** 43–44.
– Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET. **10:** 44.
– Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET. **11:** 45.
– Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET. **12:** 47.
Charrière, J.-D. Aufruf des ZBF an Imker aus Sauerbrutregionen. **4:** 51.
– Aufruf des ZBF an Imker aus Sauerbrutregionen. **5:** 48.
– Stellungnahme zur Werdenberger Sauerbrutsanierung. **1:** 46.
Dillier, F.-X. Konstellationskalender: Behandlungstage Januar (Februar) 2012. **1:** 46.
– Konstellationskalender: Behandlungstage Februar (März) 2012. **2:** 44.
– Konstellationskalender: Behandlungstage März (April) 2012. **3:** 44.
– Konstellationskalender: Behandlungstage April (Mai) 2012. **4:** 51.
– Konstellationskalender: Behandlungstage Mai (Juni) 2012. **5:** 48.
– Konstellationskalender: Behandlungstage Juni (Juli) 2012. **6:** 51.
– Konstellationskalender: Behandlungstage Juli (August) 2012. **7:** 43.
– Konstellationskalender: Behandlungstage August (September) 2012. **8:** 43.
– Konstellationskalender: Behandlungstage September (Oktober) 2012. **9:** 44.
– Konstellationskalender: Behandlungstage Oktober (November) 2012. **10:** 44.
– Konstellationskalender: Behandlungstage November (Dezember) 2012. **11:** 45.
Feichtinger, G. Streptomycin-Einsatz und Honiganalyse im Kanton Zürich. **5:** 42.
Holliger, E. Feuerbrandbekämpfung mit Streptomycin 2012. **8:** 42.
Internet Ein Geschenk der besonderen Art. **10:** 43.
IP-SUISSE Erfreuliches auch für unsere Bienen. **4:** 50–51.
Kaufmann, D. Fillyboy®. **2:** 44.
Rinklin, W. und Ebner, W. Kurzreisebericht der Imker Kulturstudienfahrt Südtalien, 17. bis 26. Februar 2012. **9:** 43.
Sacher, Ch. Ausbildung zur Bieneninspektorin/zum Bieneninspektor 2013. **1:** 45.
– Ausbildung zur Bieneninspektorin/zum Bieneninspektor 2013. **2:** 43.
– Ausbildung zur Bieneninspektorin/zum Bieneninspektor 2013. **4:** 49.
Sieber, Ch. Reinigungsempfehlung für Bienenkästen und Rahmen. **5:** 40–41.
Sieber, R. Zentralvorstandssitzung vom 17./18. August 2012. **10:** 43.
– Zusammenarbeit VDRB mit Samen Mauser AG. **4:** 50.
Wyss, R. Ameisensäure zur Varroabehandlung. **7:** 41.
Zaugg, H. Imkerbuchhaltung: Bericht zu den Buchhaltungsergebnissen 2011. **5:** 42.



Nachrichten aus Vereinen und Kantonen

Abderhalden, T. HV Thurtaler Bienenfreunde. **5:** 29.
Albertin, P. Imkerverein Pfäffikon und BZV Winterthur:
 Grundkurse 2008–09 und 2010–11: Strukturwandel in
 der Imkerei. **1:** 35.
Anderegg, H. Bienenzüchterverein St. Gallen und Umgebung:
 Freude herrscht. **4:** 35–36.
Atzenweiler, M. Abschlussfeier Imkergrundkurs 2011/2012 des
 BZV Laufenburg. **11:** 36.
Balsiger, E. Imkerverein Laupen-Erlach im Südtirol. **12:** 42.
Bärtschi, M. Zum Gedenken: Liechti Hans. **5:** 29.
Bieri, R. Ausflug des SCIV zum Imkerkongress nach Echternach (L).
11: 35.
Biner, F. Sektion Vispताल: Schwarmkiste selbst gebaut.
7: 29–30.
Bürge, U. Protokoll der 134. Delegiertenversammlung des
 VDRB, 21. April 2012, Altendorf. **6:** 32–36.
Büttiker, H. Grünes Licht für Lehrbienenstand. **5:** 25.
Dudler, M. Königinnenzuchtkurs 2011 des
 Bienenzüchter-Vereins March. **2:** 33.
Fischer, J. 25 Jahre Arbeitsgemeinschaft der Fachberater für
 Imkerei. **1:** 33–34.
Fried, B. SICAMM Konferenz 2012 «Für eine glänzende Zukunft
 mit der Dunklen Biene». **3:** 28–29.
Friedrich, R. Vom Honigschleckmaul zum Diplomimker.
10: 32–33.
Furrer, J. Imkerverein Hochdorf; Kurs: Ablegerkasten. **5:** 25.
Gisler, H. Öffentlichkeitsarbeit lohnt sich. **12:** 43.
 – Verein Urner Bienenfreunde: Intensive und
 anspruchsvolle Ausbildung. **3:** 30.
 – Verein Urner Bienenfreunde: Geringe Völkerverluste im
 Winter 2011–2012. **6:** 36.
 – Verein Urner Bienenfreunde: Abschluss des
 Imkergrundkurses. **12:** 42–43.
Greuter, R. Ukrainer auf Exkursionsreise in Nidwalden. **12:** 37.
 – Wertvoller Nachwuchs in Obwalden und Nidwalden.
1: 34.
Gründel, N. SICAMM-Konferenz in Landquart. **11:** 34.
Habegger, R. Bienenzüchterverein Oberemmental
 – Hauptversammlung 2012. **4:** 34.
Hentzen, U. Viele Premieren und ein Abschied. **4:** 36.
Hiltebrand, D. Stechlustige Imker. **3:** 30–31.
Höhener, A. Imkerkader drücken die Schulbank. **5:** 28.
Hublard, M. Tag der offenen Bienenhaustür im Kanton
 Graubünden. **10:** 34–35.
Jud, Ch. DV Imkerverband St. Gallen-Appenzell: Den Bienen die
 Zukunft sichern. **5:** 26–27.
 – Hauptversammlung des BZV Untertoggenburg:
 Die Imkerei hat Zukunft! **3:** 27.
 – Nachwuchs in Vereinsvorständen sichert die Zukunft.
9: 32–33.
Käser, H. Erster Weidenlehrpfad der Schweiz eingeweiht. **9:** 31.
Keller, R. Herzlich willkommen zur 134. Delegiertenversammlung
 in Altendorf. **3:** 26.
Knobel, T. Auf den Spuren des Bären in Poschiavo. **12:** 41.
Künzle, J. Carnica-Belegstellen 2012. **5:** 28.
Lustenberger, J. Zum Gedenken: Rolf Hegele. **6:** 36.
Maurer, A. Die Bienenaktie aus dem Zulgtal. **9:** 33.
Meier, I. GV Bienenzüchterverein Gäu. **5:** 26.
Mühlemann, D. Verein Unteremmentaler Bienenfreunde:
 Bienengrundkurs Wynigen. **11:** 37.
Niederberger, J. Präsidentenwechsel beim BZV Nidwalden. **4:** 35.
Pomatti, R. BZV Werdenberg mit neuem Präsidenten. **2:** 33–35.

Reber, W. Bienenzüchterverein Worb und Umgebung:
 Imkergrundkurs 2010/2011. **1:** 35.
Ritter-Bärtschi, B. Unteremmentaler Bienenfreunde an der ÖGA.
9: 32.
Roth, A. Seit 20 Jahren, erfolgreiches Fachgeschäft im Tösstal. **4:** 37.
Schilliger-Wanner, H. Imkerfrauen-Imkerinnentag 2012:
 geglückter Neustart! **12:** 38–39.
Schuler, K. Neue API-MODEL Euro gewinnt World Star Award.
4: 36–37.
Sieber, R. Sitzungen des Zentralvorstandes VDRB. **6:** 37.
 – Tonino Iadanza, Verbandsjurist VDRB. **8:** 33.
 – Zentralvorstandssitzung vom 2. Juni 2012. **7:** 30.
Siegentaler, J. Zum Gedenken: Ruedi Gabi. **5:** 29.
Soland, R. Zucht- und Prüfungsgemeinschaft des Vereins
 Schweizerischer Mellifera Bienenfreunde:
 Informationen zur Zuchtsaison 2012. **5:** 27–28.
Strub, M. Fachstelle Bienen der Kantone Solothurn, Baselland
 und Baselstadt. **8:** 32.
Thomas, H.-U. Zucht und Genetik: Thema der SICAMM 2012.
7: 31.
Vogel, V. Imkernachwuchs im Zürcher Unterland. **10:** 33–34.
von Flüe, B. Die Obwaldner Imker schwärmten aus! **12:** 39–40.
Walter, K. Grundkurs der BZV Solothurn-Wasseramt und
 Grenchen und Umgebung. **12:** 40.
Wehrli, S. Zucht – aber natürlich! **2:** 31–32.
Wolf, U. 150-Jahr-Jubiläum des Verbands Bernischer Bienen-
 züchtervereine VBBV: Licht am Ende des Tunnels?
11: 36–37.
 – BEA 2012: Sorgen um die Bienen. **7:** 29.
 – Verband Bernischer Bienenzüchtervereine wählte und
 ehrte. **3:** 29.
Wyss-Rieder, R. Vom Ei zum Imker. **2:** 32.
Züst, H. Grundkurs erfolgreich abgeschlossen. **11:** 35.

Natur und Wildbienen

Berger-Schmid, M. und Berger-Schmid, Ch. Hornissenkönigin in
 der Himbeertracht. **7:** 26.
Hintermeier, H. Auch in Bienenhäusern: die Sächsische Wespe.
9: 24–26.
 – Auf Honigbienen spezialisiert: der Bienenwolf. **7:** 20–22.
 – Bienenhaltung als Beitrag zum Vogelschutz (Teil 1).
11: 22–25.
 – Bienenhaltung als Beitrag zum Vogelschutz (Teil 2).
12: 20–23.
 – Der Gemeine Bienenkäfer. **5:** 21–23.
 – Die letzte im Wiesenjahr: die Herbst-Zeitlose. **10:** 26–29.
 – Ölkäfer und Spanische Fliege. **6:** 27–29.
 – Tabak – auch für Bienen attraktiv. **8:** 24–26.
 – Wie Honigbienen überwintern. **2:** 27–28.
 – Wie Tiere überwintern. **1:** 23–26.
 – Zierliche Frühlingsboten. **3:** 20–21.
Roost, A. Bei den Hornissen auf meinem Estrich. **7:** 23–25.
 – Bei den Hornissen auf meinem Estrich (2). **8:** 27–30.
Sieber, R. Hornissen – viel besser als ihr Ruf. **7:** 26.

Praxis

Charrière, J.-D. und Roetschi, A. Sauerbrut (Europäische Faulbrut):
 Holzdesinfektion in einem Industrieofen. **2:** 17–18.
Itschner, H. Stand- und Materialsanierung nach einem
 Sauerbrutbefall. **2:** 14–16.
*Kast, Ch.; Simonet, L.; Neuhaus, U.; Badertscher, R. und
 Gallmann, P.* Qualität von Siegelhonig – Untersuchungen
 2011. **8:** 14–15.



Praxis (Fortsetzung)

Rickenbach, Ch. 5 B – Meine Strategie zur Gesunderhaltung meiner Bienen. **5:** 16–17.

Sacher, Ch. Bestandeskontrolle der Bienenvölker. **11:** 9–12.

- Der Bienenwinter beginnt im Sommer. **8:** 10–13.
 - Der Wabenbau – ein Organ. **3:** 10–12.
 - Die Sauerbrut im Hinterkopf. **5:** 12–15.
 - Imkerpraxis im Umbruch. **12:** 10–13.
 - Keine Angst vor der Ameisensäure. **7:** 9–14.
 - Kontrollen in der Imkerei. **10:** 11–15.
 - Kratzen - Reinigen - Desinfizieren: nötiger denn je!
1: 18–19.
 - Neue Ansätze in der Bienenhaltung? **2:** 12.
 - Räuberei und Rückinvasion. **9:** 10–12.
 - Varroa Befallskontrolle. **4:** 13–15.
 - Wabenbauerneuerung in einem Schritt. **6:** 10–12.
- Senn, T. und Senn, M.* Lohnt sich regelmässiges Auszählen des Milbentotenfalls? **6:** 13.
- Stettler, H.* Streptomycin-Einsatz im Obstkanton Thurgau 2007 bis 2011. **1:** 20–22.

Dillier, F.-X. Veranstaltungskalender. **6:** 41–42.

- Veranstaltungskalender. **7:** 36–37.
- Veranstaltungskalender. **8:** 38–39.
- Veranstaltungskalender. **9:** 38–39.
- Veranstaltungskalender. **10:** 39–40.
- Veranstaltungskalender. **11:** 41.
- Veranstaltungskalender. **12:** 47.

Tipps und Tricks

Berger, F. Speditives Drahten von Brutrahmen. **5:** 38–39.

Jaesch, B. Pflanzenporträt: *Lonicera purpusii*
– Winter-Duftgeissblatt. **1:** 43.

Kunz, M. Wabentransport- und Wabenlagerkisten. **7:** 38–39.

Rickenbach, F. Hausmittel: Bekämpfung der Grippe. **6:** 45.

- Hausmittel: Honig zur Wundbehandlung. **3:** 41.
- Hausmittel: Imkerrezept gegen Erkältungen, Bronchitis, Mandel- und Zahnfleischentzündungen. **7:** 40.
- Hausmittel: Kieselerde, Essig und Honig. **2:** 41.
- Hausmittel: Mamma Leuthe-Salbe. **4:** 47.
- Hausmittel: Triopack gegen Pollenallergien. **5:** 37.
- Hausmittel: Wege zum gesunden Schlaf. **8:** 41–42.
- Wabengalgen. **9:** 42.

Schmid, W. Attraktive Bienentränke. **4:** 47.

Sieber, R. Schwarmzeit. **6:** 47–48.

Stöckli, H. Kunststofftrichter als Hilfsmittel beim Giessen von Wachskerzen. **3:** 41.

Wermelinger, R. Von der Stockkarte zur Arbeitsübersicht mit Vorjahresvergleich. **6:** 45–46.

- Wachspapier-Röhrchen als Königinnen-Zusetzer.
10: 41–42.

Wyss, R. VDRBqueen – ein modernes Hilfsmittel für Züchter/-innen. **6:** 46–47.

Veranstaltungen

Dillier, F.-X. Öffentliche Veranstaltungen. **1:** 41–42.

- Öffentliche Veranstaltungen. **2:** 39–40.
- Öffentliche Veranstaltungen. **3:** 38–40.
- Öffentliche Veranstaltungen. **4:** 46.
- Öffentliche Veranstaltungen. **5:** 35–36.
- Öffentliche Veranstaltungen. **6:** 43–44.
- Öffentliche Veranstaltungen. **7:** 37.
- Öffentliche Veranstaltungen. **8:** 39–40.
- Öffentliche Veranstaltungen. **9:** 39–41.
- Öffentliche Veranstaltungen. **10:** 40–41.
- Öffentliche Veranstaltungen. **11:** 42.
- Veranstaltungskalender. **1:** 41.
- Veranstaltungskalender. **2:** 39.
- Veranstaltungskalender. **3:** 37–38.
- Veranstaltungskalender. **4:** 45–46.
- Veranstaltungskalender. **5:** 34–35.

Tausende Imkerinnen und Imker können sich nicht irren!
– Alles aus Chromstahl.
– Auch für Dadant!

Rahmentragleisten* ab Fr. 2.40
 Chromstahlnägel
 Deckbrettleisten* ab Fr. –.50
 Leuenbergerli
 Fluglochschieber
 Varroagitter*
 29,7 x 50 x 0,7 und 0,9 cm
 *jede gewünschte Länge

Joho & Partner
5722 Gränichen
Telefon/Fax 062 842 11 77
www.varroa.ch

Aus eigener Schreinerei zu verkaufen 12.04

CH-Bienenkästen

Ablegerkästen, Wabenschränke und Arbeitstische.

Hans Müller
Alte Römerstrasse 43
2542 Pieterlen
Telefon 032 377 29 39
Natel 079 300 42 54

Sortenbestimmung

Biologisches Institut für Pollenanalyse
Katharina Bieri, Talstrasse 23,
 3122 Kehrsatz, Telefon 031 961 80 28
 www.pollenanalyse.ch

Zu verkaufen 12.05

Brutrahmen

à Fr. 2.20/**Honigrahmen** à Fr. 2.–
 Schweizermass, aus Lindenhholz,
 gehobelt, 5-Loch, ab 600 St. Hauslieferung gratis

Werner Schwab, Neuhof,
8476 Unterstammheim
Tel. 052 745 25 61, ab 19.00 Uhr

SPEZIAL-WINTERRABATT

CH-Bienenkästen
Neue 2 ½ inkl. Transport
079 464 55 41 od. SMS
Gmür

Dankeschön
 für Ihr Vertrauen und Ihre Treue.

Die besten Wünsche
 sollen Sie begleiten für ein erfolgreiches, gutes neues Jahr.

Weihnachtsferien
 Die Geschäftsstelle VDRB in Appenzell bleibt vom 21. Dezember 2012 bis 4. Januar 2013 geschlossen.

Imme 

Fachgeschäft für Imkereibedarf
 Schreinergrasse 8, D-79588 Egringen
 Tel.: 0049 (0)7628 800448

Mo-Di-Do-Fr: 10-12 und 14-18:30
 Sa: 10-13, Mittwochs geschl.
 www.imme-egringen.de *15 km von Basel*

WAGNER IMKERTECHNIK

LIEFERUNGEN ab 1.000,00 € „frei Haus“ - Sammlieferungen zu Abladestellen - Termine je nach Auslastung

Imkertechnik Wagner • Im Sand 6 • D-69427 Mudau • Tel. 0049 6284/7389 • Fax 0049 6284/7383
 www.imkertechnikwagner.de • Email: info@imkertechnik-wagner.de

<p>Dadant Beute nach Bruder Adam modifiziert oder Dadant Blatt nur 92,00 € bestehend aus:</p> <ul style="list-style-type: none"> Boden Brutraum-Zarge Absperrgitter 2 Honigraum-Zargen Innendeckel + Dämmplatte Außendeckel <p>Zander Beuten oder DN (Boden, 3 Zargen, Innendeckel, Dämmplatte und Außendeckel) 81,00 €</p>	<p>Rähmchen (gezapft, gelocht, Seitenteile aus Hartholz) 1a Qualität – fix und fertig gedrahtet</p> <ul style="list-style-type: none"> • DN / Zander 0,77 € • DN / Zander Hoffm 0,81 € • DN / Zander Hoffm. modifiziert 0,93 € • Schweizer Brutraum o. Hoffm. Höhe 340 / 350 / 360 mm 0,89 € • Schweizer Brutraum m. Hoffm. 0,95 € • Schweizer Honigraum o. Hoffm. <ul style="list-style-type: none"> – Breite 28 mm 0,68 € – Breite 35 mm 0,74 € • Dadant Blatt Brutraum o. Hoffm. Breite 25 oder 28 mm 1,15 € • Dadant Blatt Honigraum o. Hoffm. 0,85 € 	<p>NEU +++ NEU +++ NEU +++ NEU</p> <p>Schweizerkasten nur 208,00 €</p>  <p>Schweizer Ablegerkasten 8 Waben mit Trennschied für 2 Königinnen (Preis auf Anfrage)</p>	<p>Mini-Plus „Zwei in Einem“ für Sommer und Winter</p>  <p>Weitere Ausführungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mini-Plus Sommer • Mini-Plus Winter nach Wagner • Mini-Plus Winter modifiziert nach Wagner
--	---	--	---

BRINGEN SIE IHR SCHMELZWACHS, IHRE ALTWABEN ZU BIENEN-MEIER - ES LOHNT SICH.

ULTRA WABEN - Das Original Seuchenfrei und bienengerecht.

RAYONS ULTRA ULTRA WABEN CERA ULTRA
 seit-depuis-de 1900
BIENEN MEIER KÜNTEN

Alles für die Bienenzucht
BIENEN MEIER KÜNTEN
 Bienen sind unser Leben

Fahrbachweg 1
 5444 Künten
 Telefon: 056 485 92 50
 Telefax: 056 485 92 55
 www.bienen-meier.ch
 bestbiene@bienen-meier.ch

TOPAKTUELL

Oskar Freysingers Erzählband zum Thema «Bienensterben»



Mit einem Vorwort von
Vera Weber (Fondation Franz Weber)
und Illustrationen von Ted Scapa

In Oskar Freysingers Erzählung erlebt der Imker mit Schrecken den hemmungslosen Einsatz von Pestiziden und er erkennt, wie falsch wir Menschen mit der Natur umgehen: «... ich weiss jetzt, dass die Bienen viel mehr bedeuten, als wir glauben.» Eine Geschichte um einen aussergewöhnlichen Menschen und seine Bienen – und ein kritisches Werk, das das hochaktuelle Thema Bienensterben aufgreift. Lesenswert!

102 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag.

statt Fr. 24.90
Best.Nr. 55 04 724 nur **19.95**

33 Weltbild-Filialen Das Einkaufserlebnis in Ihrer Nähe  weltbild.ch Über 3 Mio. Artikel  0848 810 810 Wir sind Tag und Nacht für Sie da

Weltbild

Arbeit und Wohnen für
Menschen mit Behinderung



Brut-/Honigrahmen aus Lindenholz

Brutrahmen: Rahmenbreite: 28mm
Aussenmasse: B 285mm / H 358mm

Honigrahmen: Rahmenbreite: 35 / 28mm
Aussenmasse: B 285mm / H 176mm

beide: 5x gelocht, diagonal gestiftet
andere Stiftung auf Wunsch möglich

Bestellung per Mail: kundendienst@zuwebe.ch
zuwebe-Kundendienst: Tel. 041 781 62 62

Preis je
CHF 2.--
inkl. MWST.

Apimondia Kiew 2013

Unter der Leitung von J.P. Cochard

Variante A

- 21.9. – 5.10.2013 | 15 Tage
- Anreise mit Bus nach Kiew
- Rückflug Kiew – Zürich/Genf
- 8 Tage Imkerkongress in Kiew

Variante B

- 28.9. – 12.10.2013 | 15 Tage
- Flug nach Kiew ab Zürich/Genf
- 8 Tage Imkerkongress in Kiew
- Rückreise mit Bus in die Schweiz

Variante C

- 28.9. – 5.10.2013 | 8 Tage
- Flug Zürich/Genf – Kiew – Zürich/Genf
- 8 Tage Imkerkongress in Kiew

Preis Variante A & B

- Doppelzimmer pro Person CHF 4800.–
- Einzelzimmer-Zuschlag CHF 1350.–

Preis Variante C

- Doppelzimmer pro Person CHF 2900.–
- Einzelzimmer-Zuschlag CHF 950.–

Auskunft

J.P. Cochard, Tel. 024 433 11 55,
apicoch@bluewin.ch

Anmeldung

edelline ag, Tel. 031 750 55 00,
info@edelline.ch

HONIG- & BRUTRAHMEN

Brutrahmen für CH-Beuten aus Lindenholz CHF 1.50

Breite/285mm, Höhe/362mm

(5 x gedrahtet links oder diagonal gestiftet)

-Wabendraht rostfrei-

Honigrahmen für CH-Beuten aus Lindenholz 35mm

CHF 1.50

Breite/285mm, Höhe/175mm

(5 x gedrahtet links oder diagonal gestiftet)

-Wabendraht rostfrei-

ab 500 Stück erhalten Sie einen Rabatt von 5 %
ab 1'000 Stück erhalten Sie einen Rabatt von 10 %
Bei Selbstabholung erhalten Sie einen Rabatt von 10 %

Bei Unzufriedenheit, Rückgaberecht innert 30 Tagen.

Der Kauf ist für Sie absolut risikolos.

Bei Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung

Kontaktdaten:

Tel. 079 773 56 67

E-Mail: bienen.alpha@ymail.com

IM VDRB-SHOP FINDEN SIE GÜNSTIGE ARTIKEL FÜR IHRE KUNDEN ...

Honigglasdeckel

TO82 (500g/1kg-Gläser), 1 Karton à 800 Stück	Fr. –.24/Stk.
TO70, 1 Karton à 1200 Stück	Fr. –.24/Stk.
TO63 (250g-Gläser), 1 Karton à 1500 Stück	Fr. –.23/Stk.

Honigglasetiketten gummiert

100 Einzeletiketten unbeschriftet	Fr. 6.50
20 Bogen A4, 120 Etik. 210x45 mm (500g/1 kg-Gläser) oder 140 Etik. 190x42 mm (250g-Gläser)	Fr. 9.40
Bedrucken/schneiden bis 100 Bogen	Fr. 25.–
jede weitere 100 Bogen	Fr. 10.–

Honigglasetiketten selbstklebend

20 Bogen A4, 120 Etik. 207x45 mm (500g/1 kg-Gläser) oder 120 Etik. 190x42 mm (250g-Gläser)	Fr. 13.80
Bedrucken bis 100 Bogen	Fr. 20.–
jede weitere 100 Bogen	Fr. 10.–

Flyer

zum Thema Imkerei, Schweizer Bienenhonig, Wildbienen, Weiden. Jeweils 50 Stück Deckelflyer «Qualitätshonig mit dem goldenen Siegel», 50 Stück	Fr. 5.–
	Fr. 15.–

für Kinder

Pixi-Buch «Ich hab einen Freund, der ist Imker»	Fr. 1.–
Bienen-Memory (ab 50 Stück 20% Rabatt)	Fr. 2.50

Honigtragtaschen

Platz für vier 500g-Gläser	Fr. 1.20
----------------------------	----------

Geschenckpackungen

für Gläser in verschiedenen Grössen	Fr. 1.– bis 1.60
-------------------------------------	------------------



**Weihnachtsaktion
CHF 18.–**

... UND FÜR SIE



Vom Bienenwirth zum Siegelimker

Festschrift zum 150-Jahr-Jubiläum des VDRB. Umfangreiches Buch zu den zentralen Entwicklungen des Vereins. **Weihnachtsaktion Fr. 18.– pro Exemplar inklusive Versandkosten und MwSt.**

Fr. 18.–

Das Schweizerische Bienenbuch

Neuaufgabe des Schweizerischen Bienenvaters. Autorenkollektiv mit über 700 Seiten. 5 Bände im Schuber: Imkerhandwerk / Biologie der Honigbiene / Königinnenzucht und Genetik / Bienenprodukte und Apitherapie / Natur- und Kulturgeschichte

Fr. 95.–

Preise inkl. MwSt, zzgl. Versandkosten. Verlangen Sie die ausführliche Preisliste mit weiteren Produkten.

Geschäftsstelle VDRB, Oberbad 16, 9050 Appenzell, Tel. 071 780 10 50, Fax 071 780 10 51, sekretariat@vdrb.ai.ch
Online-Shop unter www.vdrb.ch